

# Digitale Urkundenpräsentationen

# Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik

---

herausgegeben von:

Bernhard Assmann	Alexander Czmil
Oliver Duntze	Franz Fischer
Christiane Fritze	Malte Rehbein
Patrick Sahle	Torsten Schaßan
Philipp Steinkrüger	Georg Vogeler
Niels-Oliver Walkowski	Katharina Weber

Band 6

Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik – Band 6

# Digitale Urkundenpräsentationen

Beiträge zum Workshop in München, 16. Juni 2010

herausgegeben von

Joachim Kemper / Georg Vogeler

2011

BoD, Norderstedt

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.



Der Band wurde mit Mitteln der DFG realisiert.

<http://www.dfg.de>

© 2011

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-8423-6184-3

Einbandgestaltung: Johanna Puhl, basierend auf dem Entwurf von Katharina Weber

Satz: Stefanie Mayer, Krischan Oberle und X<sub>3</sub>T<sub>E</sub>X

Satz für die Online-Fassung: Stefanie Mayer und X<sub>3</sub>T<sub>E</sub>X

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	V
Joachim Kemper / Georg Vogeler Das ideale Urkundendigitalisierungsprojekt. Eine Einleitung . . . . .	VII
Joachim Kemper / Katharina Wolff Bayerische Urkunden im Netz. Erfahrungen und Perspektiven aus dem DFG-Projekt „Urkundenportal“ . . . . .	1
Francesco Roberg Verzeichnung und Digitalisierung von Urkundenbeständen in Archiven. Einige grundsätzliche Gedanken . . . . .	11
Steffen Arndt / Sebastian Zwies Von Bonifatius bis Napoleon. Die „Online-Edition“ der Urkunden der Reichsabtei Fulda 751 bis 1837 am Hessischen Staatsarchiv Marburg (2008–2010) . . . . .	21
Csaba Reisz Collectio Diplomatica Hungarica. Mittelalterliche Urkunden aus Ungarn online . . . . .	35
Sebastian Müller LBA-online. Datenbank, Strukturen und Online-Archiv des Digitali- sierungsprojekts Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden Marburg . . . . .	41
Thomas Just Digitale Urkundenpräsentationen in Österreich, im Österreichischen Staatsarchiv und bei Monasterium.net. Eine Stellungnahme . . . . .	51
Georg Vogeler Das Verhältnis von Archiven und Diplomatie im Netz. Von der archivis- chen zur kollaborativen Erschließung . . . . .	61
Maria Magdalena Rückert Das „Virtuelle deutsche Urkundennetzwerk“. Ein Kooperationsprojekt zur Online-Bereitstellung von Urkunden im Kontext der Erschließung . . . . .	83
Die Autoren . . . . .	97



## Vorwort

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte Projekt „Aufbau eines internetbasierten Portals für größere Bestände von digitalisierten Urkunden des süddeutschen Raumes“ (1.1.2008–31.3.2010; Abkürzung: „Urkundenportal“) kann sicherlich als eines der umfangreichsten Digitalisierungsvorhaben im Bereich der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden in Deutschland betrachtet werden. Das Projekt „Urkundenportal“ hatte zum Ziel, eine erhebliche Anzahl von Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens zu digitalisieren, wenn nötig archivfachlich zu bearbeiten, sowie Bilder und Metadaten online zu präsentieren. Die Bereitstellung der Urkunden, deren Schwerpunkt im südostbayerischen Raum liegt, erfolgt über ein bayerisches Länderportal innerhalb des virtuellen Urkundenarchivs „Monasterium“. Aufgrund des eingereichten Abschlussberichts hat die DFG das Projekt als erfolgreich eingestuft.<sup>1</sup>

Zum Abschluss des Projekts fand am 16. Juni 2010 ein gut besuchter Workshop in München mit dem Titel „Digitale Urkundenpräsentationen. Laufende Projekte und aktuelle Entwicklungen. Workshop zum Abschluss des DFG-Projekts *Urkundenportal*“ statt, an dem ca. 50 Gäste aus dem In- und Ausland teilnahmen. Insgesamt elf Referenten präsentierten ihre Vorträge (bzw. gemeinsame Vorträge), denen teilweise intensive und lebhaft Diskussionen folgten. Der Workshop wurde geleitet und moderiert von Thomas Just (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien), Joachim Kemper (Staatsarchiv München) und Thomas Aigner (ICARus, Wien). Die Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns organisierte die Veranstaltung.

Der vorliegende Sammelband, der auf Anregung von Georg Vogeler (Karl-Franzens-Universität Graz) in der Schriftenreihe des Instituts für Dokumentologie und Editorik (<http://www.i-d-e.de/>) erscheint, versammelt insgesamt acht erweiterte bzw. in Beitragsform gebrachte Vorträge des Workshops. Lediglich im Fall des gemeinsam von Manfred Thaller, Maria Magdalena Rückert und Joachim Kemper konzipierten Referats „Urkundendigitalisierung und virtuelle Netzwerke“ wurde folgendermaßen verfahren: Der Beitrag von Rückert dient der grundsätzlichen Vorstellung des jüngst angelaufenen DFG-Projekts „Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“, während die kurzen Überlegungen von Kemper auch in dessen gemeinsamen Beitrag mit Katharina Wolff eingeflossen sind; Manfred Thaller wird sich in nächster Zeit zum genannten Projekt noch ausführlicher äußern.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch den Beitrag von Kemper / Wolff in diesem Band, S. 1–9.

Abschließend bleibt den beiden Herausgebern, den Referenten des Workshops für ihre Vorträge sowie namentlich für die in relativ kurz bemessener Frist eingereichten Beiträge nochmals herzlich zu danken. Georg Vogelers Kolleginnen und Kollegen vom Institut für Dokumentologie und Editorik ist für das kritische Lektorat zu danken. Wie die anderen Bände der Schriftenreihe des Instituts für Dokumentologie und Editorik werden die Beiträge zusätzlich auch als Online-Publikation veröffentlicht. Die Schlussredaktion lag dankenswerterweise in den erprobten Händen von Ingrid Neudecker.

Die DFG hat durch die Umwandlung von Projektmitteln den Druck des vorliegenden Bandes erst ermöglicht; hierfür sowie noch mehr für die finanzielle Förderung des gesamten Projekts sei der DFG und ihrem zuständigen Programmdirektor Ralf Goebel herzlich gedankt!

Graz und Speyer, Juni 2011  
Joachim Kemper / Georg Vogeler

Diese Online-Fassung stimmt in Inhalt und Seitenfall mit der bei BoD erschienenen Druckfassung überein.

Graz und Speyer, Januar 2012  
Joachim Kemper / Georg Vogeler



# Das ideale Urkundendigitalisierungsprojekt

Eine Einleitung

Joachim Kemper / Georg Vogeler

In den letzten Jahren sind in Deutschland umfangreiche Bestände von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden als „digitale Urkundenpräsentationen“ unterschiedlicher Form online verfügbar gemacht worden. Ein Blick auf den Stand der Digitalisierung in einigen großen Urkundenarchiven zeigt jedoch, wie viel noch zu tun wäre, um die Urkundenüberlieferung nicht nur von einzelnen Beständen, sondern gesamt über das Internet zugänglich zu machen. Einige Beispiele: Das Bayerische Hauptstaatsarchiv hat bislang ca. 15% seiner Urkunden als Bild digitalisiert und im Netz zur Nutzung bereitgestellt; im Hessischen Staatsarchiv Marburg sowie im Hauptstaatsarchiv Stuttgart ist der Anteil trotz beachtenswerter Aktivitäten auf diesem Gebiet noch niedriger.<sup>1</sup> Immerhin sind die Urkundenbestände einer ganzen Reihe von kleineren und mittleren Archiven mittlerweile vollständig digital und online verfügbar, und viele weitere Digitalisierungsprojekte laufen oder sind in konkreter Planung. Ein deutschlandweites Förder-„Programm“ im Stil der von der DFG geförderten Retrokonversion der archivischen Findmittel fehlt.<sup>2</sup> Das in mehreren Beiträgen angesprochene, im Oktober 2010 angelaufene DFG-Projekt „Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“ versteht sich in diesem Sinne als Pilotprojekt für eine systematische Digitalisierung aller mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden der deutschen Archive.<sup>3</sup>

Der vorliegende Sammelband möchte einen Einblick in laufende oder gerade abgeschlossene Projekte zumeist an Archiven geben, positive wie weniger positive Erfahrungen skizzieren und jenen „state of the art“ dokumentieren, der im Bereich archivischer Digitalisierung mittlerweile erreicht wurde.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen beruhen auf Auskünften der beteiligten Archivare und umfassen abgeschlossene Digitalisierungsprojekte ebenso wie solche, die derzeit in Arbeit sind. Zu den abgeschlossenen Aktivitäten in Marburg und Stuttgart vergleiche die Beiträge von Arndt / Zwies (S. 21–33) und von Rückert (S. 83–94) in diesem Band.

<sup>2</sup> Vgl. dazu den Internetauftritt der Koordinierungsstelle Retrokonversion an der Archivschule Marburg: <<http://www.archivschule.de/forschung/retrokonversion-252/retrokonversion-archivischer-findmittel.html>>

<sup>3</sup> Zum Projekt vgl. vorläufig den Beitrag von Rückert (S. 83–94) in diesem Band und die Webseite <<http://www.vdu.uni-koeln.de/>>.

Die Beiträge bewegen sich deshalb zwischen archivpraktischen Überlegungen, diplomatischen Anforderungen an die Urkundendigitalisierung und technischen Konzepten. Aus der Archivpraxis stammt der Bericht von Joachim Kemper und Katharina Elisabeth Wolff über die Erfahrungen aus dem DFG-Projekt „Urkundenportal“. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass mit vertretbaren finanziellen und personellen Mitteln in überschaubarer Zeit eine erhebliche Anzahl von Urkunden digitalisiert und bearbeitet werden sowie im Netz präsentiert werden kann, wie das Projekt „Urkundenportal“ zeigt, in dem ca. 30.000 Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs online gestellt wurden. Kurzregesten waren dabei das Mittel der Wahl.

Francesco Roberg weist darauf hin, dass die Bereitstellung von Kurzregest und Bild der Urkunde im Internet genau der traditionellen Aufgabenstellung der Archive entspricht: nämlich das von ihnen bewahrte Material für historisch interessierte Laien und für die Forschung verfügbar zu machen. Urkunden sind für ihn eine besonders geeignete Archivaliengattung, um diese zentrale archivische Aufgabe auch im Internet wahrzunehmen und damit die Bedeutung der Arbeit in den Archiven im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu befestigen. Dafür ist nur eine wenig vertiefte Erschließung nötig, die von den Archiven auch gut geleistet werden kann. Roberg sieht ebenso Möglichkeiten, von der Forschung geleistete Tiefenerschließung auch in den Archiven zu nutzen. Digitalisierungsprojekte werden nämlich nicht nur von der Archivpraxis beeinflusst, sondern auch von der Bedeutung der Urkundenbestände für die Forschung. Dies zeigt exemplarisch das Projekt der Digitalisierung der Urkunden der Reichsabtei Fulda im Staatsarchiv Marburg. Das Projekt ihrer „Online-Edition“ stellen Steffen Arndt und Sebastian Zwies vor. Die überregionale Bedeutung der Reichsabtei war hier nicht zuletzt ausschlaggebend dafür, dass das Staatsarchiv Marburg neben den Bildern auch Vollregesten zu Urkunden erstellen ließ.

Die ungarische Urkundendatenbank, die Csaba Reisz vorstellt, ist ein Projekt mit langer Vorgeschichte, an dem sich gut die verschiedenen Stadien der technischen Entwicklung ablesen lassen: Die Fotografie diente seit 1931 dazu, die urkundliche Überlieferung Ungarns aus der Zeit vor der Schlacht von Mohács (1526) zentral zu dokumentieren. Als um 1970 Computertechniken in Forschung und öffentliche Verwaltung einzogen, entstand im Laufe der Zeit auch am ungarischen Staatsarchiv eine Regestdatenbank. In der Folge überzeugten die Möglichkeiten digitaler Fotografie die Archivverwaltung, die Fotosammlung zu digitalisieren, sie zunächst als DVD zu veröffentlichen und seit kurzem schließlich zusammen mit der Regestdatenbank über das Internet bereitzustellen.

Auch das Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250, das seit 1928 an der Philipps-Universität Marburg aufgebaut wurde, stellt digitale Bilder von Fotografien online. Sebastian Müller zeigt auf, welche Potentiale diese Sammlung und die sie erschließende Datenbank für die Forschung haben kann, da sie Bilder besonders

hoher Qualität bereitstellt und in der Erschließung mit Sachkategorien arbeitet. Das Projekt beschränkt sich auf die Zeit vor 1250. Die Tiefe der Erschließung kann insofern nicht der Regelfall für die Arbeit in den meisten Archiven sein, im Gegenteil: man müsste sich im Sinne von Robergs Argumentation fragen, ob nicht die Archive von diesen Daten profitieren könnten. Die Erschließungsdaten sind jedoch spätestens seit ca. 1980 nicht mehr mit der aktuellen Überlieferungslage abgeglichen worden und können deshalb nicht leicht an die Archive zurückgespielt werden, die heute die fotografierten Urkunden aufbewahren.

Angebote wie das virtuelle Urkundenarchiv „Monasterium.net“, die Forschung und Archivarbeit integrieren, verringern die Gefahr, dass Referenzen aus Forschungsarbeit auf nicht mehr aktuelle Archivangaben verweisen. Die Beiträge im Band bestätigen, dass Monasterium.net für viele Archive eine günstige Möglichkeit bietet, Urkunden digital online verfügbar zu machen. Auch Thomas Just stimmt den grundsätzlich positiven Urteilen zu und verweist darauf, dass die österreichischen Archive ohne das Projekt sich nur schwer zu einer gemeinsamen Präsentation hätten durchringen können, die in Umfang und Funktionalität mit Monasterium.net vergleichbar wäre. Er kritisiert aber auch den uneinheitlichen Erschließungszustand in Monasterium.net und weist auf die Risiken hin, die rein an Einzelstücken orientierte Datenbanken haben, welche den archivischen Kontext nicht abbilden. Gerade das sei bei der als nächstes Großprojekt anstehenden Massendigitalisierung von Aktenserien nicht mehr machbar.

Eher theoretisch reflektiert Georg Vogeler das Verhältnis von Archiven und Diplomatik im Netz. Er betont, dass die technischen Grundlagen, um eine von beiden Seiten grundsätzlich gewünschte und praktizierte Kooperation bei der Erschließung im Internet zu realisieren, schon lange vorhanden sind und nur in konkrete Software umgesetzt werden müssen. Diese Umsetzung hat sich das ICARus-Konsortium zum Ziel gesetzt. Das dabei entstehende Softwarepaket „Monasterium – Collaborative Archive“ (MOM-CA) soll deshalb von Archiven und von Wissenschaftlern erstellte Beschreibungen der Urkunden als unterschiedliche Versionen speichern und diese Versionen in ihrem institutionellen Kontext als Archivbestand oder als wissenschaftliche Sammlung darstellen.

Manfred Thallers Beitrag zur Tagung, der leider nicht zu einer schriftlichen Ausarbeitung geführt hat, stellte das Konzept des Projekts „Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“ vor, das mit dazu beitragen soll, eine virtuelle Forschungsumgebung für die Kooperation von Forschung und Archiven bei der Arbeit an den Urkunden aufzubauen. Dazu werden am Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung in den nächsten drei Jahren Entwickler daran arbeiten, aus der derzeitigen MOM-CA-Software ein internetgestütztes Kollaborationswerkzeug zu machen, in dem Archive wie Forscher die Urkundenbestände erschließen, edieren und auswerten können.

Maria Magdalena Rückerts Beitrag vertritt die archivische bzw. wissenschaftlich-diplomatische Seite dieses Projekts und stellt die Urkundenbestände vor, die in staatlichen, kommunalen und kirchlichen Archiven Süddeutschlands digitalisiert werden sollen, um zum Beispiel Forschungen zur Politik der Erzbischöfe von Mainz im Spätmittelalter, zur Kommunikation in süddeutschen Klöstern und zur Entwicklung des Notariatswesens zu ermöglichen.

Wenn man aus diesem Überblick über digitale Urkundenpräsentationen ein idealtypisches Projekt ableiten wollte, das auf den bisherigen Erfahrungen aufbauen würde, dann könnte es vielleicht wie folgt aussehen: Archive digitalisieren die Urkunden von geschlossenen Beständen als Bilder (in Farbe, mit einer Auflösung von mindestens 300dpi, in einem verbreiteten Archivformat) und stellen mindestens ein Kurzregest dazu zur Verfügung, auf das in einem technischen Standardformat online zugegriffen werden kann. Solche digitalen Urkundenpräsentationen können mit einem relativ geringen organisatorischen, finanziellen und technischen Aufwand in absehbarer Zeit verfügbar gemacht werden, was mehrere der im Sammelband vorgestellten Projekte belegen. Auf einem anderen Blatt steht, und dies ist freilich ebenso zu beachten, inwieweit die Digitalisierung und Bearbeitung (inkl. Erschließung) von Urkundenbeständen zu den dezidierten Kernaufgaben eines Archivs gehört – oder aber: angesichts der derzeitigen Ressourcenverknappung so mancher Einrichtung überhaupt gehören kann. In dieser Frage liegt sicherlich ein „Knackpunkt“, wenn es um das Für oder Wider einer zukünftigen „Massendigitalisierung“ der deutschen Urkunden – oder gar Akten – geht. Es stellt sich die Frage, ob digitale Urkundenpräsentation sich nicht aus der Kombination der Digitalisierung als Alternativverfahren zur Sicherungsverfilmung und aus der laufenden Retrokonversion von Findmitteln von selbst ergibt. Nimmt man die Digitalisierungsaktivitäten der deutschen Bibliotheken als Messlatte, wagt man jedoch heute kaum bereits von „Massendigitalisierung“ von Urkunden zu sprechen. Dafür bekommen vor einem solchen vergleichenden Hintergrund die Visionen einer umfangreichen Aktendigitalisierung von Thomas Just klarere Konturen und erscheinen realisierbar.

Die bei einem idealtypischen Archivprojekt aufzubauende Datenbank ist kollaborativ organisiert, d. h. sie ermöglicht es Forschern, die Urkunden, die für sie von besonderem Interesse sind, tiefer zu erschließen, ohne die Verbindung zur digitalen Repräsentation der Urkunde von seiten des Archivs zu verlieren. Damit werden einige Probleme des Lichtbildarchivs umgangen, das in den Zeiten vor der Durchsetzung des Internets nur eine eigene Datenbank aufbauen konnte, die parallel zur und getrennt von der archivischen Verzeichnung war. Die gegenwärtigen Technologien erlauben es statt dessen, Archiv- und Forschungsdaten von verschiedenen Seiten im Internet zu pflegen und zu verknüpfen. Ob sich für die Archive eher kollaborative Plattformen wie Monasterium.net oder das in Entwicklung befindliche Virtuelle deutsche Urkundennetzwerk anbieten oder ob sie ihre Bestände zunächst „bei sich

selbst“ vorhalten und dann Formen persistenter Referenzierung (also feingranulare Links, die so stabil sein sollten, wie die Institutionen selbst) nutzen, um ihre Bestände in eine digitale Forschungswelt einzubringen, das können die Aufsätze in diesem Band freilich noch nicht klären.

Die Beiträge des Bandes zeigen, dass die systematische Digitalisierung von Urkunden in technischer und methodischer Hinsicht kaum noch grundsätzliche Hürden bietet, dass aber sowohl die umfassende Digitalisierung von Akten als auch die Integration der Archivarbeit und der wissenschaftlichen Auswertung in technische Forschungsinfrastrukturen noch spannende Zukunftsaufgaben bleiben.



# Bayerische Urkunden im Netz

Erfahrungen und Perspektiven aus dem DFG-Projekt „Urkundenportal“<sup>1</sup>

Joachim Kemper / Katharina Wolff

## Abstract

Between January 2008 and March 2010, the project „setup of an internet-based portal for larger stocks of digitalised charters of the South German region“, which was sponsored by the „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ (DFG), was implemented at the Bavarian main state archives in Munich. The outcomes and experiences resulting from this project (short „Urkundenportal“ – „Charter' s portal“) will be in the focus of the article. It begins with the aim of the project, which consisted in the digitalisation of the charter stocks of 28 clerical institutions such as monasteries, priories, dioceses and bishoprics within the mentioned region. In the following passage, the personal situation of the project will be outlined. Afterwards, the work steps within the archive will shortly be treated: the work on the already existing metadata as well as the creation of new metadata by the project' s employees. The gained experiences concerning for example the variations of shape, in which these metadata existed, are presented in a short paragraph, followed by a short glimpse on the efforts made on public relations for the project: It was advertised by a small brochure distributed in archives and libraries, on conferences and by the linking with other websites of this field. The advertising has turned out to be quite successful. As a result of the project, the charters digitalised are to be considered here, of course. At the moment, there are 16 000 charters of the Bavarian main state archives online, with image and metadata. By the end of 2010, it will reach the number of 30 000. The DFG has classed the project to be „successful“.

## 1 Digitalisierungsprojekte der Staatlichen Archive Bayerns

Zwischen Januar 2008 und März 2010 wurde am Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt „Aufbau eines internetbasierten Portals für größere Bestände von digitalisierten Urkunden des süddeutschen Raumes“ durchgeführt. Die Ergebnisse dieses Projekts (abgekürzt als „Urkundenportal“ bezeichnet) stehen im Mittelpunkt des folgenden Beitrags. Der Abschluss des Projekts „Urkundenportal“ bildete den Anlass, am

---

<sup>1</sup> Leicht geänderte und mit den notwendigen Belegen versehene Fassung des Vortrags am 16. Juni 2010. Alle Angaben im Beitrag basieren auf dem Sachstand August 2010.

16. Juni 2010 einen Workshop dem Thema „Digitale Urkundenpräsentationen“ zu widmen. Mittlerweile hat die DFG aufgrund des eingereichten Abschlussberichts das Projekt als erfolgreich eingestuft.

Zunächst sollen in aller Kürze verschiedene weitere Projekte der Staatlichen Archive Bayerns aus dem Bereich der Urkundendigitalisierung vorgestellt werden. Zugleich soll damit ein wichtiger Teil der „Projektlandschaft“ der Archivverwaltung umrissen werden.

Gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek wird seit Herbst 2008 ein DFG-Projekt zum Thema „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ betrieben. Es ist geplant, die Bibliotheken und Archive mehrerer altbayerischer Frauenklöster virtuell wiederherzustellen. Das Projekt wird begleitet von einer Forschergruppe, die dem Ansatz der vergleichenden Ordensgeschichte verpflichtet ist und das von Archiv und Bibliothek bereitgestellte Material provenienzorientiert erforscht. Es wurden fünf Frauenklöster verschiedener Orden ausgewählt, ländliche und städtische Konvente, deren schriftliche Überlieferung vor dem Beginn der Frühen Neuzeit untersucht wird. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv werden die Urkunden und Amtsbücher der Klöster bis zum Stichjahr 1550 erschlossen; sie sind bereits digitalisiert und zum Teil auch im Internet verfügbar. Das Projekt ist weit fortgeschritten.<sup>2</sup>

Durch Mittel des von der Europäischen Union geförderten Projekts „Central european network of medieval charters“ wurden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zuletzt die Urkunden des Hochstifts und Domkapitels Freising digitalisiert. Die Freisinger Urkunden, die nicht zuletzt durch ihren Bezug auf ehemals freisingische Besitzungen in Österreich und Slowenien einen ausgeprägt internationalen Charakter haben, sollen, wie auch diejenigen aus den anderen Projekten der Staatlichen Archive Bayerns, über das virtuelle Urkundenarchiv „Monasterium“ (MOM) online gestellt werden. Das Projekt ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Archivverwaltungen aus Tschechien, der Slowakei, Slowenien und Ungarn. Deutscher Partner des Projekts ist das Bayerische Hauptstaatsarchiv, während Österreich unter anderem durch den Verein ICARus („International centre for archival research“), der seinen Sitz in Wien hat, vertreten ist. ICARus ist Trägereinrichtung von MOM, aber auch einer Reihe weiterer Projekte, die nicht alle unmittelbar mit dem virtuellen Urkundenarchiv zu tun haben.<sup>3</sup> Im November 2010 ist das Projekt in Wien im Rahmen einer großen Konferenz abgeschlossen worden.<sup>4</sup> Zugleich dient die Konferenz dem Start eines neuen, vom Teilnehmerfeld her noch erheblich größeren EU-Projekts („European

---

<sup>2</sup> Informationen zum derzeitigen Stand des Projekts sind unter anderem über die Webseite von Monasterium sowie über die Münsteraner Projektseite (DFG-Projekt Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern) abrufbar.

<sup>3</sup> Genannt sei an dieser Stelle lediglich das Kirchenbuchportal „Matricula“ (Webseite Matricula-Online). Für weitere Informationen zu ICARus: Webseite ICARus.

<sup>4</sup> „Archive im Web“, 23.–25. November 2010, die Tagungsakten sind in Vorbereitung.



network on archival cooperation“, ENArC, 1.11.2010–30.4.2015). Auch an diesem Projekt werden die Staatlichen Archive Bayerns beteiligt sein. Das Projekt hat zum Ziel, im Bereich des Archivwesens bestehende Netzwerke auszuweiten und zu vertiefen sowie den grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch zu befördern. Daneben sollen in erheblichem Umfang Digitalisierungsvorhaben in den Partnerarchiven betrieben werden.<sup>5</sup>

Im Frühjahr 2010 wurde das DFG-Projekt „Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“ (VdU) genehmigt. Dieses Projekt war im Rahmen der Ausschreibung „Virtuelle Forschungsumgebungen: Infrastruktur und Demonstrationsprojekte“ eingereicht worden und hat eine Laufzeit von zunächst 24 Monaten. Antragsteller waren die Landesarchivverwaltungen der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz, das Institut für geschichtliche Landeskunde (Universität Mainz), die Professur für Historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München, die Forschungsstelle für vergleichende Ordensgeschichte (Universität Eichstätt) und das Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung (Universität Köln). Hinzu kommen mehrere Kommunalarchive (Mainz, Speyer, Worms und Würzburg) sowie ein Diözesanarchiv (Archiv des Bistums Speyer), die ebenfalls am Projekt partizipieren und sich einbringen werden.<sup>6</sup> Das VdU-Projekt hat eine sehr grundsätzliche Zielsetzung, indem für die aus verschiedenen Gründen herausragende Quellengruppe der Urkunden eine verteilte virtuelle Forschungsumgebung geschaffen werden soll. Diese soll die Vorteile der modernen IT-Technik für die Arbeit mit Urkunden und für die Benutzung der Urkunden im „Archivsinn“ noch fruchtbarer machen. Es geht im Projekt erstens um die Entwicklung von Workflows, die eine sukzessive, langfristige, verteilte und vor allem kooperative Digitalisierung des (gesamten) deutschen Urkundenbestandes organisierbar machen. Zweites Projektziel ist die Entwicklung eines technischen Instrumentariums, das eine Arbeitsumgebung im Sinne der Informationstechnologie bildet (Entwicklungskomponente). Drittens sind mehrere wissenschaftliche Pilotprojekte eingebunden, die die Verwendbarkeit der Arbeitsumgebung innerhalb der universitären Forschung und Lehre testen sollen. Durch die Schaffung einer Forschungsumgebung für die Bearbeitung von Urkunden spricht das Vorhaben das Förderziel der „Nachnutzung“ direkt an. Dies gilt insbesondere auch deshalb, weil das Projekt auf der eingeführten Plattform von MOM aufsetzt und diese für Deutschland verstetigen und verallgemeinern soll.

---

<sup>5</sup> Zur Konferenz „Archive im Web“ sowie zu ENArC vgl. die Informationen auf der ICARus-Webseite.

<sup>6</sup> Vgl. zum Gesamtprojekt VdU den Beitrag von Rückert in diesem Band, S. 83–94.

## 2 Erfahrungen und Perspektiven aus dem DFG-Projekt „Urkundenportal“

### 2.1 Zielsetzung

Das DFG-Projekt „Urkundenportal“ hatte zum Ziel, eine erhebliche Menge von Urkunden aus dem südöstlichen Bayern zu digitalisieren und online zu präsentieren, und zwar über ein eigenes Länderportal innerhalb des virtuellen Urkundenarchivs MOM.<sup>7</sup> Bei den Urkundenbeständen fiel die Wahl auf insgesamt 28 geistliche Bestände, also Urkunden von Klöstern und Stiften, aber auch von Bistümern/Hochstiften.

Es handelte sich dabei um Bestände unterschiedlichen Umfangs: von „Kleinstbeständen“ mit nicht mehr als einer Handvoll Urkunden bis hin zu Urkundenreihen von mehreren tausend Stück. Sie wurden alle komplett digitalisiert. Hinzu kam eine mehr oder weniger umfangreiche Aufarbeitung und Erschließung. Diese wurde pragmatisch gehandhabt, denn die Gesamtzahl der Urkunden war mit ca. 30.000 Stück beträchtlich.

Einige Bestände wurden in Eigenleistung verzeichnet und zusätzlich in das Projekt eingebracht. Besonders betraf dies die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrten Salzburger Urkunden. Monika Ofer analysierte sie und erstellte neue Regesten. Die Salzburger Urkunden verteilen sich jetzt auf vier Bestände (Erzstift, Domkapitel, Landschaft und Konsistorium) mit zusammen über 1.000 Urkunden. Sie sind seit kurzem ergänzend auch im „Virtuellen Urkundenarchiv des Erzstifts Salzburg“ (MOM) im Netz abrufbar.<sup>8</sup>

### 2.2 Personelle und finanzielle Rahmenbedingungen

Im Projekt waren zwei wissenschaftliche Mitarbeiter (100% bzw. 50%) sowie zwei studentische Hilfskräfte (Katharina Wolff; Dominik Hintze) tätig. Die Vollzeitstelle wurde zunächst interimswise von Januar bis März 2008 mit Martin Armgart besetzt, nach dessen Weggang an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften ab Juli 2008 mit Peter Urbanek. Die halbe Mitarbeiterstelle wurde mit Frau Adelheid Krahn besetzt.

Als Dienstleister für die Durchführung der Digitalisierung und die technische Umsetzung bzw. Entwicklung des Portals war das mit MOM verbundene „Institut zur

---

<sup>7</sup> Webseite MOM (Länderportal Bayern). Der Zugang zu den Urkunden erfolgt entweder über das Länderportal, das noch einige weitere Informationen zum Projekt bzw. den Projekten der Staatlichen Archive Bayerns bietet, oder über das „Kollaborative Archiv“ im Rahmen der MOM-Seite. Hier stehen die Urkunden im Kontext mit sämtlichen anderen Beständen („Tektonik“: Staat, Bundesland, Archiv, Bestand, Einzelurkunde). Neben bayerischen Archiven sind derzeit an MOM aus Deutschland auch bereits Archive aus Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz beteiligt; die Tendenz ist steigend.

<sup>8</sup> Webseite MOM (Länderportal Salzburg).

Tabelle 1. Gesamtliste der im Projekt bearbeiteten Urkundenbestände.

<b>Bestand</b>	<b>Datensätze</b>	<b>Online seit</b>
Aldersbach	1707	07/2009
Altötting Chorstift	525	11/2009
Altötting Jesuiten	42	11/2009
Asbach	481	2010
Brixen, Hochstift	84	12/2008
Chiemsee, Bistum	147	12/2008
Formbach	175	07/2009
Fürstenzell	1069	12/2009
Höglwörth	207	09/2009
Kühbach	148	12/2007
Niederaltaich	2521	2010
Osterhofen	38	03/2009
Passau-Domkapitel	6941	2010
Passau-Hochstift	4053	2010
Passau-Niedernburg	1206	09/2009
Passau-St. Nikola	5472	09/2009
Passau-St. Salvator	362	09/2009
Raitenhaslach	1810	04/2008
Ranshofen	385	02/2008
Reichersberg	3	2010
Salzburg, Domkapitel	401	09/2009
Salzburg, Erzstift	625	09/2009
Salzburg, Erzstift, Konsistorium	11	09/2009
Salzburg, Landschaft	9	09/2009
Suben	1	2010
Trient, Hochstift	5	12/2007
Vilshofen	654	04/2010
Windberg	1112	12/2007

Erschließung und Erforschung kirchlicher Quellen“ (IEEkQ, St. Pölten) tätig. Nachdem bereits im Sommer 2007 eine kleinere Anzahl von Beständen vorab digitalisiert worden war, erfolgte die „Masse“ der den entsprechenden DFG-Richtlinien folgenden Scans im Laufe des Jahres 2008; es waren dabei zwei Geräte gleichzeitig im Einsatz.

Das Gesamtbudget des Projekts betrug etwas mehr als 250.000 Euro. In dieser Summe waren die Personalmittel, Kosten für die Digitalisierung und die technische Entwicklung sowie kleinere Posten (Reisen etc.) inbegriffen.

### 2.3 Arbeitsschritte

Seit Projektbeginn erfassten die Mitarbeiter die vorhandenen Erschließungsinformationen in Form von Regesten, kurzen Betreffen oder Aussteller-Siegler-Listen in der Fachdatenbank FAUST und vervollständigten die Daten. In Fällen, in denen Erschließungsinformationen fehlten, gaben die Bearbeiter mindestens grundlegende Angaben wie Signatur, Datum und Aussteller, und/oder Kurzbetreffe/Kurzregesten den Urkundenimages bei. Die Bandbreite der jetzt im Internet verfügbaren Erschließungsinformationen variiert daher nicht unerheblich. Dies ist insbesondere der Tatsache geschuldet, dass das Projekt „Urkundenportal“ nicht zuletzt ein Vorhaben war, bei dem die „Masse“ der verarbeiteten Stücke eine gewisse Rolle spielte. Eine grundlegende Aufarbeitung sämtlicher Bestände mittels Vollregesten war weder durchführbar noch geplant. Es kann insgesamt festgehalten werden, dass Kurzregesten<sup>9</sup> bzw. im Vergleich dazu noch stärker verknappte Kurzbetreffe zumindest für umfangreichere (Massen-)Digitalisierungsprojekte wie das DFG-Projekt „Urkundenportal“ Mittel der Wahl sind, zumal dem Internetuser ergänzend auch die Urkundenbilder zur Verfügung stehen.

Der projektinterne Workflow musste während der Projektlaufzeit mehrfach modifiziert werden. Eine vergleichsweise schematische Abfolge der Arbeitsabläufe (z. B. Überprüfung der Digitalisate, Bearbeitung der Erschließungsinformationen, Mitarbeit an der technischen Entwicklung des Länderportals), wie sie noch im Projektantrag vorgesehen war, erwies sich als wenig praxistauglich.

Die vorhandenen bzw. neu erstellten Erschließungsinformationen wurden in die archivische Fachanwendung FAUST eingegeben. Zunächst noch im veralteten FAUST 3, war ab dem Sommer 2009 FAUST 6 im Einsatz. Diese neuere FAUST-Version verfügt von Haus aus über eine XML-Schnittstelle.

Ein Beispiel aus der Praxis: Der Urkundenbestand des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Nikola bei Passau liegt mit ca. 5400 Urkunden/Verzeichnungseinheiten bis zum Jahr 1400 als Aussteller/Siegler-Liste vor, danach als Zettelkartei

---

<sup>9</sup> Im Januar 2009 wurden durch die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns neue Richtlinien zur Erstellung von Regesten (Kurzregesten!) veröffentlicht, die über die Webseite der Staatlichen Archive (Bereich Fachinformationen) abrufbar sind.

mit Datum und Kurzbetreffen. Es handelt sich also um einen äußerst umfangreichen, freilich mäßig erschlossenen Bestand. Auf eine Neubearbeitung der Urkunden wurde verzichtet. Die vorhandenen Erschließungsinformationen, allen voran die Kurzbetreffe, wurden übernommen und in Zweifelsfällen überprüft bzw. ergänzt. Auch bei den anderen „Großbeständen“, besonders den Urkunden von Hochstift und Domkapitel Passau, wurde ähnlich vorgegangen. Aufgrund der im Internet verfügbaren Abbildungen der Urkunden sowie der Erschließungsinformationen (und seien diese teilweise auch rudimentär) ist bereits ein deutlicher Mehrwert im Vergleich zum Zustand zuvor erzielt.

Gänzlich neue Regesten erstellten die Bearbeiter insbesondere für die Bestände Vilshofen (654), Altötting/ Jesuiten (42), Passau-Domkapitel bis zum Jahr 1400 (1.000) und Fürstenzell (1.064).

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv digitalisierte die Bestände Kühbach und Höglwörth (148 bzw. 207 Urkunden) in Eigenleistung. Eine Schreibeinheit des Hauptstaatsarchivs erfasste darüber hinaus über 2.000 vorhandene Urkundenregesten für das Projekt. Das Projektteam wurde durch den Leiter der Abteilung I Ältere Bestände des BayHStA (Dr. Gerhard Immler) betreut und beraten. Die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns koordinierte das DFG-Projekt.

Während des Projekts wurde von den Mitarbeitern auch an der Entwicklung eines kollaborativen Editionswerkzeugs („EditMOM“, jetzt: „MOM CA“) mitgearbeitet (inkl. Tests in der akademischen Lehre an der Universität Wien); ein kleiner Teil der projektinternen Sachmittel wurde für die Entwicklung des Tools verwendet. Es handelt sich um eine kollaborative Bearbeitungsmöglichkeit im Sinne des Web 2.0, mit welcher Benutzer bereits verfügbare Datensätze ergänzen können (Editorensystem).<sup>10</sup>

## 2.4 Öffentlichkeitsarbeit (Beispiele)

Es werden an dieser Stelle nur ausgewählte Beispiele für die im Rahmen des Projekts betriebene Öffentlichkeitsarbeit genannt. Auf die vielfach erfolgten Projektvorstellungen im Rahmen von kleinen wie größeren Tagungen und Konferenzen in Deutschland sowie dem benachbarten Ausland soll nicht eingegangen werden. Durch eine in höherer Auflage gedruckte Broschüre wurden die Ziele des Projekts bekannt gemacht.<sup>11</sup> Sie wurde ausgelegt in Archiven und Bibliotheken sowie anderen kulturellen Einrichtungen und darüber hinaus bei verschiedenen Projektveranstaltungen verbreitet. Die Öffentlichkeitswirksamkeit der Broschüre ist, sieht man von

---

<sup>10</sup> Mehr über MOM-CA erfährt man bei Burkard: EditMOM, Burkard / Gruner / Vogeler: Informatics for Historians; und Graf / Vogeler: mom-wiki.

<sup>11</sup> Die Online-Ansicht und ein Download der Broschüre sind über die MOM-Webseite (Bereich „Kontakt & Service“) möglich.

den gängigen und rege genutzten Möglichkeiten der Internetpräsentation des Projekts ab,<sup>12</sup> nicht zu unterschätzen. Aufgrund der Broschüre wurde beispielsweise die niederbayerische Marktgemeinde Rohr auf das Digitalisierungsprojekt aufmerksam. Sie finanzierte daraufhin die Digitalisierung der Urkunden des früheren Augustinerchorherrenstiftes Rohr.

Insbesondere anlässlich öffentlicher Präsentationen bzw. „Uploads“ von Urkundenbeständen entstand guter Kontakt zur regionalen Presse. Eine Pressemitteilung vom August 2009 zur Onlinestellung von über 13.000 Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (Motto: „Virtuelles Archiv der bayerischen Urkunden“) wurde in einer ganzen Reihe bayerischer Zeitungen rezipiert bzw. abgedruckt, darunter allein zweifach in der „Süddeutschen Zeitung“.

Besonders hervorgehoben werden kann schließlich die Präsentation des Projekts bzw. der entsprechenden Urkundenbestände im Rahmen des durch das „Haus der bayerischen Geschichte“ betriebenen Klosterportals.<sup>13</sup>

Die Zugriffszahlen auf das bayerische Länderportal von MOM sind in den Jahren 2008 und dann vor allem 2009 stark angestiegen. Im Zeitraum von November 2007 bis November 2009 ist bezüglich der Website-Nutzung eine stetig steigende Zahl der Zugriffe zu verzeichnen (ca. 500.000 Zugriffe jährlich, mit stark steigender Tendenz). Dabei liegen die Zugriffe aus Deutschland und Österreich mittlerweile klar an der Spitze der Länderzugriffe. Namentlich die oben genannten Presseberichte haben zu einer erheblichen Verstärkung der Zugriffe beigetragen.

## 2.5 Ergebnisse

Bisher (Stand: August 2010) sind über 16.000 Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Netz verfügbar, die im Rahmen des Projekts „Urkundenportal“ bearbeitet und digitalisiert worden waren. Tatsächlich stehen noch einige Tausend Urkunden mehr online, da auch die laufenden Projekte „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ und z. B. (demnächst) „Charters network“ Urkunden des Hauptstaatsarchivs via MOM präsentieren. Hinzu kommen in nicht unerheblichem Umfang Regesten von Beständen der Staatsarchive Amberg und vor allem Würzburg (ohne Images); auch das Staatsarchiv München wird in Bälde mit einem größeren Urkundenbestand (Schlossarchiv Piesing; über 500 Stücke) bei MOM vertreten sein.

Die Zahl von über 16.000 Stücken aus dem Projekt „Urkundenportal“ entspricht wenig mehr als 50% der im Antrag genannten ca. 30.000 Urkunden. Es ist allerdings

---

<sup>12</sup> Neben einer kurzen Präsentation sowie einer direkten Zugriffsmöglichkeit vom Internetauftritt der Staatlichen Archive Bayerns aus (auf die MOM-Webseite) wurde z. B. auch im Rahmen des archivischen Nachrichtenportals Augias sowie des Archivblogs Archivalia mehrfach über das Projekt berichtet, ebenso über das E-Mail-Forum Geschichte Bayerns sowie über die geschichtswissenschaftliche Kommunikationsplattform H-Soz-u-Kult.

<sup>13</sup> Webseite Haus der Bayerischen Geschichte – Klöster in Bayern (Bereich Urkunden).

festzuhalten: Bis auf geringe Reste sind bereits alle Bestände so vorbereitet, dass sie bis Ende des Jahres 2010 online gestellt werden können. Spätestens damit wird das Bayerische Hauptstaatsarchiv der größte „Content provider“ innerhalb von MOM sein und etwa ein Siebtel aller in MOM verfügbaren Urkunden stellen. Summa summarum sollen bis zum Jahr 2011, orientiert man sich an allen derzeit laufenden bayerischen Projekten, knapp 40.000 Urkunden des Hauptstaatsarchivs im Netz stehen.

Abschließend bleibt als knappes Fazit festzuhalten: Im Rahmen des Projekts konnte deutlich aufgezeigt werden, dass innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens und mit vertretbaren finanziellen und personellen Mitteln die Digitalisierung, Bearbeitung und Onlinestellung einer erheblichen Anzahl von Urkunden des Mittelalters und der frühen Neuzeit möglich ist.

## Bibliographie

- Archivalia (Neuss/Wien 2003–2010) <<http://archiv.twoday.net/>>.
- Augias (Münster 2000–2010) <<http://www.augias.net/index.php>>.
- Burkard, Benjamin: EditMOM – ein spezialisiertes Werkzeug zur kollaborativen Urkunden-Erschließung. In: Digitale Diplomatie, hg. v. Georg Vogeler (AfD Beiheft 12) (Köln u. a. 2009), S. 255–270.
- Burkard, Benjamin / Gruner, Stefan / Vogeler, Georg: Informatics for Historians. Tools for Medieval Document XML Markup and their Impact on History-Science. In: Journal for Universal Computer Science 14,2 (2008), S. 193–210.
- DFG-Projekt Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern (Münster 2008–2010) <<http://www.uni-muenster.de/Geschichte/hist-sem/MA-G/L3/forschen/DFGProjekt.htm>>.
- Informationsknotenpunkt Geschichte Bayerns (München 2000–2010) <<http://www.geschichte-bayerns.de/index.htm>>.
- Graf, Jochen / Vogeler, Georg (Hrsg.): mom-wiki ([Köln 2008ff]) <<http://www.mom-wiki.uni-koeln.de/>>.
- Haus der Bayerischen Geschichte: Klöster in Bayern (Augsburg 2001–2010) <<http://www.hdbg.de/kloester/>>.
- H-Soz-u-Kult (Berlin 2002–2010) <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp>>.
- International Center for Archival Research (ICARus) (Wien 2008–2010) <<http://www.icar-us.eu/>>.
- Matricula (St. Pölten 2009–2010) <<http://matricula-online.eu/pages/intro.php>>.
- Monasterium (Wien 2002–2010) <<http://www.monasterium.net/>>.
- Staatliche Archive Bayerns (München 1999–2010) <<http://www.gda.bayern.de/>>.





# Verzeichnung und Digitalisierung von Urkundenbeständen in Archiven

Einige grundsätzliche Gedanken

Francesco Roberg

## Abstract

In the age of the internet the archival description and the digitisation of charter fonds is on the agenda of archivists. The paper discusses why charters in particular should be presented on the internet. But the traditional methods of calendaring are not apt for the large amount of material to be processed. Following the distinction between a printed scholarly full description (Vollregist) and slim archival descriptions as part of finding aids the paper argues that the full description is not adequate to the archival situation not only by reasons of quantity. It concludes by advocating slim archival descriptions in combination with digital images of the highest possible quality.

Die Bedeutung des äußeren Erscheinungsbildes für die methodisch saubere und historisch zutreffende Interpretation von (mittelalterlichen) Urkunden hat seit den Tagen Jean Mabillons durch die Jahrhunderte eine unterschiedliche Gewichtung erfahren – vielleicht gipfelnd in den Arbeiten Peter Rück.<sup>1</sup> Offenkundig ist jedenfalls, dass die damit in Zusammenhang stehenden Fragen sich in Zeiten der massenhaften Digitalisierung und Bereitstellung von Archivgut im Internet auf völlig neue Weise stellen.<sup>2</sup> Betroffen sind aus naheliegenden Gründen zuvörderst die Archive und daher auch das Staatsarchiv Marburg, aus dessen Perspektive die folgenden Überlegungen vorgetragen seien. Mit Blick auf die technisch-administrativen Aspekte der Digitalisierung von Urkunden sind freilich keine neuen Erkenntnisse im Sinne eines Zugewinns an Wissen zu erwarten, was angesichts des Themas kaum verwundern kann, handelt es sich doch um eine Aufgabe, bei deren Wahrnehmung alle Beteiligten ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sich ähnliche Fragen gestellt haben: Was soll man digitalisieren, wie soll man es tun, was hat das für Konsequenzen für die Archive und ihre Benutzerfrequenz, wie sorgt man für die Konsistenz der anfallenden

---

<sup>1</sup> Rück: Die Urkunde als Kunstwerk, sowie Ders.: Die hochmittelalterliche Papsturkunde; zur Geschichte des Umgangs mit den äußeren Merkmalen mit reicher Literatur Roberg: Die Wiedergabe.

<sup>2</sup> Mit Blick auf dieses aber auch verwandte Themen einschlägig ist der aus einer Münchener Tagung hervorgegangene Sammelband *Digitale Diplomatie*. Vgl. dazu auch Roberg: *Findebuch*, S. 174–180.

Daten, ihre Speicherung, Sicherung und langfristige Verfügbarkeit, wie präsentiert man die Ergebnisse; berührt werden aber auch Fragen der Außendarstellung der Archive und ihrer Präsenz in der öffentlichen Wahrnehmung. In einem internen, dem Verfasser auf dem kleinen Dienstweg bekannt gewordenen Gutachten aus dem Innenministerium eines Bundeslandes über das Lichtbildarchiv-online-Projekt<sup>3</sup> werden schließlich auch rechtliche Aspekte angesprochen.

Statt technischer und logistischer Details oder Klagen über mangelnde Ressourcen soll es im folgenden um grundsätzliche Überlegungen zum Thema gehen, wobei jenseits der archivischen Sicht hier und da auch die Bedürfnisse der Diplomatik Erwähnung finden werden.

In einem grundlegenden Aufsatz hat Patrick Sahle darauf hingewiesen, dass der Begriff „Urkunde“ in Abhängigkeit von der Person, die ihn benutzt, grundsätzlich unterschiedliche Dinge meinen kann: „Wenn wir von Urkunden sprechen, dann sprechen wir oft von verschiedenen ontologischen Schichten: die Urkunde als abstrakter Text(inhalt)“ – in der Sprache der Diplomatik: als Überlieferung –, „die Urkunde als materielles Objekt“ – Ausfertigung, Einzel- oder Chartularkopie, Nachzeichnung in Diplomform, Vidimus, Transsumpt usf. –, „die Urkunde als edierter Text usw.“.<sup>4</sup> Die Unterscheidung als solche ist von Bedeutung, erheblich aber auch mit Blick auf die Bestimmung von Begriffen wie „Edition“, „Regest“ oder „Findbuch“, die ihrerseits für das Thema dieses Bandes zentral sind. Hier ist es im Zuge der stetigen Zunahme des Publizierens im Netz zu einem Verschwimmen, wenn nicht gar Verschwinden der Konturen gekommen.<sup>5</sup> Manch einer, der von Edition spricht, meint oftmals lediglich die Wiedergabe des Textes einer Urkunde; andererseits können so genannte Findbücher, die online publiziert werden, heute deutlich mehr bieten als noch vor zwei Jahrzehnten denkbar. Letzteres ist nun geradezu ein Signum des Mediums „Internet“, und es ist mittlerweile eine banale Erkenntnis, dass das Netz ungeheure Chancen und Möglichkeiten aller Art bietet.

Gerade deswegen ist freilich besonders im Bereich der Archive eine Standortbestimmung vonnöten: Was wollen, was können Archive im Rahmen der unbegrenzten Möglichkeiten des Internets bieten? Diese Situation sei mit Blick auf zwei Punkte konkretisiert, denn nicht nur in einem Staatsarchiv mit über 130.000 Urkunden<sup>6</sup> ist die Frage nach dem praktischen Vorgehen von einschneidender Bedeutung. Zunächst geht es um den Zuschnitt und die Tiefe der Erschließungsdaten zu den Urkunden. Die Regesta Imperii etwa, die seit dem 19. Jahrhundert stilbildend für Fragen der Regestierung waren und bis heute sind, formulieren mit Blick auf urkundliche

<sup>3</sup> Roberg / Klipsch: „LBA online“.

<sup>4</sup> Sahle: Vorüberlegungen, S. 334.

<sup>5</sup> Vgl. Sahle: Urkunden-Editionen, passim.

<sup>6</sup> Der „Tätigkeitsbericht der Hessischen Staatsarchive 2009“ S. 39 Ziffer 2.2.7 nennt 130.120 „archivierte Urkunden“.

Regesten als Anspruch, erstens sämtliche Nachweise an Überlieferungen, Drucken und anderen Regesten zu bieten, ferner ein diplomatisches bzw. quellenkritisches Urteil über den Rechtsstatus der Urkunde abzugeben und schließlich die Urkunde, ihren politischen, kirchenpolitischen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Inhalt in die Forschungsdiskussion einzubetten.<sup>7</sup>

Es ist offenkundig, dass dieser Anspruch wissenschaftlicher Regesten – den gleichen Namen wie archivische tragend, von diesen aber substantiell zu unterscheiden<sup>8</sup> – in Archiven nicht erfüllt werden kann.<sup>9</sup> Abstriche daran werden freilich oftmals an der falschen Stelle gemacht, wofür zwei Beispiele genannt seien. Manch einschlägiges Internetangebot bedient sich zwar der willkommenen Möglichkeit, seine Erschließungsdaten zu verlinken, das aber in einer derart massierten Weise, dass der Benutzer von einem Link auf den nächsten verwiesen wird und von diesem wiederum weiter. Geboten werden zwei, drei und mehr Regesten und weiteres Material unterschiedlichster Qualität, die freilich weder dem Haus noch dem Benutzer einen substantiellen Zugewinn an Erkenntnis bieten. Hier ist diese reine Akkumulation von Textbausteinen eher kontraproduktiv, ersetzt Quantität eben nicht Qualität. Ähnlich gelagert ist ein zweiter Fall, bei dem, wie man es plakativ nennen könnte, das Rad immer wieder neu erfunden wird, das etwa dann, wenn die Retrokonversion der oftmals aus dem 19. Jahrhundert stammenden Urkundenrepertorien nicht zu einer behutsamen Aktualisierung des Regests in Wortschatz, Orthographie und Interpunktion, sondern geradezu zu einer Neuregistrierung führt, verbunden mit einem enormen Aufwand und unklug dazu, weil unsere Altvorderen, oftmals Historiker-Archivare alter Schule, in aller Regel nicht die schlechtesten Regesten verfasst haben und unverzeichnete Bestände durch den enormen Aufwand, den das neuerliche Regestieren erfordert, auf der Strecke bleiben.

Das gleiche gilt auf dem weiten Feld der bereits in wissenschaftlichen Editionen oder Regestenwerken vorliegenden Urkunden, die ausweislich der im Internet zugänglichen Erschließungsdaten in den Archiven offenbar wieder und wieder und neu registriert worden sind: Man darf gespannt sein, wann das erste Archiv für die seit einigen Monaten auf der Seite der *Monumenta Germaniae Historica* bis zum Druck einstweilen im Netz bereitgestellten Herrscherurkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde ein weiteres, eigenes Regest anfertigt.<sup>10</sup> Aber auch unabhängig davon, ob eine Edition oder ein Regest vorliegt, stellt sich den Archiven gleichwohl die Frage nach Zuschnitt und Tiefe der Verzeichnung für archivische Belange. Die Richtlinien der Archivschule Marburg für die Regestierung von Urkunden etwa unterscheiden zwischen Kopf-, Kurz- und Vollregest; ersteres sei hier ausgeklammert,

---

<sup>7</sup> Die *Regesta Imperii* im Fortschreiten und Fortschritt, *passim*.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Roberg: *Findebuch*, S. 176.

<sup>9</sup> Mötsch: *Vorteile und Grenzen*, S. 115–117.

<sup>10</sup> Vgl. vorläufig (digitale) „*Monumenta Germaniae Historica*.“

weil es – jedenfalls in der Diplomatik – in erster Linie die Position des Regests etwa in einem Urkundenbuch und nur in zweiter Linie und nur in Abhängigkeit davon seinen Umfang beschreibt. Das Kurzregest jedenfalls enthalte dieser Definition zufolge „die Hauptnamensinformationen und die Hauptsachinformationen“, während das Vollregest „*alle* Namensinformationen und *alle* Sachinformationen“ bieten solle. Allen drei gemein ist die notwendige Nennung von Aussteller, Empfänger und Datum.<sup>11</sup> Schon hier zeigt sich im übrigen der substantielle Unterschied zum Regestenbegriff etwa der *Regesta Imperii*,<sup>12</sup> denen es – auch bei urkundlichen Regesten – nicht (nur) um die Urkunden im archivischen Sinne, sondern um deren Überlieferungen wie auch die historische Bedeutung der Urkunden als Quellen geht – eine Praxis, die aus naheliegenden Gründen Archiven, denen es in erster Linie um Urkunden im Sinne von Verzeichnungseinheiten geht, eher fremd ist. Gerade das sogenannte Vollregest scheint allerdings aus mehreren Gründen problematisch. Ein frühneuzeitlicher Lehnsbrief oder, besser noch, eine hochmittelalterliche *Littera* ist selbst in ihren dispositiven Teilen so stark formalisiert, dass die Wiedergabe sämtlicher Informationen oftmals geradezu unfreiwillig komisch klingt. Auf der anderen Seite steht etwa die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Privaturkunde, in der zwei Bürger miteinander ein Rechtsgeschäft abwickeln. Diplomatisch und rechtsgeschichtlich gesehen oftmals banal, ist die Rechtsfigur selber dagegen höchst komplex. Im Falle einer Rentenverschreibung etwa hieße die Anfertigung eines Vollregests, zunächst die Rechtsfigur selbst, dann aber auch die genauen Modalitäten, nach denen sie abgeschlossen worden ist, die ihren Verlauf bestimmen und nach denen sie rückgängig gemacht werden kann, wiederzugeben, und zwar samt allen genannten rechtlichen Implikationen. Hier scheint zweifelhaft, ob der enorme Aufwand, den die Erarbeitung eines Vollregests erfordert, mit dem möglichen Nutzen in einem vertretbaren Verhältnis steht, und das zumal gerade diese Stücke, in aller Regel unikal überliefert und völlig außerhalb der Diskussion um das *Discrimen veri ac falsi* stehend, quellenkritisch so unproblematisch sind, dass der Aufwand, sie *lege artis* zu edieren, fast geringer eingeschätzt werden muss als die Anfertigung eines Vollregests.<sup>13</sup>

Allerdings lässt sich dieses Plädoyer gegen die Erarbeitung von Vollregesten hin zu einem schlanken Regest nicht nur mit dem damit verbundenen Aufwand untermauern, findet vielmehr auch in den Bedürfnissen der Benutzer einen argumentativen Rückhalt, was in Zeiten immer stärker eingeforderter Dienstleistungen auch durch Archive von zentraler Bedeutung ist. Sie lassen sich, grob schematisierend, für den vorliegenden Zusammenhang in zwei Gruppen einteilen. Die erste besteht aus interessierten Laien; sie können historische Grundkenntnisse aufweisen, sind aber

---

<sup>11</sup> Uhde / Hirsch: Grundsätze, S. 3.

<sup>12</sup> Vgl. oben Anm. 7.

<sup>13</sup> Vgl. dazu generell Mötsch: Regestenwerk oder Urkundenbuch?

in der Regel nicht oder nur wenig mit der Verwaltungs- und Territorialgeschichte des Landes und der Tektonik des Hauses vertraut und daher nicht unbedingt in der Lage, von der Tektonik ausgehend in den Beständen nach einschlägigen Archivalien – wenn diese ihnen denn bereits bekannt sind – zu recherchieren. Sofern für Angehörige dieser Gruppe urkundliche Quellen von Belang sind, steht in der Regel die Suche nach Personen- oder Ortsnamen im Focus des Interesses, eventuell auch nach zentralen Rechtsfiguren wie etwa „Pacht“, „Rente“, „Kauf“ oder ähnlichem, aber kaum Fragen nach allen Sachinformationen, dem genauen Rechtsinhalt oder Wortlaut der Urkunde oder der Stellung eines gegebenen Stücks im Sinne einer diplomatischen Quellenkunde.

Die zweite Gruppe, wissenschaftliche Nutzer, sind dagegen in der Lage, sich in der Tektonik zu orientieren. Sie verfügen zudem in der Regel über andere Fragestellungen, die zwar auch einen Personen- oder Ortsnamen und auch eine Rechtsfigur betreffen können, doch arbeiten diese Benutzer im Gegensatz zur ersten Gruppe in der Regel mit wissenschaftlichen Methoden im engeren Sinne. Gerade deswegen sind sie auf die unmittelbare und zuverlässige Kenntnis des Wortlauts der gesamten Urkunde, des Rechtsgeschäfts und seiner terminologischen Gestalt, des Lautstandes und anderes mehr angewiesen. Wer mit ernstzunehmendem Anspruch die Entwicklung der Rente untersucht, wird sich nicht mit einem Regest begnügen, auch wenn dieses den Anspruch haben mag, die Urkunde in ihrem vollen historischen Aussagewert abzubilden. Gerade im Falle von Urkunden werden wissenschaftliche Benutzer mit einer Fragestellung an das Archivgut herantreten, deren Beantwortung der Konsultation des Originals (oder zumindest einer Abbildung desselben) bzw. begleitend einer einschlägigen Edition bedarf. Die oftmals propagierte Anfertigung von Vollregesten jenseits der Editionsfrage, der Urkundengattung und ihres Ausstellungsdatums bleibt daher aller Erfahrung nach gemessen an dem Aufwand, den sie erfordert, deutlich hinter dem zu erwartenden Nutzen zurück. Allenfalls ließe sich an die Anfertigung eines, wie man sagen könnte, indexierten Kurzregests denken, das gleichwohl die Bedürfnisse der meisten Benutzer befriedigen dürfte. Es enthält in ein bis zwei, maximal drei Sätzen Aussteller, Empfänger und das wesentliche Rechtsgeschäft, gibt aber nicht vor, sämtliche Informationen abzubilden. Darüber hinaus könnte noch daran gedacht werden, Personen und Orte, eventuell in Form eines in die Erschließungssoftware integrierten Indexes, auswerfen zu lassen, doch sind auch hier, zumal in der Neuzeit, Abstriche zu machen. Wer es genauer wissen will, muss dann eben die Urkunde selbst konsultieren, denn trotz aller Bemühungen um die Steigerung des Dienstleistungsangebots kann es nicht Aufgabe eines Archivs sein, jedermann jede Urkunde, ihre Sprache, ihren Inhalt und ihre Verortung in ihrem historischen Umfeld ab ovo aufzubereiten. Es käme auch niemand auf die Idee, ein noch so schmales Aktenfaszikel des 16. Jahrhunderts, das im Umfang einer Urkunde in Libell-Form durchaus gleichkommen kann und dem

Laien nicht weniger schwer zu lesen ist, im Stile eines Vollregests verzeichnen zu wollen. Um nicht missverstanden zu werden, sei aber in aller Deutlichkeit gesagt, dass sich dies auf das tägliche Verzeichnungsgeschäft bezieht, Vollregesten, wenn wissenschaftlich fundiert gemacht, natürlich allemal da wünschenswert sind, wo entsprechende Ressourcen zur Verfügung stehen.<sup>14</sup> Im Staatsarchiv Marburg sind mit der Erschließung der Urkunden des sogenannten Samtarchivs der Schencken zu Schweinsberg<sup>15</sup> wie auch des Archivs der Reichsabtei Fulda<sup>16</sup> zwei über Drittmittel finanzierte Erschließungs- und Digitalisierungsprojekte angesiedelt und ein weiteres im Begutachtungsvorgang. Natürlich wird man hier die Anfertigung von Vollregesten anstreben.

Als Zwischenfazit lässt sich formulieren: Für eine archivische Verzeichnung rechtefertigen Vollregesten im oben dargelegten Sinne nur in einigen (seltenen) Fällen den Aufwand, den sie erfordern, und selbst dann sollten für einige Urkundentypen, etwa diejenigen, die einen fast schon seriellen Charakter aufweisen, entsprechend ihrem Formular, ihrem dispositiven Gehalt und anderem unter Umständen eigene Regeln für die Verzeichnung erarbeitet werden. In jedem Fall sollten bestehende (gedruckte) Regestenwerke und Editionen und ältere Repertorien Grundlage jeder Verzeichnung sein. Verlinkungen müssen zu einem echten Informationsgewinn führen und nicht bloß auf eine Anhäufung von Material hinauslaufen.

Wenn es bisher eher um „Methoden“ ging, so sei im folgenden in aller gebotenen Kürze auch ein zweites Feld, „Strategien“ und „Ziele“, und zwar der Digitalisierung, angesprochen. Das ist natürlich ein sehr umfangreiches Feld, weshalb die nachstehenden Gedanken der Pragmatik halber unter zwei Rubra subsumiert seien, nämlich „1 die Herausarbeitung des Alleinstellungsmerkmals von Archiven und Nutzung der Besonderheiten von Urkunden“ und „2 Erfüllung des gesetzlichen Auftrags“.

## 1 Herausarbeitung des Alleinstellungsmerkmals von Archiven und Nutzung der Besonderheiten von Urkunden

Als wesentliches Alleinstellungsmerkmal von Archiven gegenüber etwa Bibliotheken mit ausschließlich gedruckten Beständen kann definiert werden, dass erstere so gut wie ausschließlich über Originale verfügen, die zudem in aller Regel unikal überliefert sind. Dieses Alleinstellungsmerkmal muss deutlich herausgearbeitet und vor allen Dingen offensiv präsentiert werden. Dafür scheinen Urkunden aus mehreren

---

<sup>14</sup> Dazu zentral Puppel: Kurzregest und Kennzahl, passim.

<sup>15</sup> Winkel: Erschließung, S. 44.

<sup>16</sup> Arndt: DFG-Projekt, S. 40–41; Karzel: DFG-Projekt Reichsabtei Fulda, S. 43 (wo freilich mit Blick auf MGH D Karol. I Nr. 13 nicht von der „älteste(n) erhaltene(n) Pergamenturkunde“, sondern von dem ältesten Herrscheroriginal gesprochen werden sollte); vgl. auch den Beitrag von Arndt / Zwies in diesem Band, S. 21–33.

Gründen besonders geeignet. Denn zunächst handelt es sich, sieht man etwa von Urkunden in Libell-Form ab, in aller Regel um Einzelblattausfertigungen, was den rein technischen Aufwand einer Digitalisierung gegenüber etwa Akten oder Amtsbüchern deutlich reduziert. Die wenigen Netzpräsentationen, die jenseits von Urkunden bestimmte Archivaliengattungen zum Inhalt haben, zeigen dies deutlich: So lassen sich etwa Kupferstiche oder historische Karten mit Blick auf ihre Überlieferungsform den Urkunden durchaus an die Seite stellen.<sup>17</sup> Urkunden lassen sich verhältnismäßig leicht über nur wenige Parameter als eigene Quellengattung definieren. Die zu ihrer Identifizierung notwendigen Daten – Aussteller, Empfänger, Datum, Druck oder Archivsignatur – sind formal gesehen simpel und selbsterklärend und haben sich unter Archivaren wie Benutzern insofern einen gleichsam kanonischen Rang erobert, als niemand auf die Idee kommen würde, eine Urkunde nach anderen Kriterien zu identifizieren. Wegen ihrer Sprache und Schrift, ihres äußeren Erscheinungsbildes und ihres komplexen Inhalts erschließen sich Urkunden nicht jedem auf den ersten Blick als Quellen, liefern aber einzigartige Erkenntnisse, die ohne sie nicht zu gewinnen wären.<sup>18</sup> Schließlich umgibt Urkunden nicht nur wegen der in Früh- und Hochmittelalter stets präsenten Fälschungsproblematik zumindest unter Laien eine Aura des Alten, Ehrwürdigen und Geheimnisvollen. Obwohl im Zweifelsfall nicht unbedingt viel älter als Amtsbücher oder frühe Akten, sind es Original-Urkunden, die den sie verwahrenden Archiven einen Gutteil ihres Prestiges verleihen. Das erklärt, warum so gut wie kein Werbemittel, sei es Flyer, Broschüre oder Seite im Netz, existiert, das auf die Verwendung einer Urkundenabbildung verzichten würde, eben weil man im Felde der Öffentlichkeitsarbeit kaum mit Sozialhilfeakten, um so mehr aber mit dem ältesten Herrscheroriginal auf deutschem Boden, das in Marburg verwahrt wird,<sup>19</sup> in Öffentlichkeit, Verwaltung und Politik punkten kann.

Urkunden sind folglich – selbstverständlich nicht im Sinne einer allgemeinen Bedeutung für Wissenschaft, Archivwesen und Gesellschaft – besondere Quellen, und es ist kaum Zufall, dass der Gedanke einer Zusammenführung des verstreuten Materials an einer Stelle erstmals mit Blick auf Urkunden realisiert wurde – denn nichts anderes war der Grundgedanke des Marburger Lichtbildarchivs.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. Virtuelles Kupferstichkabinett; gleiches gilt für das Projekt IEG-Maps des Instituts für europäische Geschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz <<http://www.ieg-maps.uni-mainz.de>>, das historische Karten mit unterschiedlichen Abfragemöglichkeiten ins Netz stellt.

<sup>18</sup> Vgl. dazu demnächst ausführlich Roberg: Die Wiedergabe.

<sup>19</sup> Vgl. oben Anm. 16.

<sup>20</sup> Heinemeyer: 50 Jahre Forschungsinstitut Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden; Ders.: Das „Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden“ in Marburg; Roberg / Klipsch: „LBA online“.

## 2 Erfüllung des gesetzlichen Auftrags

Zentrale gesetzliche Aufgabe ist nach den meisten Landesarchivgesetzen die Erschließung der Bestände und deren Zugänglichmachung gegenüber der Öffentlichkeit.<sup>21</sup> Über die Art der Präsentation herrscht freilich weitgehend Uneinigkeit bzw. folgt persönlichen Usancen oder einer aktiv betriebenen Hauspolitik: Nur ein gedrucktes Repertorium? Einspeisung der Daten in die Erschließungssoftware und Ausdruck? Kein Ausdruck mehr? Welche Daten muss eine Verzeichnung enthalten, welchen Zuschnitt das Regest haben? Hier scheint es zweckmäßig, sich auf das ursprüngliche Wort, „Find-Buch“, zurückzuziehen, Repertorium, in die heutige Zeit übertragen: Erschließungssoftware, eine Verzeichnung also, die dem Benutzer die notwendigen Daten für das Auffinden, Identifizieren und eine erste inhaltliche Einordnung eines gegebenen Stückes bereitstellt, eine tiefer gehende Erschließung der Urkunden im diplomatisch-historischen Sinne aber Editionen und wissenschaftlichen Regesten überlässt.

Um der Gefahr zu entgehen, einer kreuzkonservativen Verzeichnung im Stile des 19. Jahrhunderts das Wort zu reden, sei sogleich ergänzt, dass ein solches Findbuch mit Datum, einem schlanken Regest, Angaben zur Überlieferungsform und zur Editions- und Literaturlage aber lediglich als Ausgangspunkt betrachtet werden sollte. Denn am ehesten ermöglicht es eine schlanke Verzeichnung, der gewaltigen Massen Herr zu werden, Ressourcen zu schonen und somit freie Kapazitäten zu gewinnen, und zwar für einen Zugewinn, der aber weder in der Erarbeitung eines Vollregests noch in einer wie auch immer gearteten Neuregistrierung besteht. Dieser Zugewinn liegt in der Darbietung möglichst guter und möglichst alle Aspekte der Urkunden ausschöpfender Abbildungen.

Angesichts wachsender Aufgaben und zugleich sinkender Ressourcen sind nur bei konsequenter Besinnung auf das Proprium archivischer Erschließung bei gleichzeitigem, überlegtem Einsatz der digitalen Medien substantielle Fortschritte zu erzielen. Als abschließendes Beispiel diene die Erschließung der Urkunden der Reichsabtei Fulda, ein wichtiges, ein innovatives Projekt, das sich diesen Titel freilich weniger durch die erneute Vollregistrierung der früh- und hochmittelalterlichen Schätze, sondern vielmehr durch seinen Umfang vom Frühen Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert und vor allen Dingen durch die Beigabe von Digitalisaten verdient hat, die schon deswegen so wichtig sind, weil sie einerseits das Regest flankierend ergänzen können, und andererseits nur sie in vielen Fällen eine methodisch saubere und vollständige Interpretation der Urkunde ermöglichen.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. etwa § 7 Abs. 1 HArchG.

<sup>22</sup> Roberg: Die Wiedergabe; Kölzer: Welche Erwartungen, S. 323.



## Bibliographie

- Arndt, Steffen: DFG-Projekt: Urkunden der Reichsabtei Fulda online. In: Archivnachrichten aus Hessen 8 (2008) Nr. 2, S. 40–41.
- Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. von Georg Vogeler (Archiv für Diplomatie Beiheft 12) (Köln u. a. 2009).
- Heinemeyer, Walter: 50 Jahre Forschungsinstitut Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden Marburg. In: Archiv für Diplomatie 25 (1979), S. 328–344.
- Heinemeyer, Walter: Das „Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden“ in Marburg. Aufgaben, Arbeitsweisen und Stellung in der Geschichte des Urkundenfaksimile. Ergebnisse einer Ausstellung. In: Fotografische Sammlungen mittelalterlicher Urkunden in Europa. Geschichte, Umfang, Aufbau und Verzeichnungsmethoden der wichtigsten Urkundenfotografien, mit Beiträgen zur EDV-Erfassung von Urkunden und Fotodokumenten, hg. von Peter Rück (Historische Hilfswissenschaften 1) (Sigmaringen 1989), S. 17–24.
- Karzel, Simon M.: DFG-Projekt Reichsabtei Fulda verlinkt mit den Regesta Imperii. In: Archivnachrichten aus Hessen 10 (2010) Nr. 1, S. 43.
- Kölzer, Theo: Welche Erwartungen hat der Mittelalter-Historiker an die Archive und Archivarinnen? In: Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags 2002 in Trier, hg. vom VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Redaktion: Robert Kretschmar (Der Archivar Beiheft 8) (Siegburg 2003), S. 311–325.
- Mötsch, Johannes: Regestenwerk oder Urkundenbuch? Benutzerorientierung bei der Nutzung von Urkundenbeständen. In: Archivische Erschließung. Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Beiträge des 3. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, hg. v. Angelika Menne-Haritz (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 30) (Marburg 1999), S. 75–93.
- Mötsch, Johannes: Vorteile und Grenzen der Regestentechnik. In: Die Regesta Imperii im Fortschreiten und Fortschritt, S. 115–127.
- Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae, Bd. 7: Die Urkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde, hg. von Matthias Thiel unter Mitwirkung von Alfred Gawlik, Vorabversion online (München 2010)  
<<http://www.mgh.de/ddhv/>>.
- Puppel, Pauline: Kurzregest und Kennzahl. Urkundenverzeichnung im 21. Jahrhundert. In: Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung – Historische Hilfswissenschaften im Kontext archivischer Aufgaben. Beiträge zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, hg. von Karsten Uhde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 48) (Marburg 2009), S. 25–38.
- (Die) Regesta Imperii im Fortschreiten und Fortschritt, hg. von Harald Zimmermann (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 20) (Köln u. a. 2000).
- Roberg, Francesco: Findebuch – Regest – Edition – Abbildung. Zur archivischen Erschließung von Urkunden. In: Der Archivar 64 (2011) Nr. 2, S. 174–180.

- Roberg, Francesco: Die Wiedergabe der äußeren Merkmale von Papsturkunden in Regestenwerken und Editionen. In: Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters: Äußere Merkmale – Konservierung – Restaurierung, hg. v. Irmgard Fees, Andreas Hedwig und Francesco Roberg (im Druck, erscheint 2011 im Eudora-Verlag Leipzig).
- Roberg, Francesco / Klipsch, Matthias: „LBA online“ – Die Digitalisierung des Marburger Lichtbildarchivs älterer Originalurkunden. In: Archivnachrichten aus Hessen 9 (2009) Nr. 2, S. 30–32.
- Rück, Peter: Die hochmittelalterliche Papsturkunde als Medium zeitgenössischer Ästhetik. In: Arbeiten aus dem Marburger Hilfswissenschaftlichen Institut, hg. v. Erika Eisenlohr und Peter Worm (Elementa diplomatica 8) (Marburg 2000), S. 3–29.
- Rück, Peter: Die Urkunde als Kunstwerk. In: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, hg. v. Anton von Euw und Peter Schreiner, Bd. 2 (Köln 1991), S. 311–334, wieder in: Arbeiten aus dem Marburger Hilfswissenschaftlichen Institut, hg. v. Erika Eisenlohr und Peter Worm (Elementa diplomatica 8) (Marburg 2000), S. 117–139.
- Sahle, Patrick: Urkunden-Editionen im Internet. Einführung und Überblick. In: Archiv für Diplomatik 52 (2006), S. 429–448.
- Sahle, Patrick: Vorüberlegungen zur Portalbildung in der Urkundenforschung. In: Digitale Diplomatik (Archiv für Diplomatik Beiheft 12) (Köln u. a. 2009), S. 325–341.
- Uhde, Karsten / Hirsch, Volker: Grundsätze für die Textbearbeitung im Fachbereich Historische Hilfswissenschaften der Archivschule Marburg (Marburg 2009)  
<[http://www.archivschule.de/uploads/Ausbildung/Grundsaeetze\\_fuer\\_die\\_Textbearbeitung\\_2009.pdf](http://www.archivschule.de/uploads/Ausbildung/Grundsaeetze_fuer_die_Textbearbeitung_2009.pdf)>.
- Virtuelles Kupferstichkabinett, hg. v. dem Herzog Anton Ulrich-Museum und der Herzog August Bibliothek (Braunschweig, Wolfenbüttel 2007–2010)  
<<http://www.virtuelles-kupferstichkabinett.de>>.
- Winkel, Harald: Erschließung des Adelsarchivs Schenck zu Schweinsberg. In: Archivnachrichten aus Hessen 10 (2010) Nr. 1, S. 44.

# Von Bonifatius bis Napoleon

Die „Online-Edition“ der Urkunden der Reichsabtei Fulda 751 bis 1837 am Hessischen Staatsarchiv Marburg (2008–2010)

Steffen Arndt / Sebastian Zwies

## Abstract

The paper presents the DFG funded project „Online-Urkundenedition des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda (751–1837)“ (online charter edition of the Stiftsarchiv of Reichsabtei Fulda 751–1837). In July 2010, after two years work the project could present 2.435 full descriptions of the charters („Vollregesten“) via the archival database HADIS. The project included high quality images of front and back of each charter and of all seals. The Hessian State Archive as project responsible continuously corrects errors and adds links to other online representations of the material. Links to the Regesta Imperii Online and the Inventory of images of European sovereign charters are already implemented. The description includes a wide range of information: all relevant juridical content, the date in the original and a normalised form, witnesses, signatures and seals, other archival documentation of the texts, modern bibliography in the main series as the Monumenta Germaniae Historica or the Regesta Imperii, references to similar documents in the collection and a physical description. An index of modernised names of places and persons enhances the research facilities. The paper includes a discussion of the relevance of the archival fond for historical research of various kind emphasizing the importance of the abbey for the early medieval empire but pointing at the remaining importance in the regional context even in early modern times.

Die Digitalisierung von Urkunden- und Aktenbeständen, die zunehmende Bereitstellung von elektronischen Recherche- und Benutzerplattformen, die digitale Retrokonversion archivischer Findmittel sowie die anhaltende Entwicklung und ständige Verbesserung geeigneter Erfassungs- und Erschließungssoftware prägen zusehends die Alltagsarbeit und die technischen Herausforderungen heutiger Archivarbeit. Die technologischen Innovationen seit dem Aufkommen und der raschen Durchsetzung des Internets als des Takt gebenden Recherche- und Kommunikationsmediums, insbesondere aber die sprunghafte Steigerung der Leistungsfähigkeit moderner Datenleitungen, Server und Rechner ermöglichen den Archiven einerseits zuvor nie gekannte Speichermöglichkeiten und Raten der Informationsverarbeitung, erhöhen jedoch andererseits von Nachfragerseite beständig den Wunsch nach möglichst umfassenden Text- und Bildrecherchen. Schon früh erfolgten daher archivwissenschaftliche Auseinandersetzungen hinsichtlich der aus dieser technischen Entwicklung

resultierenden neuen Arbeitssituationen, der veränderten Aufgabenstellungen und des Wandels des beruflichen Selbstverständnisses von Archivaren und Archivmitarbeitern.<sup>1</sup>

Seit Beginn dieser Entwicklung hat insbesondere die Disziplin der Diplomatik innerhalb der historischen Grundwissenschaften es vermocht – ausgehend von eingeführten und bewährten Editionsgrundsätzen der Urkundenforschung – wissenschaftliche Leitlinien und Kriterien für die digitale Aufbereitung und Nutzbarmachung dieser speziellen Quellengattung einzuführen.<sup>2</sup> Beispielhaft sind verschiedene Ansätze und Zielrichtungen zu nennen, so

1. die digitale Bereitstellung bereits gedruckter Urkundeneditionen, Urkundenbücher und Regestenwerke sowohl im deutschsprachigen Raum<sup>3</sup> als auch in anderen europäischen Ländern,<sup>4</sup>
2. übergeordnete elektronische Plattformen und Datenbanken, die Urkundenbestände verschiedenster europäischer Provenienzen synoptisch zusammenführen wollen,<sup>5</sup>
3. die wissenschaftliche Aufbereitung und digitale Nutzbarmachung herausragender Kaiser-, Königs- und Papsturkunden.<sup>6</sup>

## I.

Das Hessische Staatsarchiv Marburg hat sich seit 2008 an diese vielfach erprobten Formen der digitalen Erschließung von Urkundenbeständen angeschlossen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Metzger (Hrsg.): *Digitale Archive – ein neues Paradigma?*

<sup>2</sup> Vgl. für den deutschsprachigen Forschungsstand Vogeler: *Vom Nutz und Frommen digitaler Urkundeneditionen*, S. 349–466 und Ders. (Hrsg.): *Digitale Diplomatik*.

<sup>3</sup> Intensiv in den letzten Jahren etwa die Bemühungen der MGH über ihre Plattform der „digitalen Monumenta“. Positiv dazu die Einschätzung von Assmann / Sahle: *Digital ist besser*. Vgl. ergänzend auch das wichtige und grundlegende Online-Angebot der *Regesta Imperii*. Das Landesarchiv Baden-Württemberg stellt seit 2006 das mittlerweile in der Forschung vielfach nachgefragte *Württembergische Urkundenbuch Online* zur Verfügung, vgl. einführend Rückert / Wurthmann: *Das Württembergische Urkundenbuch Online*, S. 130–145. Ergänzend können im Hauptstaatsarchiv Stuttgart mit Hilfe eines elektronischen Repertoriums die *Württembergischen Regesten (HStA Stuttgart, Best. A 602)* durchsucht werden.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. die elektronisch verfügbar gemachten *Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France*, der an der Universität von Pavia besorgte *Codice diplomatico della Lombardia medievale (secoli VIII–XII)*, die diplomatische Überlieferung der Archive der Region Trient, apulische und unteritalienische Überlieferungsträger und die Urkunden des Staatsarchivs von Florenz.

<sup>5</sup> Vgl. das *Monasterium-Projekt*, das auf europäischer Ebene durch das *International Centre for Archival Research (ICARus)* gesteuert wird.

<sup>6</sup> Vgl. das am Institut für Historische Grundwissenschaften in München durch Irmgard Fees und Peter Worm initiierte und durch Georg Vogeler betreute digitale „Abbildungsverzeichnis der europäischen Kaiser- und Königsurkunden“ oder das Internetangebot des in Marburg betriebenen „Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA)“.

Lohnenswert erschien dies besonders deshalb, weil das Staatsarchiv Marburg mit 122.000 Urkunden eine der größten Urkundensammlungen öffentlicher Archive in Deutschland verwahrt. Darunter ragt mit 2.439<sup>7</sup> Urkunden der Bestand des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda als der bedeutendste und älteste heraus – er setzt ein mit der ältesten auf Pergament überlieferten Königsurkunde nördlich der Alpen aus dem Jahr 760, einer Schenkung des fränkischen Königs Pippin an das Kloster Fulda.<sup>8</sup> In Anbetracht seines Alters, der Überlieferungsdichte und seiner zahlreichen Bezüge sowohl für die Reichsgeschichte als auch seiner europäischen Dimensionen kann dieser Urkundenbestand als einer der wichtigsten im deutschsprachigen Raum überhaupt angesehen werden.

Freilich fehlen im breiten Spektrum der Zuständigkeiten und Anforderungen an moderne öffentliche Archive oftmals die Ressourcen für solche zeitintensiven, jedoch in jeder Hinsicht lohnenden Erschließungsprojekte. Das 2008 daher mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Marburg initiierte und Ende des Jahres 2010 zum Abschluss gelangte Projekt<sup>9</sup> verfolgt einen pragmatischen, jedoch umfassenden Ansatz, der zwei Elemente miteinander verbindet. Dabei ist das Vorgehen in der vorgesehenen Konsequenz und an einem Bestand diesen Umfangs bisher einmalig: Jede einzelne der 2.439 Urkunden des Stiftsarchivs Fulda aus dem Zeitraum 751–1837 wird zum einen präsentiert in Form eines Vollregests, das mittels elektronischer Stichwortsuche durchsucht werden kann, so dass ein hohen Ansprüchen genügender Recherchekomfort befriedigt wird. Gleichzeitig liegen zum anderen von jeder Urkunde hochauflösende Abbilder von Vorder-, Rückseite und Siegel(n) vor, so dass spezielle hilfswissenschaftliche, vor allem sphragistische Fragestellungen an jedes Einzelstück herangetragen werden können, die durch bloße inhaltliche und formale Beschreibungen der einzelnen Urkunden allein nicht möglich wären. Am Ende jedes Vollregests finden sich jeweils direkte Links auf die Vorder- und Rückseiten der betreffenden Urkunden und ggf. die einzelnen Siegel; bei späteren umfangreicheren Urkundenstücken, die sich häufig in Heft- oder Libellform angelegt

---

<sup>7</sup> Diese Zahl bildet nach Abschluss der elektronischen Erschließungsarbeiten die reine Urkundenüberlieferung der im Bestand Urkunden 75 vorgefundenen Diplome ab. Abgezogen davon wurden verlorene Stücke; die großflächige kopiale Überlieferung zum Best. Urk. 75 des Staatsarchivs Marburg konnte aus Zeit- und Effizienzgründen nur ansatzweise ergänzend zu Originalstücken herangezogen werden.

<sup>8</sup> Vgl. Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM) Urk. 75, Nr. 4 (760 Juni [vor 10]); MGH DD Kar 1, Nr. 13; R I I, 1, Nr. 90.

<sup>9</sup> Über den Fortgang des Vorhabens wurde fortlaufend sowohl über einen Link auf der Homepage des Staatsarchivs Marburg, der auch eine Verknüpfung ins HADIS-System sowie allgemeine Informationen zum Bestand enthält, als auch durch die Mitarbeiter des Projekts mehrfach in Fachorganen informiert, vgl. Arndt / Hedwig: DFG-Projekt: Urkunden der Reichsabtei Fulda online, S. 40–41; Karzel: Erschließung der mittelalterlichen Urkunden des Stiftsarchivs Fulda abgeschlossen, S. 42–43; Tätigkeitsbericht der Hessischen Staatsarchive 2009, S. 19; Karzel: DFG-Projekt Reichsabtei Fulda verlinkt mit den Regesta Imperii, S. 43; Braumann / Zwies: DFG-Projekt Online-Edition der Urkunden der Reichsabtei Fulda abgeschlossen (im Druck).

finden, wurden die einzelnen Seiten bzw. Doppelseiten fotografiert, fortlaufend nummeriert und ebenfalls unterhalb des jeweiligen Regests zur Verfügung gestellt.

Hinzu kommt der für das Staatsarchiv Marburg relevante bestandserhaltende Aspekt: Erwartet wird, dass dank verbesserter digitaler Nutzungsbedingungen der Urkundenbestand künftig materiell effektiver geschützt ist, da die Vorlage der Originale im Archiv kaum mehr notwendig sein wird und ab sofort weltweit auf die Fuldaer Urkunden zugegriffen werden kann, so dass sich auch die Anzahl aufwändiger Archivreisen für die wissenschaftliche Autopsie einzelner Diplome reduzieren lässt.

Das Stiftsarchiv der Reichsabtei Fulda wurde mit Hilfe des Hessischen Archiv-, Dokumentations- und Informations-Systems (HADIS) erschlossen, einer eigens am Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden für die Urkunden- und Aktenerschließung der hessischen Archive entwickelten Software. Damit wurde, wie nachfolgend zu zeigen sein wird, für den Urkundenbestand der Reichsabtei Fulda mit modernen Mitteln und einer den neuen Medien angepassten archivischen Erschließungsmethodik ein lange gehegtes Ziel erreicht, das sich die diplomatische Forschung auf der Grundlage der herkömmlichen Editionsmethoden schon seit über 100 Jahren gestellt und umzusetzen begonnen hatte. Bevor in einem letzten Schritt die konkrete Abwicklung des Erschließungsprojekts aufzuzeigen ist, sollen zuvor in einem kurzen Rückblick einerseits die Archivgeschichte Fuldas und erste Editionsbemühungen um die fuldischen Urkunden, andererseits knapp zusammengefasst die historische Bedeutung dieses Urkundenbestands Erläuterung finden.

## II.

Mit der Angliederung des geistlichen Fürstentums Fulda an das Kurfürstentum Hessen im Jahr 1815 ging auch das gesamte Klosterarchiv an Hessen über; dazu wurde zunächst 1821 das ehemalige fürstbischöfliche Landesarchiv der hessischen Provinzialregierung in Fulda unterstellt. Mit der Annexion Hessens durch Preußen 1866 kam es auch zu tief greifenden Veränderungen der Archivstrukturen. Die preußische Archivverwaltung schuf in Marburg das Staatsarchiv auf dem Landgrafenschloss und verfügte die Zusammenfassung der bisher verstreuten Archivbestände. Im Jahr 1874 wurde das Landesarchiv Fulda nach Marburg überführt. Dort wurde Ende des 19. Jahrhunderts ein handschriftliches Repertorium erstellt, das bis in die jüngste Zeit als Findmittel für die Benutzung der Urkundenüberlieferung dienen musste. Die preußische Archivverwaltung hatte sich zudem durch die räumliche Nähe von Staatsarchiv und Universität Marburg neue Impulse für die Erforschung der Urkunden der Reichsabteien Fulda und Hersfeld erhofft. Im Jahr 1894 wurde das Seminar für Historische Hilfswissenschaften in Marburg begründet. Hinzu kam 1897 die Gründung der Historischen Kommission für Hessen, die die Erstellung eines Urkundenbuchs für die Reichsabtei Fulda als Gründungsvorhaben benannte. Diese

Arbeit wurde dann auch vom Ordinarius für Historische Hilfswissenschaften Michael Tangl übernommen; dieser musste jedoch nach seiner Berufung an die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin den Arbeitsauftrag schlussendlich 1906 zurückgeben.<sup>10</sup>

Edmund Ernst Stengel hatte sich als Nachfolger Tangls danach in jahrzehntelanger Arbeit der Mühe unterzogen, ein Urkundenbuch auf Grundlage einer Maßstäbsetzenden kritischen Edition zu erstellen, welches zwar gerade die frühmittelalterlichen, überlieferungsgeschichtlich komplizierten Urkunden einschließlich ihrer gesamten aufzufindenden kopiaalen Überlieferung in gediegener Weise erschloss, jedoch wegen des umfassenden Arbeitsansatzes nur die Urkunden der Zeit von 744 bis 802 zur Veröffentlichung gelangen ließ und somit unvollendet blieb.<sup>11</sup> Zwar wurden andernorts die meisten der im Kloster Fulda überlieferten Königs- und Kaiserurkunden in kritischen Editionen bei den *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) herausgegeben bzw. in Kurzform bei den *Regesta Imperii* (RI) zur Verfügung gestellt (und sind bei beiden Institutionen mittlerweile auch elektronisch abruf- und benutzbar)<sup>12</sup>; doch existierten bislang vor allem für die Phase nach 1500 – in die zeitlich immerhin fast die Hälfte der fuldischen Urkunden fallen – keinerlei Vorarbeiten. Gerade für die Darstellung der diplomatischen Überlieferung des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit war somit im Marburger Vorhaben Neuland zu betreten. Ansonsten basieren selbst neueste Darstellungen zur Reichsabtei Fulda, wie in Band 7 der „*Germania Benedictina*“<sup>13</sup> immer noch auf den völlig veralteten und fehlerhaften frühen Urkundeneditionen von Johann Friedrich Schannat aus den Jahren 1724–1729<sup>14</sup> und Ernst Friedrich Johann Dronke 1844 bzw. 1850.<sup>15</sup> Diese Arbeiten bieten somit nur einen bedauernswert disparaten Zugang für diesen wertvollen und für die deutsche Geschichte des Mittelalters ebenso wie für die Geschichte des Alten Reichs bis 1806 zentralen Urkundenbestand.

### III.

Die Erschließung des Urkundenbestands der Reichsabtei Fulda unterstreicht dessen Bedeutung für die Erforschung der Geschichte des Mittelalters, finden sich in ihm doch Diplome fast aller Könige und Kaiser von Pippin bis Franz II., von Papst Zacharias bis zu Papst Pius VI., vom heiligen Gründungsabt Bonifatius bis zu den zu Fürstbischöfen aufgestiegenen Äbten Fuldas. Daneben kommen dem Bestand weitere Bedeutsamkeiten zu: so kann an den Fuldaer Urkunden exemplarisch die

<sup>10</sup> Zur Erforschung der Geschichte der Reichsabtei: Lachmann: 100 Jahre Fuldaforschung in Marburg, S. 1147–1156; s. auch Wolff: Das Hessische Staatsarchiv in Marburg, S. 135–161.

<sup>11</sup> Stengel (Hrsg.): Urkundenbuch des Klosters Fulda.

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>13</sup> Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen (*Germania Benedictina* VII).

<sup>14</sup> Schannat: *Corpus traditionum Fuldensium*; ders.: *Fuldischer Lehn-Hof*; ders.: *Diocesis Fuldensis*; ders.: *Historiae Fuldensis*.

<sup>15</sup> Dronke: *Traditiones et antiquitates Fuldenses*; ders. (Hg.): *Codex Diplomaticus Fuldensis*.

Entwicklung einer Mitteldeutschland, vor allem Nord- und Osthessen, den Westen Thüringens und große Teile Unterfrankens prägenden Reichsabtei nachvollzogen werden. Des Weiteren finden sich im Bestand politik-, kultur- und landesgeschichtlich bedeutsame Urkunden für die römische Kurie, zahlreiche Benediktinerklöster, die Bistümer Mainz und Würzburg, die hessischen und thüringischen Landgrafen sowie die meisten hessischen Adelsfamilien. Nicht zuletzt kann an der fuldischen Überlieferung in nuce die Entwicklung eines Klosterterritoriums wie auch monastischer Lehns- und Wirtschaftsstrukturen verdeutlicht werden.<sup>16</sup> Die von Bonifatius 744 gegründete Reichsabtei erlangte ihre herausragende Stellung durch enge und anhaltende Beziehungen zu Kaiser und Papst. Durch päpstliche Privilegierung gelangte der Abt von Fulda an die Spitze der deutschen Äbte, und die Verleihung der Immunität durch Karl den Großen<sup>17</sup> sicherte dem Kloster den Status einer allein der römischen Kurie unterstehenden Reichsabtei. Die immer wieder erneuerten Privilegien (es liegen allein 17 Abtwahlprivilegien sowie Privilegienbestätigungen fast aller Könige und Kaiser für das Kloster bis zum Ende seiner Herrschaft vor) bildeten über Jahrhunderte hinweg das Fundament für die einflussreiche Rolle des Klosters Fulda in der deutschen und europäischen Geschichte.

Ebenso wie Karl der Große statteten auch seine Nachfolger sowie viele deutsche Könige die Reichsabtei Fulda mit reichem Grundbesitz aus – ein Beispiel stellt das Königsgut in Hammelburg in Unterfranken dar, das von 777 bis zur Säkularisation zu Fulda gehörte. Da Fulda ebenso Wallfahrtsort des Märtyrers und „Apostels der Deutschen“ Bonifatius wurde, erlangte die Reichsabtei zahlreiche Güterschenkungen aus adliger und privater Hand und konnte ihren Güterbesitz bereits im 12. Jahrhundert auf 15.000 Hufen im gesamten Reich ausdehnen. Dieser Streubesitz erforderte eine außerordentliche und detaillierte Güterverwaltung. So wurden schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts acht Kartulare angelegt, in denen die Schenkungsurkunden aus privater Hand, nach den Amtsjahren der Äbte und geographisch geordnet, verzeichnet wurden. Ein Exemplar dieser historisch überaus bedeutsamen Kartulare wird bis heute im Staatsarchiv Marburg verwahrt.<sup>18</sup>

Mit dem ökonomischen Aufstieg der Reichsabtei Fulda erhöhte sich auch die Zahl der Klostereintritte; noch im Jahr 780 gab es 364 Mönche in Fulda, bereits 825/826 betrug deren Zahl dann 670. So kam es nicht nur zu umfangreichen Erweiterungen

---

<sup>16</sup> Zu Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Reichsabtei Fulda siehe Heinemeyer: 1250 Jahre Fulda und Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen (wie Anm. 13).

<sup>17</sup> HStAM Urk. 75, Nr. 1292 (774 September 24, Transsumpt von 1494 Juli 24); MGH DD Kar 1, 85; RI I, 1, 172.

<sup>18</sup> HStAM, Kop. Nr. 1. Vgl. dazu Stengel: Urkundenbuch (wie Anm. 11), Einleitung, S. XX und Heydenreich: Das älteste Fuldaer Kartular im Staatsarchive zu Marburg. Eine Abbildung des Kartulars findet sich bei Steffens: Lateinische Paläographie, Tafel 54a.



der Klosteranlagen, sondern auch zum Bau der größten Kirche nördlich der Alpen, die 819 geweiht wurde.

Exemption und Reichsunmittelbarkeit waren aber nicht nur Privilegien, sondern zogen auch Pflichten wie den Königsdienst nach sich, der die Reichsabtei schwer belastete. Zwar kam 1356 für den Abt von Fulda noch die Ehre hinzu, als Erzkanzler der Kaiserin zu fungieren, aber seine politische Bedeutung stieg durch dieses Amt nicht. Außerdem erschwerten andauernde Streitigkeiten mit dem Konvent und den Ministerialen die innere Konsolidierung und stärkere Gebietsarrondierungen. Nachdem im 13. Jahrhundert die Städte Hammelburg, Brückenau und Lauterbach und im 14. Jahrhundert die sog. Minderstädte wie Gersfeld und Hünfeld Stadtrechte erhalten hatten, forderten diese verstärkt politische Mitwirkungsrechte. Auch das Stiftskapitel war nun Teil der stiftischen Landstände, die mit den Wahlkapitulationen wirksame Instrumente zur Durchsetzung ihrer Rechte und Freiheiten gegenüber dem Abt besaßen. Die Zerrüttung der Finanzen der Reichsabtei führte zu Beginn des 15. Jahrhunderts zu tief greifenden Auseinandersetzungen zwischen Abt und Landständen – um 1400 beliefen sich die Stiftungsschulden auf 100.000 Gulden; eine Summe, die nur durch die umfangreiche Verpfändung von Ämtern und Burgen eingelöst werden konnte. In dieser finanziellen Schwächephase kamen weitere Belastungen auf die Reichsabtei zu, versuchten doch die Landgrafen von Hessen, ihr Territorium auf Kosten der geistlichen Besitzungen wie Fulda und Hersfeld zu erweitern.

Während die Reichsabtei Hersfeld infolge mehrerer Erbschutzverträge schon im 15. Jahrhundert unter den Einfluss der Landgrafschaft Hessen geriet, drohte der Reichsabtei Fulda der Niedergang durch die Folgen der Reformation. So kam es 1525 zum Aufstand der Bürger von Fulda und buchischer Bauern, die Landgraf Philipp der Großmütige gewaltsam niederwarf und dabei seinen Herrschaftsbereich erweiterte. Außerdem breitete sich das lutherische Gedankengut in Fulda aus, war die Reichsabtei doch von den Kernländern der Reformation, Hessen und Thüringen, geradezu eingekreist. Versuche des Abts Philipp Schenck zu Schweinsberg (1541–1550), den Katholizismus in Fulda zu reformieren, scheiterten; seine Nachfolger setzten mit Hilfe des neuen Ordens der Jesuiten die Gegenreformation in der Reichsabtei durch. Während des Dreißigjährigen Krieges besetzte Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel für zwei Jahre das Stift; zwar konnte danach die territoriale Unversehrtheit der Reichsabtei wieder hergestellt werden, aber der Substanzverlust war unübersehbar. Insofern bietet die Urkundenüberlieferung auch für die Frühe Neuzeit reichhaltiges Anschauungs- und Quellenmaterial. Das 18. Jahrhundert führte in Fulda noch einmal zu einer kurzen Blüte: die Bistumserhebung 1752, zahlreiche Bauvorhaben wie die Errichtung des neuen Doms und des Abtsschlusses sowie die Gründung einer Universität bezeugen dies. Mit dem Ende des Alten Reichs und dem Beginn der

napoleonischen Herrschaft wurde die Reichsabtei Fulda schließlich säkularisiert und gelangte 1815 an Kurhessen.

#### IV.

Die umfangreichen Erschließungs- und Digitalisierungsarbeiten an den Urkunden der Reichsabtei Fulda konnten innerhalb von 27 Monaten von zwei in Vollzeit tätigen wissenschaftlichen Mitarbeitern bewältigt werden (insgesamt wirkten während der Laufzeit sechs Bearbeiter an diesem Vorhaben mit). Die Erschließung vollzog sich im Wesentlichen in fünf Arbeitsschritten:

1. Zunächst wurde das im Staatsarchiv vorhandene gedruckte Material, also die maßgeblichen Editionen und Regestenwerke sowie die für die Überlieferungs- und Klostersgeschichte relevante Literatur zusammengestellt und ausgewertet. Die Historische Kommission für Hessen stellte ihre Vorarbeiten für die Erschließung der zahlreichen Kopiere und Urkundenabschriften des Klosters in Form von Zettelkästen zur Verfügung. Parallel dazu erfolgte eine erste Sichtung des Urkundenbestandes sowie die Vorbereitung der Digitalisierungsmaßnahmen für die Urkunden und Siegel, die intern im Staatsarchiv abgelichtet und in speziellen Datensätzen für die weitere Verarbeitung gespeichert wurden. Die Urkundenmasse wurde mit Ausnahme der frühen (180 Urkunden von 751–1300) und der wenigen Urkunden des 19. Jahrhunderts zur übersichtlicheren Bearbeitung in 10-Jahres-Blöcke unterteilt.<sup>19</sup> Von der Struktur her ähnliche Papst- und Kaiserurkunden, etwa Privilegienbestätigungen, wurden der Einfachheit halber für die Bearbeitung aus dem Bestand herausgelöst und gruppenweise bearbeitet. Zur wissenschaftlichen Begleitung des DFG-Projekts rief das Hessische Staatsarchiv Marburg einen Beirat ins Leben, der mit Prof. Dr. Irmgard Fees (Universität München), Prof. Dr. Franz Fuchs (Universität Würzburg), Prof. Dr. Andreas Meyer (Universität Marburg) und Prof. Dr. Christine Reinle (Universität Gießen) besetzt war.

2. Unabhängig von der nun einsetzenden inhaltlichen Erschließung des Urkundenbestands und dessen Einpflegung in die HADIS-Umgebung erfolgte zeitversetzt die Digitalisierung von Urkunden und Siegeln in der Auflösungsqualität von 600 dpi in TIFF-Dateien. Daran schlossen sich zwei Formen der Speicherung an: Zum einen die Sicherung der Dateien im jpg-Format in einer Auflösung von 300 dpi für die Internetpräsentation in HADIS; die einzelnen Urkunden- und Siegelabbildungen

---

<sup>19</sup> Die chronologische Verteilung der Fuldaer Urkunden stellte sich zum Berichtszeitpunkt – ohne Einbezug einiger weniger später aufgefundener und bearbeiteter Urkunden – wie folgt dar: 179 Urkunden von 751–1300, 490 Urkunden von 1301–1400, 668 Urkunden von 1401–1500, 355 Urkunden von 1501–1600, 354 Urkunden von 1601–1700, 358 Urkunden von 1701–1800 und 25 Urkunden von 1801–1837. Ersichtlich wird, dass fast die Hälfte aller Urkunden im Kloster Fulda während des 14. und 15. Jahrhunderts ausgestellt wurde. Deutlich zu sehen ist daneben das Nachlassen der Urkundenproduktion während der Umbrüche des 16. Jahrhunderts.

wurden nach abschließender Bearbeitung der Regesten im jeweiligen Arbeitsordner mit dem HADIS-Stammdatensatz verknüpft und mit einer digitalen Signatur versehen. Nach und nach wurden die fertigen, miteinander verknüpften Text-/Bilddigitalisate anschließend auf dem Server des Staatsarchivs platziert und zur Benutzung freigeschaltet. Darüber hinaus erfolgte die Speicherung der Digitalisate in 600 dpi im TIFF-Format für die interne servergestützte Langzeitarchivierung.<sup>20</sup>

3. Mit Hilfe des HADIS-Erfassungssystems wurden die Urkunden sodann chronologisch Ordner für Ordner erschlossen, registriert und anschließend der Regestentext und die formalen Begleitangaben unter den einzelnen Bearbeitern kritisch gegengelesen und korrigiert. Es wurden durchgängig Vollregesten<sup>21</sup> anhand der etablierten Richtlinien<sup>22</sup> erstellt. HADIS bot den Bearbeitern dafür folgende Eingabezeilen, die je nach vorgefundener Urkunde komplett oder eingeschränkt zu belegen waren (Datierungszeile für die moderne Datierung – Originaldatierung – (Voll-)Regest – Rückvermerke – Unterschriften – Zeugen – Siegler – Formalbeschreibung – Weitere Überlieferung (z. B. für Hinweise auf kopiale Überlieferung) – Druckangaben – Zusatzinformationen (hier z. B. Hinweise auf miteinander im Zusammenhang stehende Urkunden, weiterführende wissenschaftliche Literatur und lexikalische Erläuterung schwieriger, in der Urkunde genannter Rechtsbegriffe etc.).<sup>23</sup> Z. T. fanden für Spezialfälle – etwa bei komplizierten Insertionen mehrerer Urkunden nacheinander – leichte Modifikationen der Eingabezeilen statt, um den gesamten Urkundeninhalt in einer Einzeldatei aufnehmen zu können. Die Eingabezeilen findet der Benutzer sowohl in der elektronischen als auch in der zum Druck gelangenden Version des Regestenwerks wieder. Die Siegelbeschreibungen erfolgten in vereinfachter Form.<sup>24</sup> Orts- und Personennamen wurden vereinheitlicht und in moderner Schreibung wiedergegeben; die Originalnamen wurden zur kritischen Überprüfung in Klammern belassen.

<sup>20</sup> Zu den technischen Spezifikationen s. Nieß (u. a.): Digitalisierung von archivischem Sammlungsgut, S. 323–329.

<sup>21</sup> Trotz anders lautender archiverischer Diskussionen (vgl. etwa Puppel: Kurzregest und Kennzahl, S. 25–38) wurde für dieses Vorhaben entschieden, Vollregesten anzufertigen, auch, um für zukünftige Nutzer ein möglichst hohes Maß an Informationen über diesen hervorragenden Bestand bereit zu stellen. Dieses Ansinnen erwies sich trotz der Komplexität des Bestands und der zeitlichen Einschränkung als durchführbar. Lediglich bei Urkundentypen mit hohem seriellen Anteil – etwa Grenzrezessen oder Beschreibungen von Grenzversteinerungen – wurden zuweilen inhaltliche Kürzungen vorgenommen.

<sup>22</sup> Vgl. Heinemeyer: Richtlinien sowie die allgemein akzeptierten und weitgehend standardisierten Richtlinien für die Regestierung von Urkunden.

<sup>23</sup> Ein weiterer Vorteil des HADIS-Systems besteht in der Möglichkeit, in der elektronischen Version einer dynamischen Datenbank später mühelos Fehler zu beheben sowie Ergänzungen und Korrekturen einpflegen zu können, um so das Internetangebot beständig zu verbessern und etwa durch Benutzer vorgefundene fehlerhafte Orts- und Personennamen zu korrigieren.

<sup>24</sup> In Anlehnung an den Katalog von Vahl: Beschreibung und Auswertung mittelalterlicher Siegel, S. 489–523.

4. Nach Abschluss der Regestierung erfolgte die Überprüfung der Funktionsfähigkeit aller Regest-/Bild-Verknüpfungen, woran sich umfangliche Korrektur- und Vereinheitlichungsmaßnahmen anschlossen. Parallel wurde mit der Erstellung eines Index für alle in den Regesten genannten Orte und Personen begonnen, der sowohl als ergänzendes PDF auf der Homepage des Staatsarchivs zu Recherchezwecken barrierefrei zur Verfügung gestellt, als auch in gedruckter Form in der Repertorienreihe des Hessischen Staatsarchivs Marburg als Hilfsmittel erscheinen wird.

5. Als letzter Schritt erfolgt die Endbearbeitung der Indizes samt einer Einleitung (Einführung in die Geschichte der Abtei, Geschichte des Archivbestands, allgemeiner Arbeitsbericht über das Vorhaben) eines Literatur- und Quellenverzeichnisses sowie die Erstellung einer Abtliste und eines Papst-Kaiser-Kataloges.

## V.

Die Urkunden des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda sind mittlerweile zusammen mit den Urkundendigitalisaten seit August 2010 unter <<http://www.hadis.hessen.de/>> vollständig recherchierbar. Hinzu kommt die Möglichkeit, mittels Datenbankrecherche die normalisierten Orts- und Personennamen suchen zu können. Als zusätzliches Serviceangebot sind seit Ende 2009 die Datensätze zu den Herrscherurkunden – im Bestand der Reichsabtei Fulda befinden sich über 130 Originalurkunden mittelalterlicher Herrscher, darunter 46 Exemplare aus der Zeit vor 1000 – mit den Datensätzen der Regesta Imperii (RI) verlinkt; in den HADIS-Datensätzen findet sich dazu ein spezielles Feld („Online-Regest der Regesta Imperii“). So kann von beiden Datenbanken mühelos auf das jeweils andere Regest zugegriffen werden, beim Bestand der Reichsabtei Fulda sind zusätzlich noch die hoch auflösenden Digitalisate verfügbar. Als letzte Entwicklung ist in diesem Zusammenhang anzuzeigen, dass die HADIS-Datensätze mit den im Bestand Fulda vorgefundenen Kaiser- und Königsurkunden bis 1200 inzwischen auch mit dem „Abbildungsverzeichnis der europäischen Kaiser- und Königsurkunden“ verlinkt wurden.<sup>25</sup> Ähnliche Verknüpfungsbemühungen auf die Datenbanken von Monasterium bzw. ICARus<sup>26</sup> befinden sich im Staatsarchiv Marburg mittlerweile ebenfalls in Planung und können voraussichtlich im Lauf des Jahres 2011 realisiert werden.

## Bibliographie:

Arndt, Steffen / Hedwig, Andreas: DFG-Projekt: Urkunden der Reichsabtei Fulda online. In: Archivnachrichten aus Hessen 8/2 (Wiesbaden 2008), S. 40–41.

---

<sup>25</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>26</sup> Vgl. Anm. 5.

- Assmann, Bernhard / Sahle, Patrick: Digital ist besser. Die Monumenta Germaniae Historica mit den dMGH auf dem Weg in die Zukunft – eine Momentaufnahme (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik 1) (Köln/Trier 2008).
- Braumann, Uwe / Zwies, Sebastian: DFG-Projekt Online-Edition der Urkunden der Reichsabtei Fulda abgeschlossen. In: Archivnachrichten aus Hessen 11/1 (2011), im Druck.
- Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France Online, (Orléans 2010) <<http://www.cn-telma.fr/originaux/index>>.
- Codice diplomatico della Lombardia medievale (secoli VIII–XII) (Pavia 2000–2010) <<http://www.cdml.unipv.it/>>.
- Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen (Germania Benedictina VII), in Verbindung mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger bearbeitet von Friedhelm Jürgensmeier und Franziskus Büll (München 2004).
- Digitale Monumenta Germaniae Historica online (München 2005–2010) <<http://www.mgh.de/dmgh>>.
- Dronke, Ernst Friedrich Johann: Traditiones et antiquitates Fuldenses (Kassel 1844, Ndr. Amsterdam 1966).
- Dronke, Ernst Friedrich Johann: Codex Diplomaticus Fuldensis (Kassel 1850, Ndr. Aalen 1962).
- Fees, Irmgard / Worm, Peter: Abbildungsverzeichnis der europäischen Kaiser- und Königsurkunden (München 1994–2010) <<http://www.hgw-online.net/abbildungsverzeichnis>>.
- Hessisches Staatsarchiv Marburg Online <<http://www.staatsarchiv-marburg.hessen.de/>>.
- Heinemeyer, Walter: Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen (Marburg 1978).
- Heinemeyer, Walter: 1250 Jahre Fulda. In: Ders./Jäger, Berthold (Hrsg.), Fulda in seiner Geschichte. Landschaft, Reichsabtei, Stadt (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 57) (Fulda 1995).
- Heydenreich, Eduard: Das älteste Fuldaer Kartular im Staatsarchive zu Marburg. Ein Beitrag zur Palaeographie und Diplomatik sowie zur Geschichte des Hochstifts Fulda (Leipzig 1899).
- International Centre for Archival Research (ICARus) (Wien 2009–2010) <<http://www.icar-us.eu/>>.
- Karzel, Simon M.: Erschließung der mittelalterlichen Urkunden des Stiftsarchivs Fulda abgeschlossen. In: Archivnachrichten aus Hessen 9/2 (Wiesbaden 2009), S. 42–43.
- Karzel, Simon M.: DFG-Projekt Reichsabtei Fulda verlinkt mit den Regesta Imperii. In: Archivnachrichten aus Hessen 10/1 (Wiesbaden 2010), S. 43.
- Lachmann, Hans-Peter: 100 Jahre Fuldaforschung in Marburg – Ein Bericht. In: Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen 1897–1997. Festgabe dargebracht von Autorinnen und Autoren der Historischen Kommission, hrsg. von Walter Heinemeyer (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 61), 2 Bde. (Marburg 1997), hier Bd. 2, S. 1147–1156.

- Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA) (Marburg 2008–2010)  
<<http://lba.hist.uni-marburg.de/lba>>.
- Metzing, Andreas (Hrsg.): Digitale Archive – ein neues Paradigma? Beiträge des 4. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft, Bd. 31) (Marburg 2000).
- Monasterium – Das virtuelle Urkundenarchiv Europas (St. Pölten u. a. 2002–2010)  
<<http://www.monasterium.net>>.
- Nieß, Ulrich (u. a.): Digitalisierung von archivischem Sammlungsgut. Empfehlungen der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag. In: *Der Archivar* 4/59 (2006), S. 323–329.
- Puppel, Pauline: Kurzregest und Kennzahl: zur Verzeichnung von Urkunden im 21. Jahrhundert. In: *Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung – Historische Hilfswissenschaften im Kontext archiverischer Aufgaben. Beiträge zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg*, hrsg. von Karsten Uhde (Marburg 2007), S. 25–38.
- Regesta Imperii Online ([Mainz] 2005–2010) <<http://www.regesta-imperii.de/>>.
- Rückert, Maria-Magdalena / Wurthmann, Nicola: Das Württembergische Urkundenbuch Online im Netzwerk digitaler Urkundenpräsentationen. In: Vogeler, Georg (Hrsg.), *Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden* (Archiv für Diplomatie, Beih. 12) (Köln/Weimar/Wien 2009), S. 130–145.
- Schannat, Johann Friedrich: *Corpus traditionum Fuldensium* (Leipzig 1724).
- Schannat, Johann Friedrich: *Fuldischer Lehn-Hof* (Frankfurt/M. 1726).
- Schannat, Johann Friedrich: *Dioecesis Fuldensis* (Frankfurt/M. 1727).
- Schannat, Johann Friedrich: *Historia Fuldensis* (Frankfurt/M. 1729).
- Steffens, Franz: *Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transkription nebst Erläuterungen und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift. 2., vermehrte Aufl.* (Trier 1909).
- Stengel, Edmund Ernst (Hrsg.): *Urkundenbuch des Klosters Fulda*, Bde. 1/1–3 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 10/1) (Marburg 1958).
- Tätigkeitsbericht der Hessischen Staatsarchive 2009 (Wiesbaden 2010).
- Urkunden der Archive der Region Trient Online ([Trento] 2003–2010)  
<[http://www.trentinocultura.net/catalogo/cat\\_fondi\\_arch/pergamene/cat\\_pergamene\\_DE\\_h.asp](http://www.trentinocultura.net/catalogo/cat_fondi_arch/pergamene/cat_pergamene_DE_h.asp)>.
- Urkunden der Region Apulien Online (Bari 2003–2008)  
<<http://www.pergamopuglia.it/>>.
- Urkunden des Staatsarchivs Florenz Online (Firenze 2000–2010)  
<<http://www.archiviodistato.firenze.it/nuovosito/index.php?id=369>>.
- Vahl, Wolfhard: Beschreibung und Auswertung mittelalterlicher Siegel. In: *Archiv für Diplomatie* 42 (1996), S. 489–523.

Vogeler, Georg, Vom Nutz und Frommen digitaler Urkundeneditionen. In: Archiv für Diplomatik 52 (2006), S. 349–466.

Vogeler, Georg (Hrsg.): Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden (Archiv für Diplomatik, Beih. 12) (Köln/Weimar/Wien 2009).

Wolff, Fritz: Das Hessische Staatsarchiv in Marburg. 100 Jahre seiner Geschichte. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte (Marburg 1977), S. 135–161.

Württembergische Regesten online (Stuttgart 2002–2010)

<<http://www.landesarchiv-bw.de/wr>>.

Württembergisches Urkundenbuch online (Stuttgart 2008–2010)

<<http://www.wubonline.de/>>.





# Collectio Diplomatica Hungarica

Mittelalterliche Urkunden aus Ungarn online

Csaba Reisz

## Abstract

„Diplomatic Collection“ (DL) of the Hungarian National Archives in Budapest was built in the 19th century. It includes the 108.372 originals and copies preserved in the National Archives, which represent ca. 160.000 texts. The „Diplomatic image collection“ (DF) integrates all other charters concerning the medieval history of Hungary preserved in other archives in Hungary and the abroad (ca. 94.000 inventory numbers). Together they are at least the fundamental source for research on the Hungarian history in the middle ages. While the metadata of both collections has been managed in a database since the 1970s recently the Hungarian National Archives could add digital images of the documents. The complete DL database is on the web since March 2003.

Das Ungarische Nationalarchiv (bis 2008: Staatsarchiv) ist eines der ältesten Landesarchive in Europa. Es wurde mit einem Gesetz aus dem Jahr 1723 („Über die Aufstellung des Ungarischen Staatsarchivs“) gegründet, faktisch aber erst 1756 eingerichtet und begann seine Arbeit als Registratur unter dem Namen „*Archivum Regni*“. Wir halten diesen Zeitpunkt für das Gründungsjahr unseres heutigen Archivs. Für das Zustandekommen des Archivs spielte der damalige Palatin Graf Ludwig Batthyány eine wichtige Rolle. Im Jahre 1867 schlossen Ungarn und Österreich einen politischen Ausgleich, aufgrund dessen die feudalen Verhältnisse abgeschafft und das bürgerliche Rechtssystem ausgebaut wurden. Die schriftliche Überlieferung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit verwandelte sich aus rechtssichernder Dokumentation in eine Quellenbasis der Geschichtswissenschaften, deren Aufbewahrungsorte die Archive wurden. Das Ungarische Nationalarchiv ist seitdem Verwahrungsort der schriftlichen Überlieferung der für das ganze Land zuständigen Behörden.

Die vom Ungarischen Nationalarchiv verwahrte Überlieferung wird in die Epochen vor und nach der Schlacht bei Mohács eingeteilt. Am 29. August 1526 erlitt die ungarische Armee gegen die Türken bei Mohács im Komitat Baranya eine vernichtende Niederlage. Auf dem Kriegsschauplatz fiel ein erheblicher Teil des ungarischen Adels. König Ludwig II. ertrank auf der Flucht im Bach Csele. Die ungarische Historiographie betrachtet dieses Datum als das Ende des Mittelalters in Ungarn. Die Schlacht dient in der ungarischen Geschichtswissenschaft als Periodeneinteilung

(„Periode vor Mohács“, „Periode nach Mohács“). Jedes Dokument, das vor Mohács entstand, wird in der ungarischen Terminologie „Urkunde“ genannt, anders als in der Terminologie der deutschen diplomatischen Fachwissenschaft, die sich an der Definition von Breßlau orientiert.<sup>1</sup>

Während der Türkenzeit gingen die Dokumente des königlichen Archivs und der zentralen Verwaltungsorgane in Ofen verloren. Von der Gründung des neuen Ungarischen Staatsarchivs an (1874) wurden die mittelalterlichen Urkunden (im ungarischen Sinne) nach Pertinenzkriterien in einem Selektbestand zusammengefasst (die sogenannte Diplomatische Sammlung, Diplomatikai Levéltár, kurz: DL). Jeder mittelalterliche Text, unabhängig davon, ob es sich um Ausfertigungen oder Abschriften handelt, wird in dieser Sammlung abgelegt und nummeriert. Die Diplomatische Sammlung enthält 108.372 Einheiten (DL-Nummern), und insgesamt ca. 160.000 Urkundentexte.

Das älteste Dokument der Sammlung ist der lateinische und griechische Privilegienbrief des Königs Kálmán von 1109 für die Nonnen in Veszprémvölgy (DL 11). Den größten Teil der Sammlung machen die Dokumente der glaubwürdigen Orte, der Kanzlei und der Gerichtshöfe aus.

Ungefähr die Hälfte des überlieferten Archivguts des ungarischen Königreiches wird nicht im Ungarischen Nationalarchiv, sondern in staatlichen, kommunalen und kirchlichen Archiven sowie auch in Privatarchiven verwahrt. Ein erheblicher Teil des Archivguts mit ungarischem Bezug befindet sich heute außerhalb des ungarischen Staates. Von diesen Archivalien und Archivbeständen wurden seit den 1930er Jahren Mikrofilme angefertigt. In den 1980er Jahren begann man, von den Mikrofilmen Fotovergrößerungen zu entwickeln, aus denen dann die Diplomatische Fotosammlung (Diplomatikai Fényképgyűjtemény, kurz: DF) entstand. Sie wurde als Fortsetzung der DL-Sammlung aufgestellt; ihre Nummerierung beginnt mit 200.001. Die Diplomatische Fotosammlung umfasst derzeit ca. 94.000 Einheiten (ca. 140.000 Urkundentexte). Insgesamt 300.000 Fotos werden in der DF verwahrt. Mit ihrer Digitalisierung wurde bereits vor einiger Zeit begonnen. Die Digitalisate wurden im März 2010 auch im Internet zugänglich gemacht. Mittelfristig ist vorgesehen, die vorhandenen SW-Bilder durch farbige Abbildungen zu ersetzen; auch hiermit wurde bereits begonnen und erste Ergebnisse sind bereits in der Datenbank sichtbar.

Die Sammlungen DL und DF sind heute die wertvollsten und am meisten für Forschungen herangezogenen Quellensammlungen zur mittelalterlichen Geschichte von Ungarn sowie des Karpatenbeckens und verschiedener Balkanstaaten (Rumänien, Serbien, Bosnien).

Die Urkunden der beiden Sammlungen machen allerdings nur einen relativ geringen Prozentsatz der im ungarischen Mittelalter entstandenen Dokumente aus.

---

<sup>1</sup> Breßlau: Handbuch, S. 1.

Die Stürme der Geschichte und die „sortierende“ Neuzeit vernichteten zahlreiche unersetzbare Quellen und Dokumente.

Während der vergangenen fast 150 Jahre vermehrten die ungarischen Archive nicht nur diese Sammlungen, sondern arbeiteten auch an ihrer Erschließung, indem Auszüge bzw. Regesten sowie Volltexte/Editionen erstellt wurden. Diese Erschließungsinformationen flossen später allmählich in eine Datenbank ein.

A) Zu jedem Urkundentext wurden Chronologische Indexzettel angefertigt. Sie enthalten die folgenden grundlegenden Informationen: Aussteller, Datum, DL-Signatur, Überlieferungsform, originale Archivsignatur, Siegel.

B) Regesten in ungarischer Sprache:

- Óváry Lipót (bis 1903) DL 1–39.000. Kurze, ein- bis zweizeilige handschriftliche Regesten (Regestenzettel). In den 1970er Jahren wurden die Regestenzettel in 30 Bände gebunden.
- Nach 1948 wurde eine chronologische Reihenfolge nach Signaturen erstellt. Daneben wurden Regesten angefertigt; zunächst in Form von Kurzregesten wurden die Regesten immer umfangreicher und waren in ihrer Ausführlichkeit auch abhängig von den Interessen der Bearbeiter. 1963 wurde als Arbeitshilfe eine Richtlinie mit gedruckten Formularen und Rubriken erlassen.
- Daneben wurden in wissenschaftlicher Qualität Vollregesten erstellt. Im Druck erschien nur ein Teil davon.

Die Anfänge der Entwicklung der bisher gefertigten grundlegenden Erschließungsinformationen sowie der Regesten zu einer modernen, die Möglichkeiten der Informationstechnologien auf innovative Weise verwendenden Datenbank sind mit dem Namen von Dr. Iván Borsa (1917–2006) verbunden, der zunächst als Abteilungsleiter und dann als stellvertretender Generaldirektor des Ungarischen Staatsarchivs fungierte, allerdings bei der Verwirklichung des Projekts mit internen Widerständen zu kämpfen hatte. Er konzipierte bereits 1970 die Datenbank.

Seit den 1980er Jahren wurde die Datenbank aufgebaut. Sie war begleitet von mehrfachen Veränderungen, Migrationen und Erweiterungen der Daten. Zunächst beruhte sie auf einem Programm, das vom Forschungsinstitut für Informatik und Automatisierung (SZTAKI) der Ungarischen Akademie der Wissenschaften entwickelt wurde. Mit Beginn der 1990er Jahre wurde die Unterstützung durch die Generaldirektoren des Archivs immer größer. Die Arbeit an der Datenbank besitzt auch heute das Vertrauen des Führungsstabs des Nationalarchivs.

Seit 1999 ist die Softwareentwicklung Aufgabe der Arcanum Databasis GmbH, welche auf der Basis des WARCTIS Suchprogramms eine CD erstellte. Arcanum gab 2001 eine neue CD (DL-DF 4.1. Datenbasis der Archivquellen des mittelalterlichen

Ungarns) und 2003 DL-DF 4.2 heraus.<sup>2</sup> Die anwachsende Datenmenge zwang Arcanum dazu, 2008 DL-DF 4.3. *Collectio diplomatica Hungarica* als DVD zu veröffentlichen. Seit 2010 ist DL-DF 5.1. *Databasis der Archivquellen des mittelalterlichen Ungarns* im Einsatz.

Während die Datenbanken des Ungarischen Nationalarchivs auf- und ausgebaut wurden, begann eine rege Publikationstätigkeit von Regesten und Volltexten an den Universitäten und an der ungarischen Akademie der Wissenschaften. Gleichzeitig begann man mit der retrospektiven Digitalisierung älterer Editionen. Das Nationalarchiv koordinierte die einzelnen Projekte. Datensätze und Urkunden wurden in einer einheitlichen Oberfläche publiziert; bereits im Jahr 2008 wurden die ersten Urkundenfotos an die Datenbank angeschlossen. In den Jahren 2004 bis 2008 erschienen zwei CDs sowie eine DVD mit Editionen bzw. Fotos der Urkunden.<sup>3</sup>

Im Jahr 2003 veröffentlichte eine Projektgruppe, die aus den führenden Mitarbeitern der ungarischen öffentlichen Sammlungen (Archive, Bibliotheken, Museen) bestand, einen Bericht über den Gesamtstand der ungarischen Kulturgüter und berichtete über Methoden, Ziele und Prioritäten im Bereich der Digitalisierung. Im archivischen Bereich priorisierte man die Digitalisierung der Register und der Findmittel, daneben forderte man aber auch eine Digitalisierung der mittelalterlichen Urkunden sowie der handschriftlichen Bände und Protokolle der Staatsorgane. Im Jahr 2006 begann der Nationale Kulturfond von Ungarn (*Nemzeti Kulturális Alap*) unter anderem mit der Ausschreibung für die Urkundendigitalisierung. Zwischen 2006 und 2009 erhielt das Ungarische Staats- bzw. Nationalarchiv 220.000 Euro in vier Raten, von denen 155.000 Euro für die Digitalisierung und die Publizierung ausgegeben wurden.

Im Fall der "Diplomatischen Sammlung" wurden Vorder- und Rückseite sowie die Siegel nach den heute üblichen Qualitätsstandards in 300 dpi bei 24bit Farbtiefe einzeln aufgenommen und im TIFF-Format gespeichert.

Im Jahr 2007 wurden 96.384 Seiten an Regesten (zu 58.561 DL-Nummern) in zweischichtigem PDF digitalisiert. Die Bände der Óváry-Regesten wurden im Jahr 2008 mit einem Buchscanner digitalisiert (8.030 Dateien). Seit dem Jahr 2009 sind die Nummern 1 bis 38.000 der „Diplomatischen Sammlung“ im Netz zu erreichen, seit März 2010 ist die komplette DL-Sammlung online.<sup>4</sup>

Die neue Konzeption der DL-DF-Datenbank spiegelt die schnelle Entwicklung der Informatik: Die massenhafte Digitalisierung der Bilder, ihre entsprechende Speicherung und ihre schnelle Veröffentlichung im Netz sowie die Kosteneffizienz der Kombination von Text und Bild im zweischichtigen PDF-Format veranlassten

<sup>2</sup> *Collectio diplomatica Hungarica*.

<sup>3</sup> *Collectiones Digitales Diplomaticae Hungariae; Collectio diplomatica Hungarica*.

<sup>4</sup> A Középkori Magyarország Levéltári Forrásainak Adatbázisa. Vgl. zum Projekt auch Rác, György: *Collectio Diplomatica*.

die Mitarbeiter des Nationalarchivs, eine die Informationen miteinander verbindende und durch das Internet getragene Datenbank aufzubauen. Als wichtiger Impuls dafür ist der Kontakt mit dem virtuellen Urkundenarchiv „Monasterium“ sowie mit dem daran gekoppelten Verein „ICARus“ anzusehen; hierdurch wurde auch die bislang relativ konservative Haltung der ungarischen Archivare revidiert: jetzt bildet eine kostenlose und frei zugängliche Nutzung das erklärte Ziel.

Die Datenbank baute die Arcanum Datenbasis GmbH auf. Sie benutzte das von ihr entwickelte Suchprogramm WARCTIS und das Bildanzeigeprogramm AAGISVIEW/FOLIO-VIEWS, das ursprünglich der Abbildung von Karten diente.<sup>5</sup>

Die aufbereitete Datenbank wurde am 29. März 2010 durch den Minister für Unterricht und Kultur feierlich der Öffentlichkeit vorgestellt. Seitdem sind die gesamte mittelalterliche Urkundensammlung des MOL (DL) sowie die Urkunden von sechs Komitats- und Kirchenarchiven in guter Qualität über das Internet zu erreichen. Für den Zugang ist keine Identifikation nötig, die Benutzung des Programms ist frei. Für die Abbildungen ist der Download einer eigenen Anwendung (AAGISVIEW) erforderlich: Nach Start der Datenbank schlägt das Programm die Installation der Software in ungarischer Sprache vor.

Die Datenbank besitzt ungarische, englische und deutsche Erläuterungstexte. Bereits im Jahr 2010 soll sie auch zumindest in rumänischer, kroatischer und slowakischer Sprache benutzbar sein.

In der Onlineversion der Datenbank sind folgende Funktionalitäten projektiert: Bilder drehen; Linien zur Hervorhebung einer Zeile; Bilderdownload und Drucken unter Sicherung der wirtschaftlichen Interessen der Aufbewahrungsorte; Möglichkeit zum Verlinken; Veröffentlichung des PDF-Bestandes nach Bänden; Verkauf auf HDD; Datenkorrektur und Publizierung der korrigierten Daten; kollaborative Datenerschließung.

---

<sup>5</sup> Biszak: WARCTIS keresőprogram.

## Anhang: Statistik

<b>108.372 DL-Nummern:</b>	
Digitalisate von Originalurkunden ( <i>orig</i> ):	217.587
Digitalisate von Abschriften ( <i>copia</i> ):	84.087
Digitalisate von Siegeln ( <i>sigil</i> ):	51.101
Digitalisate von anderen Dokumenten (Vorderblätter) ( <i>ceteri</i> ):	8.223
Digitalisate von Fotos und anderen Dokumenten:	20.840
Gesamtmenge der Digitalisate:	381.838
Kosten pro Digitalisat ca.:	41 Cent
Regestentexte:	105.147
Namensverzeichnisse:	14.502

## Bibliographie

- A Középkori Magyarország Levéltári Forrásainak Adatbázisa [Databasis der Archivquellen des mittelalterlichen Ungarns], hg. v. Magyar Országos Levéltárban ([Budapest] 2010) <<http://mol.arcanum.hu/dldf>>.
- Biszak, Sándor: WARCTIS keresőprogram és az AAGISVIEW képnéző program ismertetése [Vorstellung des Suchprogramms WARCTIS und des Viewers AAGISVIEW] ([Budapest] 2010) <[http://www.leveltaros.hu/Esemenyek/szakmai\\_nap\\_2010\\_biszaks.pdf](http://www.leveltaros.hu/Esemenyek/szakmai_nap_2010_biszaks.pdf)>.
- Breßlau, Harry: Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. 1, 2. Aufl. (Berlin 1912).
- Collectio Diplomatica Hungarica, A középkori Magyarország digitális levéltára / Digital Archives of Medieval Hungary, hg. v. Magyar Országos Levéltárban (DL-DF) DVD-ROM, (Budapest, Version 4.1: 2000, Version 4.2: 2003, Version 4.3: 2005).
- Collectiones Digitales Diplomaticae Hungariae 1.0, hg. v. Arcanum, DVD (Budapest 2005).
- Ráczy, György: Collectio Diplomatica. The online portal of the National Archives of Hungary on medieval charters. In: Archiv für Diplomatik. Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 56 (2010), S. 423–444.

# LBA-online

Datenbank, Strukturen und Online-Archiv des Digitalisierungsprojekts  
Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden Marburg

Sebastian Müller

## Abstract

The Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden Marburg (LBA) is an archive that provides images of medieval charters. Since 1928 the archive has collected more than 43.000 images. In 2006, the Deutsche Forschungsgemeinschaft agreed to finance the digitalization and internet presentation of the images; a project named „LBA-online“. Today, the website of the LBA allows searching and examining the whole collection, while additional tools and features as well as comprehensive datasets for each presented charter are provided.

Das Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA) wurde 1928 von Edmund E. Stengel mit dem Ziel begründet, mittelalterliche Urkunden, die bis zum Jahr 1250 ausgestellt worden sind, zu fotografieren und in einer fotografischen Sammlung zu vereinigen. Diese umfasst heute über 43.000 Negative von ca. 15.000 Urkunden, von denen einige auch nach 1250 ausgestellt worden sind, so z. B. Urkunden der Interregnumskönige, Heinrichs VII. oder Ludwigs des Bayern. Der überwiegende Teil der Sammlung ist jedoch auf die Zeit vor 1250 begrenzt.<sup>1</sup> Die vorhandenen Negative teilen sich in zwei Hauptgruppen: Papiernegative und Filmnegative. Beide Gruppen liegen jeweils in verschiedenen Größen vor, die von 50cm x 60cm bis hin zu 2,4cm x 3,6cm reichen.<sup>2</sup>

Im Jahr 2006 hat die DFG das Digitalisierungsprojekt „LBA-online“ mit dem Ziel bewilligt, die Sammlung dauerhaft zu archivieren sowie den Gesamtbildbestand des Lichtbildarchivs im Internet zur Verfügung zu stellen. Dazu ist eine hochauflösende Scannerkamera angeschafft worden, die es erlaubt, die vorhandenen großformatigen Papiernegative mit nur geringem Qualitätsverlust digital zu erfassen. Die vorhandenen Filmnegative werden gleichzeitig mit Durchlichtscannern digitalisiert.

---

<sup>1</sup> Zur chronologischen, regionalen und sonstigen Verteilung der im LBA vorhandenen Urkunden vgl. sehr ausführlich Bischoff: Datenbank S. 36–70.

<sup>2</sup> Vgl. Meyer zu Ermgassen: Lichtbildarchiv S. 17–24 und zuletzt Roberg / Klipsch: LBA-online S. 30–32. Weitere Literatur zur Geschichte des Archivs und der Datenbank befindet sich auf der Webseite des LBA.

Die Digitalisate – bereits fast 25.000<sup>3</sup> – werden im TIF-Format (Tagged Image File), ca. 8.000 x 6.000 Pixel,<sup>4</sup> ohne Kompression dauerhaft im Storage Area Network des HRZ der Philipps-Universität abgelegt und sind, dank der dort vorhandenen redundanten Systeme, vor Verlust geschützt. Gleichzeitig wird in regelmäßigen Abständen ein externes inkrementelles Backup angefertigt. Die weitere Strategie bezüglich Langzeitarchivierung muss außerhalb des DFG-Projekts festgelegt werden, daher steht eine endgültige Entscheidung über die Vorgehensweise hier noch aus. Für die Webpräsentation werden die archivierten TIF-Dateien jedoch nicht zur Verfügung gestellt. Stattdessen werden verschiedene JPEG-Varianten (komprimierte Bildnorm der Joint Photographic Experts Group) der TIF-Dateien vorgehalten (Abb. 1), die in der hochauflösenden Variante (Abb. 2) für die Benutzung im Internet vollkommen ausreicht.



Abbildung 1. Negative bzw. Bildausschnitt einer Urkunde Kaiser Konrads II. im Größenvergleich (LBA 1789).

<sup>3</sup> Stand: 31.05.2011.

<sup>4</sup> Die Seitenlängen der Digitalisate werden aufgrund unterschiedlicher Abmessungen der Negative auf den Trägerpappen für jeden Scanvorgang individuell angepasst, liegen aber grundsätzlich im Bereich von etwa 8.000 x 6.000 Bildpunkten.





Abbildung 2. Bildausschnitt der Urkunde LBA 1789 in Vollauflösung und invertiert.

Diese hochauflösende Variante wird ebenfalls mit rund 8.000 x 6.000 Pixeln (256 Graustufen, 8 Bit) vorgehalten, ist jedoch auf ca. 25% der ursprünglichen Dateigröße komprimiert. Die Vorschauabbildungen liegen in zwei verschiedenen Formaten vor, ca. 800 x 600 und ca. 400 x 300 Pixel, und werden skaliert als Thumbnails und in der Listenansicht genutzt. Die hochauflösenden Abbildungen können in der dynamischen Ansicht komfortabel in vier Zoomstufen on-demand skaliert werden.<sup>5</sup>

Die Digitalisate können im Internet sowohl als Negativ als auch als Positiv betrachtet werden. Darüber hinaus werden die hochauflösenden Abbildungen auch mit festem quadratischem Raster vorgehalten (Abb. 3). Dieses Raster kann und soll den immer vorhandenen absoluten Maßstab nicht ersetzen, sondern erweitern. Der Benutzer erhält ein Werkzeug, das es ihm erleichtert, Größenverhältnisse einzuordnen, vertikale und horizontale Anordnungen von Textbausteinen und Bildelementen zu erfassen oder weitere Untersuchungen der Schrift vorzunehmen.

<sup>5</sup> Zu den verschiedenen Ansichten vgl. auch Roberg / Klipsch: LBA-online S. 31f.

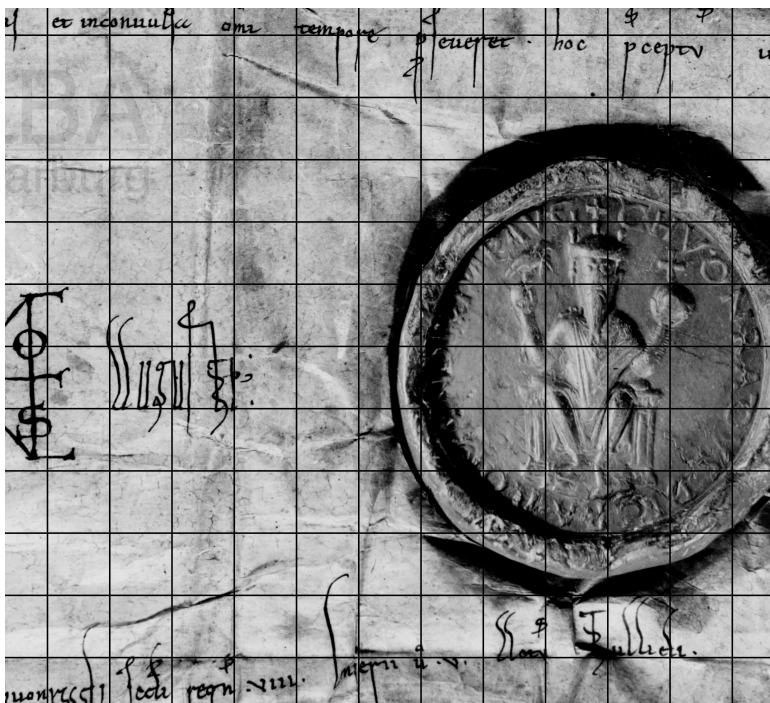


Abbildung 3. Bildausschnitt der Urkunde LBA 1789 in Vollauflösung, invertiert und mit statischem Raster.

Sämtliche frei im Internet verfügbaren Bilddateien sind mit Wasserzeichen des Lichtbildarchivs versehen, um die Abbildungen bei weiterer Nutzung kenntlich zu machen. Für Publikationszwecke bestellte Abbildungen können ohne Wasserzeichen bezogen werden.

Für das Online-Archiv wird das kleio-Datenbanksystem genutzt,<sup>6</sup> das der Struktur der zugehörigen diplomatischen Datenbank in weitem Umfang gerecht wird. Die alte Version, eine proprietäre Datenbank, noch in den 1980er Jahren angelegt, umfasste bereits die heutigen Datenfelder (Tab. 1) und stellt die wesentlichen Informationen zu den Urkunden bereit.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Vgl. kleio-Dokumentation. Zur Entscheidung für kleio vgl. Roberg / Klipsch: LBA-online S. 31.

<sup>7</sup> Zur alten diplomatischen Datenbank vgl. Bischoff: Datenbank S. 25–33.

Tabelle 1. Beispieldatensatz zur Urkunde LBA 1789 der LBA-Datenbank.

zugangsnummer	1789
eintrag	11.09.1980
letzte aenderung	20.07.1982
sortierdatum	1031.10.24/0
zeitraum	equal 1031
zugangsnummern	1789
datum	24.10.1031
archiv	Dresden, Hauptstaatsarchiv
negative	E540
siegel	1 /VON URSPR.:/1/WS
ueberlieferun	Original
druck	D Ko II. Nr.174                      CD. Sax.Reg. 1,1 Nr.79
aussteller	W/1/ Kaiser Konrad II.
empfaenger	G/3/ Bistum Meißen (Fond)
empfaenger	W/3/ - Szwizla (Getreuer)

Die Felder „sortierdatum“ und „zeitraum“ ermöglichen die Nutzung von Datumsfiltern.<sup>8</sup> Das Feld „eintrag“ zeigt das Alter des Datensatzes und belegt, dass es sich bei diesem Datenbestand um historische Daten handelt, die unter Umständen nicht dem heutigen Forschungsstand entsprechen, da sie zum Zeitpunkt der analogen Aufnahme erhoben wurden und höchstens bis Ende der 1980er Jahre gepflegt worden sind. Die Erfahrung im Umgang mit den Datensätzen hat gezeigt, dass die wichtigsten Informationen wie Aussteller, Empfänger und Datum der Urkunden korrekt vermerkt sind. Die Datenfelder „aussteller“, „empfaenger“ und „mitsiegler“ enthalten weitere Markierungen zu den Personen und Personengruppen. Grundsätzlich werden Geistliche (G) und Weltliche (W) unterschieden. Die weitere Gliederung erfolgt nach Rang, d.h. Könige vor Herzögen, danach Grafen usw. Tab. 2 zeigt die Verteilung der in der Datenbank erfassten Personengruppen nach Stand und Rang. Im Beispieldatensatz (Tab. 1) ist der Aussteller ein Kaiser (W1), die Empfänger ein Getreuer des Kaisers (W3). Diese Einteilung der Personen ermöglicht die Suche innerhalb der jeweiligen Parameter, d.h. es kann beispielsweise nach Kaisern, Päpsten usw. als Aussteller oder Grafen, Bistümer usw. als Empfänger gefiltert werden. Der im Beispieldatensatz mit angegebene Empfängerfond „Bistum Meißen“ dient als Suchhilfe. Personen die sonst in der Überlieferung kaum fassbar wären (hier der „Getreue Szwizla“) können durch die Aufnahme in verschiedene Fonds geographisch verortet werden.

<sup>8</sup> Die an das Sortierdatum angehängte Ziffer „0“ stellt einen Hilfwert zur Datierung dar. Zu diesen Näherungswerten vgl. Bischoff S. 32.

Tabelle 2. Gliederung der Personengruppen in der LBA-Datenbank nach Stand und Rang.

	Geistlich		Weltlich	
<b>Rang</b>	G1	Päpste	W1	Könige und Kaiser
	G2	Päpstliche Funktions- träger (Legaten)	W2	Herzöge und Fürsten
	G3	Bischöfe und Domka- pitel	W3	Grafen
	G4	Klöster, Stifts- und an- dere Kirchen, Spitäler, Orden	W4	Städte, Bürger, Zünfte
	G5	Andere Geistliche	W5	Notare
			W6	Andere Weltliche

Die in den 1980er Jahren unter dem Direktorat von Peter Rück erfassten Datensätze haben daher sowohl die Struktur der heutigen Datenbank als auch die Einordnung der Personen vorgegeben. Änderungen wurden bisher lediglich bei groben Mängeln oder offensichtlichen Fehlern vorgenommen. Weitere Anpassungen wie z. B. die Überarbeitung sämtlicher Personendaten zur Anbindung an externe Normdaten hätten eine generelle Überarbeitung der Datenbank erforderlich gemacht und waren als Bestandteil des Digitalisierungsprojekts nicht vorgesehen.

Die Webseite mit dem Online-Archiv ist seit 2008 im Internet verfügbar.<sup>9</sup> Seither werden in regelmäßigen Abständen Bilder und Daten aktualisiert. Die Systemstrukturen der Webseite wurden weitgehend von den Strukturen des Prometheus-Projekts übernommen, da diese bezüglich Konzept und Umsetzung, vor allem was Präsentations- und Darstellungsmöglichkeiten für großformatige Abbildungen anbetrifft, auch für LBA-online geeignet waren.<sup>10</sup> Die von Prometheus bekannten Funktionen wie persönliche Arbeitsmappen und Präsentationen wurden übernommen jedoch in Umsetzung und Design für die Zwecke des LBA angepasst und um weitere Features erweitert. Neu entwickelt wurden die dynamische Urkundenansicht und ein webgestütztes Warenkorb- und Bestellsystem, mit dessen Hilfe Nutzer direkt von der Webseite Abbildungen in digitaler und gedruckter Form bestellen können.

Der zentrale Zugang für den Internetbenutzer des Archivs ist die Suchmaske.

<sup>9</sup> Vgl. LBA-online auch erreichbar über die Webseite des Fachgebiets Mittelalterliche Geschichte der Universität Marburg. Vgl. unter LBA-online: Technische Dokumentation weitere Erläuterungen zur technischen Umsetzung der Webseite.

<sup>10</sup> Weitere Informationen zum Prometheus-Projekt vgl. auf der Internetseite Prometheus-Bildarchiv.

Dort können Urkunden mit Hilfe verschiedener Werkzeuge aufgerufen werden, welche dem Nutzer verschiedene Suchwege offerieren. Bei genauer Kenntnis der gesuchten Urkunde ist es möglich, Aussteller und Empfänger direkt einzutragen. Sollte der Benutzer Urkunden eines bestimmten Archivs suchen, kann er im Feld „Archiv“ den Archivort und gegebenenfalls noch den Namen des Archivs eingeben. Schließlich kann auch eine komplexe cross-over-Suche über mehrere Felder gestartet werden. So ist es u. a. möglich, eine Suche nach Urkunden staufischer Herrscher per Dynastienthesaurus, eine Suche nach Urkunden in bayerischen Archiven per Archivregionthesaurus, mit Einschränkungen wie beispielsweise lediglich Fälschungen aus diesen Beständen anzuzeigen, zu kombinieren. Die genannten Thesauri fassen einander zugehörige Daten in Gruppen wie Herrscherdynastien (Tab. 3) oder Archivregionen zusammen und ermöglichen so eine übergeordnete Suche.

Tabelle 3. Auszug aus dem Dynastienthesaurus: Liudolfinger und Salier.

"König Heinrich I.";number=104  
 "Kaiser Heinrich I.";number=104  
 "König Otto I.";number=104  
 "Kaiser Otto I.";number=104  
 "König Otto II.";number=104  
 "Kaiser Otto II.";number=104  
 "König Otto III.";number=104  
 "Kaiser Otto III.";number=104  
 "König Heinrich II.";number=104  
 "Kaiser Heinrich II.";number=104  
 "Königin Kunigunde";number=104  
 "König Konrad II.";number=105  
 "Kaiser Konrad II.";number=105  
 "König Heinrich III.";number=105  
 "Kaiser Heinrich III.";number=105  
 "König Heinrich IV.";number=105  
 "Kaiser Heinrich IV.";number=105  
 "König Heinrich V.";number=105  
 "Kaiser Heinrich V.";number=105

Die in Tab. 3 aufgeführten Herrscher sind intern den Dynastien „104“ und „105“ zugeordnet, was in diesen Fällen den Liudolfingern und den Saliern entspricht. Diese Thesaurierung kann dann mit der entsprechenden kleio-Funktion genutzt und ausgegeben werden.

Für das letzte Jahr des DFG-Projekts (2011) ist geplant, weitere Daten und Abbildungen jenseits der bestehenden Datenbank zu erschließen und zugänglich zu machen. Außerdem soll die Benutzerfreundlichkeit der Suchmaske durch die Erstellung weiterer Browsing-Zugänge und eines verbesserten Hilfe-Systems weiter optimiert werden. Im Rahmen des Studiums der Mittelalterlichen Geschichte an der Philipps-Universität wird derzeit die Einbindung des Online-Archivs in die Lehre ausgebaut und erweitert. Darüber hinaus sollen Kooperationen und Verlinkungen mit anderen Webauftritten erarbeitet werden. Diesbezüglich wird auch eine XML-Schnittstelle der Datenbank entworfen. Kooperationen mit den Regesta Imperii, dem Hessischen Staatsarchiv Marburg und dem Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen sind in Planung.

## Bibliographie

- Bischoff, Frank: Die Datenbank des Marburger „Lichtbildarchivs älterer Originalurkunden bis 1250“. Systembeschreibung und Versuch einer vorläufigen statistischen Auswertung. In: Fotografische Sammlungen mittelalterlicher Urkunden in Europa hg. von Peter Rück (Sigmaringen 1989), S. 25–70.
- Dieckmann, Lisa / Nemitz, Jürgen: Das Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA) online. Eine Betrachtung unter besonderer Berücksichtigung von Papsturkunden. In: Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters. Äußere Merkmale – Konservierung – Restaurierung hg. von Irmgard Fees, Andreas Hedwig u. Francesco Roberg (Leipzig 2010), im Druck.
- Dieckmann, Lisa: „Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (LBA) online“, Powerpoint-Präsentation des Vortrages im Rahmen der EDV-Tage Theuern 2008 (Theuern 2008) <[http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2008\\_05](http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2008_05)>.
- Kleio-Dokumentation des Instituts für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung der Universität zu Köln. (Köln [1993]) <<http://www.hki.uni-koeln.de/kleio/old.website/libri.htm>>.
- LBA-online Projektseite. Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden, Fachgebiet für Mittelalterliche Geschichte, Philipps-Universität Marburg (Marburg 2007–2010) <<http://lba.hist.uni-marburg.de/lba/>> oder <<http://www.uni-marburg.de/fb06/mag/lba/dfg/lba-online>>.
- LBA-online: Technische Dokumentation (Marburg 2009) <<http://lba.hist.uni-marburg.de/lba/pages/doku/>>.
- Lichtbildarchiv Literaturliste, bearb. v. Francesco Roberg (Marburg 2010) <<http://www.uni-marburg.de/fb06/mag/lba/LITERATUR>>.
- Meyer zu Ermgassen, Heinrich: Das „Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden“ in Marburg. Aufgaben, Arbeitsweisen und Stellung in der Geschichte des Urkundenfaksimile. Ergeb-

nisse einer Ausstellung. In: Fotografische Sammlungen mittelalterlicher Urkunden in Europa hg. von Peter Rück (Sigmaringen 1989), S. 17–24.

Prometheus Bildarchiv, Kunsthistorisches Institut der Universität zu Köln. (Köln, 2000–2010) <<http://prometheus-bildarchiv.de/>>.

Roberg, Francesco / Klipsch, Matthias: LBA-online – Die Digitalisierung des Marburger Lichtbildarchivs älterer Originalurkunden. In: Archivnachrichten aus Hessen Nr. 9/2 (2009), S. 30–32. Online unter <[https://portal.hessen.de/irj/HHStAW\\_Internet?uid=849106f2-31c4-4311-1010-4348d91954e0](https://portal.hessen.de/irj/HHStAW_Internet?uid=849106f2-31c4-4311-1010-4348d91954e0)>.





# Digitale Urkundenpräsentationen in Österreich, im Österreichischen Staatsarchiv und bei Monasterium.net

Eine Stellungnahme

Thomas Just

## Abstract

The essay discusses the digitisation of archival records in Austria. First it presents the role of Monasterium.net for the digitisation of charters. It argues that the Austrian archives administration in the current state of division into independent units would not have been able to create a common portal similar in coverage and functionality to Monasterium.net. Furthermore the paper discusses the technologies used in the Austrian State Archives for the archival description of charters. It concludes giving an opinion on the perspective of future mass digitisation of other types of records. It argues that this kind of project will be realised in the near future as it is technically unproblematic and the obvious way to fulfil the archival mission of making historical documentation accessible to the general public. The author questions whether the archives have set their internal priorities appropriately to provide the necessary resources for this kind of project.

Es ist einigermaßen grotesk, einen Beitrag über digitale Urkundenpräsentationen auf Papier zu verfassen. Möglicherweise hat der vorliegende Beitrag aber immerhin einen dokumentarischen Wert, der einen Status quo beschreibt, der hoffentlich bei Erscheinen des Bandes schon wieder überholt sein wird. Die zu berichtenden Erfahrungen mit Monasterium.net und der Einführung einer Archivaliendatenbank im Österreichischen Staatsarchiv geben mir die Gelegenheit, mit einigen grundsätzlichen Überlegungen zu Digitalisierung und Erschließung in Archiven Position zum Verhältnis von Digitalisierung und Erschließung in Archiven zu beziehen.

## 1 Digitale Urkundenpräsentationen in Österreich und Monasterium.net

Es ist schnell erklärt, was digitale Urkundenpräsentationen in Österreich vorwiegend sind: Monasterium.net. Ohne diese Initiative wäre wohl heute noch kein größeres österreichisches Archiv mit seinen Urkunden im Netz vertreten. Ausgehend vom doch eher kleinen St. Pöltner Diözesanarchiv in Niederösterreich hat sich Monasterium.net in Österreich allerdings zu einem großen Erfolg entwickelt, dem auf

Dauer (beinahe) niemand widerstehen konnte. Spätestens seit das Österreichische Staatsarchiv mit seinen geistlichen Urkundenbeständen und den Beständen des Hofkammerarchivs auch auf Monasterium.net vertreten war, war klar, dass es für die anderen Archive nur einen Weg gibt: Man musste mitmachen, egal ob man nun wollte oder nicht. Damit hat Monasterium.net in Österreich etwas geschafft, was bisher kaum zu überwinden war: Die Abschottungen zwischen Bund, Land, Bezirk und Gemeinde. Im heutigen Österreich immer mehr hermetisch voneinander abgeriegelte Denkwelten wurden aufgehoben oder besser: ausgehebelt. So kann man jetzt mit Fug und Recht behaupten, dass die wichtigsten Urkundenbestände des Landes in Monasterium.net vertreten sind. Eine Ausnahme bildet noch die Steiermark, aber hier darf man positiv gestimmt sein, dass sich dies ändern wird.

Kurzum: Es genügt ein Blick auf Monasterium.net<sup>1</sup> um zu sehen, welche österreichischen Archive bereits vertreten sind. Bei Betrachtung der verschiedenen Eintragungen fällt auf, dass sich Monasterium.net immer mehr vom ursprünglichen Urkundenrepertorium geistlicher Provenienz weg entwickelt, hin zu einem Projekt, das Urkunden aller Provenienzen umfasst.

Was ist „Monasterium.net“? Karl Heinz hat 2009 in seinem Beitrag über „Monasterium.net“ die Anzahl von knapp 100.000 Urkunden genannt, die digital in der Monasterium-Datenbank im Netz zugänglich gewesen sind.<sup>2</sup> Mittlerweile hat sich die Anzahl der dort vorhandenen Urkunden mehr als verdoppelt. Monasterium.net sieht sich als kollaborative digitale Urkundenplattform, die sich der Idee vom Regest als Keimzelle einer sich stetig vervollständigenden Edition verpflichtet fühlt.<sup>3</sup> Man kann online zur Vervollständigung der Regesten beitragen, indem man vorhandene Erschließungen korrigiert bzw. ersetzt, man kann Personen und Orte identifizieren, oder, was sicher am wichtigsten ist, zu nicht regestierten Stücken neue Regesten verfassen.<sup>4</sup> Monasterium.net bezeichnet sich heute als das „digitale Urkundenarchiv Europas“. Allein an dieser Bezeichnung sieht man, wie sich dieses Portal entwickelt hat. Präsentierte es ursprünglich, wie erwähnt, nur Urkunden kirchlicher Provenienz, umfasst es mittlerweile Urkunden aus allen Archivsparten. Derzeit sind die Länder Österreich, Deutschland, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Serbien, Kroatien, Italien und die Schweiz vertreten. In nächster Zukunft werden auch Archive aus Bosnien-Herzegowina und Montenegro vertreten sein.

Die Qualität der angebotenen Urkundenregesten ist durchaus unterschiedlich, manche Bestände sind nicht einmal in sich einheitlich verzeichnet. Allerdings ist es durch die Beigabe des Urkundendigitalisats meistens möglich, sich selbst ein Bild vom Text zu machen, so dass man auf fehlerhafte Regesten nicht angewiesen ist.

---

<sup>1</sup> Vgl. jetzt Krah: Monasterium.net und Heinz: Monasterium.net.

<sup>2</sup> Heinz: Monasterium.net, S. 71.

<sup>3</sup> Vgl. Vogeler, Digitale Urkundenbücher, hier 379.

<sup>4</sup> Wie Anm. 14 mit weiterführender Literatur.

Monasterium.net enthält auch Bilder von Urkunden ohne Regest.<sup>5</sup> Dies dürfte und sollte aus archivfachlicher Sicht nicht der Fall sein. Dazu unten jedoch mehr.

Diese Monita können die Verdienste und Vorteile von Monasterium.net nicht schmälern. Bei knapp 200.000 Online-Urkunden aus 86 Archiven sind manche Probleme unvermeidbar und an der Verbesserung wird gearbeitet. Der Verdienst von Monasterium.net ist es, zahlreiche Urkunden erst wieder ans Licht gebracht zu haben und die Diplomatie darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass außerhalb der gedruckten Urkundenbücher eine neue Welt mit großen Möglichkeiten auf sie wartet, in der viele Menschen aktiv sind.

## 2 Digitale Urkundenpräsentationen im Österreichischen Staatsarchiv

Auch das Österreichische Staatsarchiv hat sich entschlossen, sein digitales Urkundenangebot über Monasterium.net abzuwickeln. Darüber hinaus werden die Urkunden allerdings auch mit digitalen Vorschaubildern der archivinternen Verzeichnungsdatenbank verknüpft und im Internet zugänglich gemacht, wie z. B. die „Goldene Bulle Kaiser Karls IV.“ von 1356:<sup>6</sup>

In einzelnen Fällen, wie z. B. dem Neuberger Teilungsvertrag vom 25. September 1379, erhält der Benutzer auch eine vollständige Transkription, verknüpft mit einem Digitalisat der Urkunde.<sup>7</sup>

Als man sich im Staatsarchiv vor fünf Jahren für den Einsatz einer Datenbank zum Archivalienmanagement mit einem Modul zur Online-Veröffentlichung der Erschließungsdaten entschieden hat, waren daran einige Hoffnungen verbunden: einfachere Recherche für die Benutzerinnen und Benutzer des Archivs, abteilungsübergreifende Such- und Verknüpfungsmöglichkeiten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs. Gleichzeitig entschloss man sich, einheitliche und für alle Abteilungen des Archivs gültige Verzeichnisregeln zu formulieren. Darüber hinaus sollte das Archivgut auch konsistent beschlagwortet werden.

Nach den ersten fünf Jahren des Betriebs ist es nun Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Im Herbst 2010 sind in der Datenbank des Archivs knapp mehr als 2.500.000 Datensätze vorhanden und recherchierbar. Die Akzeptanz der Datenbank ist bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erheblich gestiegen. Dies liegt sicherlich auch

---

<sup>5</sup> Bspw. AUR 1464 III 12 aus dem Österreichischen Staatsarchiv, online unter <[http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-HHStA/AUR/AUR\\_1464\\_III\\_12/charter](http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-HHStA/AUR/AUR_1464_III_12/charter)>. Abgerufen am 15.11.2010. Der Fehler tritt in der Reihe „Allgemeine Urkundenreihe“ aus dem Österreichischen Staatsarchiv mehrmals auf, auch ist die Provenienzenzuordnung oftmals nicht korrekt.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Just: Staatsarchiv. Die URL für die Goldene Bulle im Archivinformationssystem des Staatsarchivs lautet <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=489245>>.

<sup>7</sup> Abrufbar unter dem Link <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=713845>>.

nung 1938, 1941).

Eine Endredaktion des Textes hat sicher in der Kanzlei Karls IV. stattgefunden (durchgängige Verwendung des Cursus). Erhalten sind sieben Originalaufertigungen, davon fünf für Kurfürsten (1356) und zwei erst später ausgestellt, aber ebenfalls von Karl IV. besiegelte Exemplare für zwei Städte, die durch die **Goldene Bulle** privilegiert wurden: Frankfurt am Main als Ort der Königswahl (1356) und Nürnberg als Ort des ersten Hoftags (1362/70). Viele Überlegungen werden über den Verfasser der Goldenen **Bulle** angestellt. Als geschätzt erscheint, dass der Kaiser einen großen Anteil am Zustandekommen des Gesetzes hatte, allerdings gehen die Meinungen darüber, wie nun die einzelnen Satzungen ausformuliert und verfasst hat, in der Forschung weit auseinander. Die Bedeutung der Urkunde wurde erst richtig im 15. Jahrhundert erfasst. Aus dieser Zeit existiert eine große Anzahl an Abschriften und frühen Drucken. 1474 wurde sie in Nürnberg als erstes Reichsgesetz überhaupt gedruckt. König Wenzel, der Sohn Karls IV., ließ von der Urkunde im Jahr 1400 eine grunvollste Abschrift in Auftrag geben, die sich heute in der Wiener Nationalbibliothek befindet. Die Namen gebende Goldbulle besteht aus Goldblech und ist etwa 6 cm breit und 0,6 cm hoch. Die Vorderseite zeigt den thronenden Kaiser mit Zepter und Reichsapfel. Die Umschrift lautet KAROLVS QVARTVS DVINA FAVENTE CLEMENCIA ROMANO(RVM) IMPERATOR SEMPER(VE) AVGVSTVS, fortgesetzt im Innenfeld mit den Worten ET BOEMIE REX. Die Rückseite der Goldbulle zeigt das stark stilisierte Bild der Stadt Rom und die Inschrift AVREA ROMA auf dem Portal. Die Umschrift lautet: ROMA CAPVT MVNDI REGIT ORBIS FRENA ROTVNDI.

Die Schrift der Urkunden ist eine gotische Urkundschrift, die noch nicht als Kursive bezeichnet wird, allerdings findet man bereits einige kursive Elemente in ihr. Vier der sieben Aufertigungen stammen aus der kaiserlichen Kanzlei, die Schreiberhände lassen sich auch in anderen Urkunden Karls aus dieser Zeit nachweisen.

Aussteller:	Kaiser Karl IV.
Empfänger/Vertragspartner:	König von Böhmen
Ort:	Nürnberg und Metz
Umfang/Format:	Die Urkunde besteht aus 2 Teilen: der erste Teil umfaßt 60 Blätter in neun Lagen. Der zweite Teil besteht aus 12 Pergamentblättern. Format: 23 x 16,5 cm (geschlossen, Höhe x Breite)
Sprache:	Latein
Siegel:	
Beschreibstoff:	Pergament
Anschichtbild:	

Annahmen zur Benutzungs

Internet

100%

Abbildung 1. Screenshot der Goldenen Bulle von 1356 im Archivinformationssystem des Österreichischen Staatsarchiv.

an einem Generationswechsel im Staatsarchiv, denn die neu eintretenden Archivarinnen und Archivare sind es gewohnt, mit Datenbanken zu arbeiten, ja man kann behaupten, dass diese heute eine Archivadatenbank als selbstverständlich voraussetzen. Die Verknüpfung von Datensätzen über die jeweilige Abteilung hinweg, die die Recherche für die Benutzerinnen und Benutzer extrem vereinfachen würde, hat sich bis jetzt nicht wirklich durchgesetzt.<sup>8</sup> Für die Datenerfassung sind „Richtlinien für die Verzeichnung von Schriftgut im Österreichischen Staatsarchiv“ von einer

<sup>8</sup> Vgl. dazu bspw. die Wappenverleihung für den Oberleutnant Franz Joseph Fleischer durch Kaiserin Maria Theresia aus dem Jahr 1769. Diese Urkunde befindet sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=2357987>>, die Abrechnung der Taxen für die Wappenverleihung befindet sich im Finanz- und Hofkammerarchiv und unter der URL <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=1912520>>. Beide Verzeichnungseinheiten sind in der Datenbank mit *siehe auch* verknüpft, die Verknüpfung wird dem Internetuser im Onlinemodul angezeigt, so, dass man einfach zwischen diesen beiden Archivalien navigieren kann.

Arbeitsgruppe des Staatsarchivs erarbeitet worden und durch den Generaldirektor des Archivs per schriftlicher Weisung in Kraft gesetzt. Die Richtlinien sind öffentlich; damit erfüllt das Staatsarchiv auch das Gebot der Transparenz.<sup>9</sup> Die Mitarbeiter werden an diesen Richtlinien in den internen Fortbildungen des Staatsarchivs intensiv geschult, damit die Qualität der Verzeichnung sich laufend verbessert. Als wirklichen Erfolg kann man das Onlinemodul der Datenbank bezeichnen, mit dem die Benutzer die Erschließung online einsehen können und das intensiv genutzt wird. Als nächster Schritt wird die Online-Bestellung eingeführt werden müssen, die zu einer erheblichen Serviceverbesserung führen wird.

Die Hoffnungen in Sachen Beschlagwortung des Archivguts haben sich nicht verwirklicht. Im Gegenteil muss man das Vorhaben wohl bislang als gescheitert bezeichnen. Zwar sind mittlerweile mehrere tausend Personen- und Orts Schlagworte in der Datenbank vorhanden und mit Verzeichnungseinheiten verknüpft; diese Verknüpfungen sind aber nicht flächendeckend gleich gesetzt. Es wäre aus heutiger Sicht besser gewesen, die Normdateien der großen deutschsprachigen Bibliotheken in der Archivdatenbank vorab zu implementieren, damit die Archivare von Anfang an einen Fundus an möglichen Schlagwörtern zur Verfügung gehabt hätten. Schlagwortbildung und Beschlagwortung ist in Archiven kein üblicher Arbeitsschritt. Von modernen Ansätzen wie Social Tagging sind Archive noch weiter weg, wenn auch nicht weiter als die Bibliotheken.<sup>10</sup>

### 3 Zukunftsperspektiven

Die angesprochenen allgemeinen Probleme gelten auch für die Urkunden: Die Digitalisierungsbestrebungen des Österreichischen Staatsarchivs auf dem Gebiet der Urkunden sind nach der kompletten Digitalisierung des geistlichen Urkundenbestandes nicht beendet. In weiterer Folge wurden und werden Urkunden in Zusammenarbeit mit Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Institutionen digitalisiert, so dass heute z. B. bereits alle Urkunden der Allgemeinen Urkundenreihe zwischen 1470 und 1493 sowie alle Urkunden mit jüdischen Betreffen, jüdischen Ausstellern, jüdischen Zeugnennennungen oder hebräischen Schriftzeichen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts digital vorhanden sind. Dazu wurden auch die Urkunden aus dem im Haus-, Hof- und Staatsarchiv deponierten Archiv der Familie Auersperg digitalisiert. Für die nächsten Jahre ist geplant, die Staatsverträge der Frühen Neuzeit und alle Urkunden, die das Gebiet des heutigen Slowenien betreffen, zu digitalisieren.

Grundlagen dafür sind namentlich im Fall der Urkunden vorhanden: erstklassige Metadaten. Denn ohne gute Metadaten machen Digitalisierungsprojekte wenig

---

<sup>9</sup> Online unter <<http://oesta.gv.at/DocView.axd?CobId=32406>>.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Gaiser / Hampel / Panke: Good Tags – Bad Tags.

Sinn. Diese Feststellung, so simpel sie auch klingen mag, führt zur eigentlichen Problematik aller Digitalisierungsprojekte: Metadaten, die diesen Namen verdienen, bekommt man nur, wenn Archive massiv in Erschließung investieren.<sup>11</sup> Oberflächlich betrachtet sollte man davon ausgehen, dass große Archive hervorragend erschlossen sind. So die Theorie, doch die Praxis ist eine andere. Wenn man bedenkt, dass in den großen Staats- und Landesarchiven massenhaft Akten von Behörden und Institutionen abgegeben werden, diese Massen aber von den Archivarinnen und Archivaren gar nicht mehr aufgearbeitet werden können, dann skizziert man ein nur allzu bekanntes Problem. Unerschlossene oder unzureichend erschlossene Bestände können oftmals nicht leicht benutzt werden und entziehen sich damit dem Blick der Öffentlichkeit, der Wissenschaft und Forschung. Die mangelnden Personalressourcen für eine hinreichende Erschließung könnte man zugespitzt formuliert nachgerade als Verletzung der archivgesetzlichen Regelungen und der damit einhergehenden staatlichen Selbstverpflichtung bezeichnen.<sup>12</sup>

Allerdings: Wie soll man in Zeiten der Personalknappheit vernünftige Erschließungsarbeit leisten? Es steht außer Frage, dass all die Massen an Akten, die heute ins Archiv gelangen, in der nächsten Zeit kaum oder nur unzureichend erschlossen werden können. Doch war das nicht schon immer so? So besitzt das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien von vielen seiner Bestände nur rudimentäre Erschließungsdaten aus dem 19. Jahrhundert, von manchen Beständen existieren gar nur Übergabeverzeichnisse aus dem 19. Jahrhundert. Das Beispiel des Reichshofrates in Wien sei hier genannt. Die Aktenüberlieferung dieser Institution ist einer der zentralen Überlieferungsstränge des Alten Reiches und hat überragende Bedeutung für die europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Die beiden Aktenserien des riesigen (und eben: kaum erschlossenen) Archivs werden erst seit kurzem intensiv und in die Tiefe verzeichnet. Für 154 Laufmeter Archivgut werden 18 Jahre an Erschließungsarbeit eingeplant, die von zwei Vollzeitmitarbeitern geleistet wird.<sup>13</sup> Der Aktenbestand wird also für eine weitere Forschergeneration kaum benutzbar sein. Dieses Beispiel soll verdeutlichen, wie aufwändig und intensiv hochqualitative archivische Verzeichnissarbeit ist.

Meiner Meinung nach hat man in den Archiven viel zu lange private Vorlieben von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen toleriert, die „ihre“ Lieblingsbestände intensiv verzeichnet haben, andere wiederum gar nicht. Wie soll man nun aber in Zeiten des Personal Mangels darauf reagieren? Es gibt nur wenige Möglichkeiten: Man könnte auf gute Metadaten verzichten und Digitalisate nur mit rudimentären Metadaten

---

<sup>11</sup> Glauert: Archiv 2.0; Müller: Schnell zum Ziel; Nogueira: Archives.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Kemper: Erschließung im Archiv.

<sup>13</sup> Stögmann: Erschließung von Prozessakten; Polster: Elektronische Erfassung und Ortlieb: Die „Alten Prager Akten“. Vgl. auch die beiden bisher erschienenen Inventarbände dieses Projektes: Ortlieb: Akten I,1 und Sellert / Machoczek: Akten II,1.

ins Netz stellen. Dann würde man auf ein „Mitmach-Internet“ setzen und auf die Mitarbeit von Menschen von außerhalb der Archive angewiesen sein. Ich meine, dass das nur bei Einzelstücken funktionieren kann.

Auf diesem Weg würde man sich wieder auf die Digitalisierung von Sammlungen konzentrieren, die aus Einzelstücken bestehen, die nur wenig Informationen über den tektonischen Kontext benötigen – und die, ironischerweise, wieder eine den Archiven und ihren Mitarbeitern oft vorgeworfene „Mittelalterlastigkeit“ aufweisen. Ein wenig scheint es, als ob man mit dem Mittel der Digitalisierung die Vollständigkeitsbestrebungen des 19. Jahrhunderts im 21. Jahrhundert nun erfüllen möchte. Wenn man aber den Großteil der in den Archiven verwahrten Quellen digitalisiert, dann werden ganze Aktenserien ins Internet gestellt werden. Diese benötigen eine archivwissenschaftliche Beschreibung und werden nur durch eine Einbettung in den archivischen Kontext und Überlieferungsstrang verständlich (Stichwort Provenienz), die nur das Archiv leisten kann. Von archivischer Seite ist hier auch das Augenmerk auf die strikte Einhaltung archivischer Kontextstandards wie ISAD(-G), ISAAR(CPF), ISDF und ISIAH zu legen.<sup>14</sup>

Ich möchte an dieser Stelle nicht den Eindruck erwecken, dass die Digitalisierung von Urkunden ein falscher Weg für Archive ist, es scheint mir aber oft so, dass man sich mit den Urkunden, Handschriften, Karten oder Fotografien die einfachen Bestände vornimmt und damit die eigentlichen Probleme und Herausforderungen der Digitalisierung in die Zukunft verschiebt. In einer Zeit, in der Geschichte immer populärer wird, wird das nicht ausreichen. Digitale Bereitstellungsdienste, die umfangreiche Digitalisierung von ganzen Aktenserien werden als zukünftige Herausforderung auf die Archive zukommen. Gerade im Jahr 2010, in dem mit den Cablegate-Enthüllungen durch Wikileaks<sup>15</sup> jede Zugangssperre durchbrochen wurde, zeigt sich die ungeheure Dimension dieser Herausforderung. Ich spreche hier nicht von einer totalen Aufhebung der archivischen Sperrfristen, sondern davon, dass in den Archiven wohl kilometerweise Informationen lagern, die jenen von Wikileaks mehr als ähneln und die nicht mehr unter die Archivsperre fallen. Diese werden aber nicht benutzt. Und dies, obwohl das Interesse der Öffentlichkeit an solchen Informationen groß wäre. Gerade hier gäbe die Digitalisierung den Archiven die Möglichkeit, solche Akten, versehen mit dem Glaubwürdigkeitsstempel archivischer Institutionen, verstärkt zugänglich zu machen. Was in all den Diskussionen über die Digitalisierung großer Bestände bisher allerdings meist nicht erwähnt wird, sind die dadurch auftretenden Folgekosten von Speicherplatz und digitaler Langzeitarchivierung. Ich denke, allein die Kosten der zukünftigen Langzeitsicherung der

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu auch Verachten: Das Digitale.

<sup>15</sup> Vgl. dazu das Interview mit Robert Kretzschmar in der deutschen Tageszeitung Die Welt, online unter <http://www.welt.de/kultur/history/article11303059/Der-Fall-Wikileaks-zeigt-wie-wichtig-Archive-sind.html>, abgerufen am 01.12.2010.

Daten könnten bereits viele der bisher zugänglichen digitalen Online-Angebote von Archiven in die Knie zwingen.

Monasterium.net hat gezeigt, was die Archive an Außenwirkung mit digitaler Urkundenpräsentation erreichen können. Es zeigt aber auch, dass das Online-Stellen von Bildern von Archivgut nicht notwendig zu einer besseren Erschließung führt, denn diese muss spätestens dann von Archivaren geleistet werden, wenn es um Archivtektonik und die Einhaltung von Standards geht. Die anstehende Massendigitalisierung von Akten darf das nicht übersehen.

## Bibliographie

- Gaiser, Birgit / Hampel, Thorsten / Panke, Stefanie (Hgg.): Good Tags – Bad Tags. Social Tagging in der Wissensorganisation (Münster 2008).
- Glauert, Mario: Archiv 2.0. Vom Aufbruch der Archive zu ihren Nutzern. In: Archive im digitalen Zeitalter. Überlieferung – Erschließung – Präsentation (79. Deutscher Archivtag in Regensburg) (Neustadt a.d. Aisch 2010), S. 43–54.
- Heinz, Karl: Monasterium.net: auf dem Weg zu einem mitteleuropäischen Urkundenportal. In: Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. v. Georg Vogeler (Archiv für Diplomatie Beiheft 12) (Köln u.a. 2009), S. 70–77.
- Just, Thomas: Das Österreichische Staatsarchiv und sein Archivinformationssystem: Aufbruch zu neuen Standards. In: Alte Archive – Neue Technologien, hg. v. Thomas Aigner / Karin Winter (St. Pölten 2006), S. 266–276.
- Kemper, Joachim: Erschließung im Archiv: Von Richtlinien, Problemen und möglichen Lösungen. Vortrag gehalten bei den EDV Tagen Theuern 2010 (Theuern 2010)  
<[http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2010\\_04](http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2010_04)>.
- Krah, Adelheid: Monasterium.net – das virtuelle Urkundenarchiv Europas. Möglichkeiten der Bereitstellung und Erschließung von Urkundenbeständen. In: Archivalische Zeitschrift 91 (2009), S. 221–246.
- Müller, Peter: Schnell zum Ziel – Erschließungspraxis und Benutzererwartungen im Internetzeitalter. In: Benutzerfreundlich – rationell – standardisiert: Aktuelle Anforderungen an archivische Erschließung und Findmittel (Beiträge zum 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg) (Marburg 2007), S. 37–63.
- Nogueira, Marta: Archives in Web 2.0. New Opportunities. In: Ariadne Nr. 63, April 2010  
<<http://www.ariadne.ac.uk/issue63/nogueira>>.
- Ortlieb, Eva (Bearb.): Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats. Serie I: Alte Prager Akten. Band 1: A–D (Berlin 2009).
- Ortlieb, Eva: Die „Alten Prager Akten“ im Rahmen der Neuerschließung der Akten des Reichshofrates im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 51 (2004), S. 593–634.



- Ottner, Christine: Joseph Chmel und Johann Friedrich Böhmer. Die Anfänge der Regesta Imperii im Spannungsfeld von Freundschaft und Wissenschaft. In: *Wege zur Urkunde – Wege der Urkunde – Wege der Forschung. Beiträge zur europäischen Diplomatik des Mittelalters*, hg. v. Karel Hruza / Paul Herold (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii Bd. 24) (Wien, Köln, Weimar 2004), S. 257–291.
- Polster, Gert: Die elektronische Erfassung des Wolfschen Repertoriums zu den Prozessakten des Reichshofrates im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. In: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 51 (2004), S. 635–649.
- Sellert, Wolfgang / Machoczek, Ursula (Hgg.): *Die Akten des kaiserlichen Reichshofrats (RHR). Serie II: Antiqua Band 1: Karton 1–43* (Berlin 2010).
- Stögmann, Arthur: Die Erschließung von Prozessakten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Ein Projektzwischenbericht. In: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 47 (1999), S. 249–265.
- Verachten, Lucie: Das Digitale in einem Archivdienst bedeutet mehr als nur Digitalisierung und digitaler Lesesaal. In: *Internationale Archivsymposien in Luxemburg (2008) und Münster (2009) mit Nachträgen zu den Symposien in Brauweiler (2005) und Hassel (2007)* (Miscellanea Archivistica Studia 187) (Brüssel 2010), S. 61–70.
- Vogeler, Georg: Digitale Urkundenbücher. Eine Bestandsaufnahme. In: *Archiv für Diplomatik* 56 (2010), S. 363–392.



# Das Verhältnis von Archiven und Diplomatie im Netz

Von der archivischen zur kollaborativen Erschließung

Georg Vogeler

## Abstract

The paper shows the overlapping of diplomatic and archival descriptions of charters and the mutual benefits archives and research can have by sharing their information in a common internet platform. It presents the well established information technologies „database management system“ and „versioning“ which are the basis for wiki like collaborative description platforms. The need of the actors to control the quality of the data associated with them and to make personal or institutional afford visible stands in contrast to the encouragement of open wiki systems. The paper proposes as solution a concept of a collaborative charter database that enables the presentation of collections of versions attributed to academic and archival institutions or individuals. The solution is in development with the Monasterium Collaborative Archives (MOM-CA) software.

Eine zentrale Frage in der praktischen Forschungsarbeit mit Urkunden ist: Wie finde ich die einzelne Urkunde, welche als Quelle für meine Fragestellung dienen kann? Das ist die alte archivische und editorische Frage nach der Erschließung. Das Internet hat mit Suchmaschinen und Massendigitalisierung von Büchern die Wege zur Urkunde verändert. Stichwortsuche und Überfliegen einer Vielzahl von Texten scheinen die neuen Wege zu sein. Diplomatische und archivische Erschließungsmethoden haben aber dennoch ihre Berechtigung, vielleicht sogar mehr denn je, denn erst sie verschaffen gezielten Zugang und helfen, Umwege zu vermeiden. Aber auch sie sind vom technischen Wandel betroffen. Ich möchte in diesem Beitrag darüber nachdenken, welche Techniken für die Urkundenerschließung in Zeiten des Internets bereitstehen und wie sich durch diese Techniken das Verhältnis von Archivarbeit zu diplomatischer Arbeit neu gestaltet. Dazu will ich zunächst über die archivwissenschaftlichen Konzepte von „Erschließung“ und ihr Verhältnis zur Arbeit der Diplomatiker reflektieren und in einem zweiten Teil Softwaretypen und computertechnische Funktionalitäten beschreiben, die für die Aufgabe der Erschließung zur Verfügung stehen.

In der traditionellen Vorstellung ist die Aufgabenverteilung in Sachen „Erschließung“ klar: Die Archivarinnen und Archivare leisten die „Erschließung“ der Archivalien, die Diplomatiker forschen und edieren die Urkunden. „Erschließung“

ist übrigens ein Wort, für das es außerhalb der deutschen Fachsprache keine klaren Entsprechungen gibt,<sup>1</sup> obwohl natürlich der Vorgang, mit dem Archivmitarbeiter ihre Archivalien erschließen, und das Endprodukt dieser Arbeit, die Findmittel, auch außerhalb Deutschlands Bestandteil archivischer Arbeit ist.<sup>2</sup> Also sollte man versuchen, das Konzept von „Erschließung“ besser zu verstehen, das auch für Archivare gilt, die „inventarisieren“, „beschreiben“ oder „katalogisieren“.

Zwei Definitionen von archivwissenschaftlichen Autoritäten des deutschsprachigen und des angelsächsischen Raums können zeigen, wie nahe beieinander das internationale Verständnis der Aufgabe „Erschließung“ ist. Johannes Papritz nennt das Findbuch „Wegweiser zu dem gesuchten Stück“.<sup>3</sup> Es dient dazu, ein gesuchtes Archivobjekt schneller zu finden als durch eine arbiträre Suche: „Das Ermitteln führt durch Einschaltung von Oberlegung und Treffen einer Wahl zwischen zwei bis vielen Möglichkeiten und der dadurch erfolgenden Ausschaltung zahlreicher nicht in Betracht kommender Positionen auf abgekürztem Wege zum gesuchten Objekt.“<sup>4</sup> Die Erschließungsarbeit des Archivars verkürzt also den Weg des Forschers zum für seine Fragestellung einschlägigen Dokument.

Theodore R. Schellenberg beschreibt diese Arbeit in einem kürzeren Satz, mithin auch mit weit weniger theoretischen Implikationen: „The object of descriptive work is to make records in the custody of an archival institution accessible for use.“<sup>5</sup> Die Beschreibung des Archivals im Findbuch macht dasselbe erst benutzbar, und zwar natürlich im Sinne eines intellektuellen Gebrauchs, d. h. dem Verständnis des Dokuments als historischer Quelle. Beide Definitionen verweisen also darauf, dass das Ergebnis von Erschließungsarbeit ist, sachlich fragenden Benutzern einen „Zugang“ zum Archivmaterial als Dokument zu verschaffen, ihnen gedankliche

---

<sup>1</sup> Im Walne: Dictionary, S. 41, n. 90 wird Erschließung mit „Auswertung“ in Verbindung gebracht und als „communication“, „Service de renseignements“, „Información, difusión“, „[Comunicazione]“ oder „[Toegankelijk maken en beschikbaar stellen]“ übersetzt.

<sup>2</sup> Walne: Dictionary, n. 178, S. 69 kennt hier eine ganze Reihe an Termini, die ihre enge Verwandtschaft zeigen: instrument de recherche, finding aid, Instrumento de descripción/consulta/trabajo, Mezzo di corredo/strumento di ricerca, Toegang und definiert sie: „A document, published or unpublished, listing or describing a body of record (l)/archives (1) thereby establishing administrative and intellectual control over them by a records centre/archives (2), making them more readily accessible and comprehensible to the user. Basic finding aids include guides, inventories, catalogues, calendars, lists, indexes, location indexes/registers and, for machine-readable records/archives, software documentation. Also called „means of reference“, bzw. „Document, imprimé ou non, énumérant ou décrivant un ensemble d'archives (!) de manière à les faire connaître aux chercheurs scientifiques et administratifs. Les instruments de recherche fondamentaux comprennent les guides, inventaires, catalogues, registes, répertoires, index, registres des emplacements, et, pour les archives lisibles par machine, la documentation logicielle.“

<sup>3</sup> Papritz: Archivwissenschaft, Bd. 3, S. 186.

<sup>4</sup> ebd. S. 188.

<sup>5</sup> Schellenberg: Management, S. 108.

Wegweiser zu geben, die es überflüssig machen, jedes einzelne physische Stück in die Hand zu nehmen und zu lesen.

Ein etwas umfassenderes Konzept archivischer Erschließung hat das Handbuch des Archivwesens der DDR beschrieben, dessen Konzepte sich aber auch in anderen Handbüchern der Archivwissenschaft finden lassen.<sup>6</sup> Es betont die Ordnung der Archivalien: Erschließung ist hier die Zuordnung der Archivalien zu zuständigen Archiven und ihre Einordnung in die Archivtektonik, d. h. z. B. eine formale Gliederung nach Archivalientypen oder eine sachliche Gliederung nach Territorien oder nach historischen Epochen, ebenso wie die Bestandsbildung, die innere Gliederung der Bestände oder die eigentliche Einzelverzeichnung.<sup>7</sup> Zweck dieser Erschließung ist es aber auch hier, „das gezielte Wiederauffinden der Ordnungsobjekte zu ermöglichen“.<sup>8</sup>

Die Handbücher zur Archivistik und die Archivpraxis sind sich also in zwei Dingen einig: Die Archivalien müssen in einen übergreifenden Zusammenhang eingeordnet sein und es sollte ein Verzeichnis (Inventar, Findbuch, Repertorium usw.) der einzelnen Archivalien geben. Hierarchie und Provenienz sind die beiden zentralen Prinzipien der Ordnung des Archivmaterials. Bei der Erschließung von Urkunden sind die Handbücher weniger prinzipientreu. Schon die Archivpraxis zeigt, dass Archive für Ordnungsmuster offenstehen, die alternativ zum Provenienzprinzip sind: „Kaiserselekte“, die chronologische Allgemeine Urkundenreihe im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, die lagerungstechnische Trennung der „pergame“ von Amtsbüchern und Akten, oder die bis in die 1970er betreffssystematisch geordneten „Gerichtsurkunden“ des älteren Verzeichnungsstandes im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zeigen Möglichkeiten auf, die Archive bis ins 20. Jahrhundert für die Ordnung von Urkunden verwendeten. Dennoch ist das Provenienzprinzip auch für die Ordnung der Urkundenüberlieferung Kern der Lehre. Papritz und Procter / Cook ergänzen es durch den „Index“, d. h. ein Stichwortregister, welches das Findbuch und seine nach Provenienz gebildete hierarchische Ordnung für Sachfragen zugänglich macht.<sup>9</sup>

Schließlich sind sich die Handbücher aber darin einig, dass „Erschließung“ immer eher offen definiert ist. Ablieferungslisten gehören ebenso dazu wie „Beständeübersichten.“<sup>10</sup> Margret Procter und Michael Cook formulieren z. B. erst einmal Idealvorstellungen und Normen, die für viele Archivalientypen anwendbar sind. Auch

---

<sup>6</sup> Brachmann: Archivwesen, S. 297–394, bes. S. 307, die Konzepte findet man aber auch bei Lodolini: *Archivistica*, S. 157–160. Offener ist die englischsprachige Literatur, vgl. z. B. Procter / Cook: *Manual*, S. 19.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. die Hierarchisierung bei Brachmann: *Archivwesen*, S. 307.

<sup>8</sup> ebd. S. 306.

<sup>9</sup> Papritz: *Archivwissenschaft*, S. 221f.; Procter / Cook: *Manual*, S. 39f.

<sup>10</sup> Z. B. Carucci / Guercio: *Manuale*, S. 92 und Lodolini: *Archivistica*, S. 239–252.

für sie steht natürlich die hierarchische Ordnung im Vordergrund. Sie formulieren zunächst drei allgemeine Regeln für die Erschließungstiefe („rule of representation“, „rule of information retrieval“ und die „rule against bias“)<sup>11</sup> und diskutieren dann Einzelfragen. Urkunden sind für sie ein seltener Sonderfall, bei dem sie jedoch explizit empfehlen, diplomatische Gewohnheiten zu berücksichtigen und, je älter das Material, je ausführlicher zu werden.<sup>12</sup> So ist die entscheidende archivische Frage für Urkundenbestände die Tiefe ihrer Erschließung. Viele Handbücher grenzen die archivische von der diplomatischen Erschließung an den unterschiedlichen Ansprüchen daran ab, wie detailliert die Urkunden zu beschreiben sind. Paola Carucci und Maria Guercio bezeichnen die Beschreibung der Inhalte des Materials explizit als hilfswissenschaftliche und damit diplomatische Tätigkeit.<sup>13</sup> Elio Lodolini zitiert Alessandro Pratesi, der „guide, inventari e registri“ als Erschließungsformen nennt, und ordnet mit diesem die Regesten als explizit diplomatische Arbeit ein, um sie damit aus der archivischen Erschließung auszuschließen.<sup>14</sup> Johannes Mötsch hat jüngst aus der Archivpragmatik diese Grenze noch einmal betont: Für die Mehrzahl der Archivbenutzer sind Regesten mit guten Orts- und Personenregistern ausreichend. Das Urkundenbuch könne nicht Dienstaufgabe des Archivars sein, sondern bleibe wissenschaftliches Hobby.<sup>15</sup>

Eine andere Grenze zieht Johannes Papritz, und er folgt damit Walter Heinemeyer: Er sieht die Arbeit des Archivars bei der Regestierung für den internen Gebrauch beendet, der die „Publikation“ der Urkunde gegenübersteht. Zur „Publikation“ gehört auch die Wiedergabe des Volltextes, die kritische Würdigung aller Inhalte und der formalen Eigenschaften der Urkunde, während die Archivare sich auf die „Rubrik“, Papritz' Bezeichnung für ein Kurzregest, mit den wesentlichen Angaben zum Inhalt, oder gar auf einen Index der Orte, Personen und Sachen beschränken.<sup>16</sup>

Dass dieser Abgrenzungsbedarf noch etwa ein Vierteljahrhundert nach der Publikation von Papritz' Archivwissenschaft und nach Heinemeyers Grenzziehung besteht, zeigt einmal mehr, dass sich die Arbeitsgebiete der Diplomatiker und der Archivare offensichtlich überlappen. Dennoch scheint die Welt „draußen“, d. h. außerhalb des Archivs, mit Heinemeyer und Papritz klar beschrieben. Während der Archivar mit seiner Erschließung dem Archivbenutzer den Zugang zu den

---

<sup>11</sup> Procter / Cook: Manual, S. 27–31.

<sup>12</sup> ebd. S. 156–173.

<sup>13</sup> Carucci / Guercio: Manuale, S. 60f.

<sup>14</sup> Lodolini: Archivistica, S. 243.

<sup>15</sup> Mötsch: Regestenwerk.

<sup>16</sup> Papritz: Archivwissenschaft, Bd. 4, S. 221f. Auch Franz: Archivkunde, S. 88 erkennt reine Indizes als eine Möglichkeit des Erschließens an, engagiert sich stärker aber im Fall von Urkunden für echte Regestierung. Zum Problem der Ausführlichkeit von Archivregesten vgl. auch die Einschätzungen von Kemper: Das Bayerische Hauptstaatsarchiv, S. 168 u. 171, Puppel: Kurzregest und den Beitrag von Roberg in diesem Band, S. 11–20.

einschlägigen Urkundenoriginalen im Archiv vereinfacht, holen die Forscher die Urkunden aus dem Dunkel der Archivmagazine an die Öffentlichkeit, machen ihren Text und Inhalt in Drucken allen Forschern bekannt.

Diese Grenze übernimmt auch die Selbstdefinition der Diplomaten. Sie haben sich im *Vocabulaire internationale de Diplomatie* (VID) zwei Aufgaben besonders verschrieben: Dem „*discrimen veri ac falsi*“ und der kritischen Edition.<sup>17</sup> Dass das *discrimen veri ac falsi* eine Spezialistenaufgabe ist, die der Archivar als akademisches Hobby betreiben würde, aber nicht zu seinen Dienstaufgaben zählen kann, ist klar. An sich scheint auch selbstverständlich, dass das Archiv gewöhnlich keine Personalressourcen hat, systematisch die verstreuten Urkunden eines Herrschers zu sammeln und kritisch zu edieren.

Die Vorstellung, die das *Vocabulaire* vom „Urkundenbuch“ entwickelt, lohnt aber einen näheren Blick:

Un *recueil d'actes* est une édition diplomatique des actes émanés d'une même chancellerie ou d'un même auteur, ou bien concernant une même personne physique ou morale, une même localité, une même région, un même objet.<sup>18</sup>

Ein Urkundenbuch ist also eine kritische Edition der Produktion einer Kanzlei, eines Ausstellers oder eines Betreffs, z. B. einer Person, einer Institution, eines Ortes, einer Region oder eines Gegenstandes. Die Urkundenedition definiert das VID dann wie folgt:

Une *édition diplomatique* est la publication d'un document, après établissement critique de son texte compte tenu de la tradition de celui-ci et d'un examen critique de sa sincérité, et de sa datation.<sup>19</sup>

Mit der Publikation und der Urkundenkritik sind die beiden Punkte angesprochen, welche die Grenze zwischen Archivarbeit und diplomatischer Wissenschaft ziehen. Aber die Editionsrealität zeigt, dass die Definition des VID nicht vollständig ist. Eine Urkundenedition ist mehr als Publikation und Kritik einer Auswahl von Urkunden nach Aussteller, Betreff oder sachlichen Kriterien. Eine Urkundenedition modernen Standards schließt nicht nur Regesten mit ein, sondern auch Kommentare im Vorspann, Literaturhinweise und insbesondere umfangreiche Indizes mit Orts- und Personenidentifikationen. Sie ist also Erschließung. Es ist nämlich auch Ziel historischen Edierens, die Quellen der Forschung besser zugänglich zu machen. Erschließung als Tätigkeit, die Zugang zu originalem Quellenmaterial verschafft, ist eine gemeinsame Arbeit der Diplomaten und der Archivare. Nicht umsonst gehört

---

<sup>17</sup> Cárcel Ortí: *Vocabulaire*, S. 21, Nr. 1.

<sup>18</sup> ebd. S. 24, Nr. 21.

<sup>19</sup> ebd. Nr. 19.

es zum Alltag vieler italienischer Archive, Fotokopien von gedruckten Regesten ihrer Urkundenbestände als Findmittel zu benutzen.

Die Erschließungsarbeit der Archivare und die Editionsarbeit der Diplomatiker überlappen sich also: beide ordnen die Gesamtheit der urkundlichen Überlieferung in Sammlungen nach einem sachlichen Kriterium, beschreiben die Urkunden inhaltlich und formal und erstellen erschließende Indizes. Wie die oben angeführten Beispiele aus archivwissenschaftlichen Publikationen zeigen, ist vielen Archivaren diese Überschneidung schon länger bewusst. Archivare leisten selber diplomatische Forschungsarbeit oder profitieren davon. Das ist auch im Zeitalter des Internets nicht anders geworden. Keine moderne Archivverwaltung würde mehr ein Projekt wie das Württembergische Urkundenbuch, das zwischen 1848 und 1911 vom Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart herausgegeben wurde, als Kernaufgabe betrachten. Dennoch hat das Landesarchiv Stuttgart diese diplomatische Edition benutzt, um seine Urkundenbestände online zu präsentieren („Württembergisches Urkundenbuch Online“, kurz: „WUB-online“). Es hat sich sogar die Mühe gemacht, die Erschließung zu vertiefen, indem die Bearbeiter die Ortsidentifikationen modernisierten und einen virtuellen zwölften Band mit Neufunden hinzugefügt haben. Das Archiv fügte auch Links auf seine eigenen Online-Findbücher hinzu. Umgekehrt verweisen die Urkundenverzeichnungen des Archivs auf das WUB-online, so z. B. im Kaiserselekt (Bestand H 51), in dem auch 43 Urkundenbilder enthalten sind.<sup>20</sup> Das WUB-online bildet zusammen mit den online gestellten Württembergischen Regesten, deren ca. 16.000 Datensätze und ca. 8.000 Bilder von Urkunden den Zeitraum 1301–1500 abdecken, eine umfassende, wenn auch natürlich nicht vollständige Online-Präsentation der Urkundenbestände des Stuttgarter Hauptstaatsarchivs.<sup>21</sup>

Mit zurzeit ca. 195.000 Urkunden ist das virtuelle Urkundenarchiv Mitteleuropas „Monasterium.net“ noch umfangreicher. Es präsentiert die Urkunden in ihren Archivstrukturen, ergänzt um Bilder von den Originalen. Die Erschließungsinformationen bedienen sich aber häufig gedruckter Hilfsmittel: Die Bände drei bis zehn des Chartularium Sangallense liefern umfangreiche Beschreibungen und Transkriptionen zu den Beständen von Stadtarchiv und Stiftsarchiv St. Gallen,<sup>22</sup> und die Editionen der Fontes Rerum Austriacarum erschließen viele der österreichischen Klosterbestände bis zur Ebene des eigentlichen Urkundentextes.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg: WUB-Online. Zum Projekt vgl. auch Rückert / Wurthmann: „Württembergisches Urkundenbuch Online“; Rückert / Schieber / Rückert: [www.wubonline.de](http://www.wubonline.de) und dies. Württembergisches Urkundenbuch Online.

<sup>21</sup> Die Druckausgabe: Haus- und Staatsarchiv Stuttgart: Regesten.

<sup>22</sup> Clavadetscher / Sonderegger: Chartularium Sangallense, z. B. <<http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/CSGIII/collection>> oder <<http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/CSGIV/collection>>.

<sup>23</sup> 11147 der Regesten fußen auf den Fontes Rerum Austriacarum, 5883 der Volltexte. Konkret sind das: Burger: Altenburg; Erben: Mattsee; Fuchs: Aggsbach; ders.: Göttweig; Hauswirth: Schotten; Lampel: Sanct Pölten; Maurer: Baden; Mayer: Neukloster; Pangerl: Goldenkron; ders.: Hohenfurth; Raab:



In einem Fall findet auch mit Hilfe von *Monasterium.net* aktuelle Tiefenerschließung statt: Das Archiv des Katharinenspitals in Regensburg organisiert und finanziert Editionsarbeit, welche direkt in die Daten des Portals einfließt, sofort durchsuchbar ist und gleichzeitig als Vorbereitung für weitere Bände der Urkundeneditionen des Katharinenspitals dient.<sup>24</sup>

Ein weiteres Beispiel für die Verbindung von Archivarbeit und diplomatischer Forschung im Internet liefert das Klosterarchiv Einsiedeln. Das Archiv hat im Rahmen seiner Digitalisierungsaktivitäten nicht nur Archivbeschreibungen erfasst, sondern auch die Archivtradition ins Netz übersetzt, nach der das Archiv die wissenschaftliche Auswertung seiner Bestände in Form von Belegexemplaren dokumentiert und zugänglich macht. Die Schweizer Archivare listen deshalb existierende Editionen und ihre Erschließungsinformationen als Teil der Archivpräsentation auf.<sup>25</sup>

Die Archive vereinnahmen in diesen Fällen gewissermaßen diplomatische Arbeit, sei es indem sie selbst kritisch edieren oder wenigstens Urkundenerschließung publizieren, oder sei es, indem sie Editionsarbeit außerhalb der Archive als Teil der Erschließung ihrer Urkundenbestände nutzen. Dieses Verhalten hat sich durch das Internet eher verstärkt als verringert.

Ein italienisches Beispiel aus dem *Monasterium*-Projekt zeigt, dass im Internet Archivare und Diplomatiker nicht nur auf der Ebene der individuellen Bestandsverzeichnung, sondern auch bei der Bildung von Beständen zusammenarbeiten: Das Archiv des Klosters SS. Pietro e Sebastiano in Neapel ist heute nämlich auf das *Archivio di Stato di Napoli*, Bestand *Corporazioni religiose soppresse* und die *Biblioteca della Società Napoletana di Storia Patria* aufgeteilt. Antonella Ambrosio, Diplomatikerin an der Universität Neapel, hat dieses Archiv nun im Rahmen von *Monasterium.net* virtuell rekonstruieren können.<sup>26</sup>

Das Internet hat aber nicht nur die Integration von diplomatischer Arbeit in die Präsentation von Archivmaterial gefördert, sondern auch zu einer neuen Form von Urkundeneditionen durch die Archive geführt. Webseiten mit digitalisiertem Archivmaterial können nämlich als Urkundenedition betrachtet werden, weil sie drei Merkmale aus den oben formulierten Definitionsmerkmalen der Urkundenedition erfüllen:

---

Seitenstetten; Schroll: St. Paul; Weis: Heiligenkreuz; Wiedemann: *Necrologium St. Pölten*; Winner: *Lilienfeld*; Zahn: *Codex Diplomaticus*; Zeibig: *Klosterneuburg*. In *Monasterium.net* sind weitere gedruckte Editionen und Regesten eingeflossen, die hier nicht aufgelistet werden sollen.

<sup>24</sup> Erschienen ist schon König: *Urkunden*, Bd. 2 ist in Vorbereitung. Transkriptionen liegen schon bis ins 15. Jahrhundert vor, wovon 194 bis zum Ende des 13. Jahrhunderts auch ins Kollaborative Archiv von *Monasterium* eingepflegt sind.

<sup>25</sup> *Urkundendatenbank Einsiedeln* und die Beschreibung *Baumgärtner / Kränzle: Urkundenbestand*.

<sup>26</sup> Vgl. Ambrosio, *progetto Monasterium*.

1. Digitale Bilder im Netz machen die Urkunden öffentlich. Sie können rund um die Uhr von beliebigen Orten aus gelesen werden, wenn auch zugegeben werden muss, dass eine gewisse paläographische Bildung Voraussetzung für die Lektüre ist.<sup>27</sup>
2. Archivische Fondsbildung ist eine sachliche Auswahl der Urkunden. Wenn das Archiv konsequent das Provenienzprinzip angewendet hat, könnte man diese Digitalisierungen als Urkundenbücher bestimmter Empfänger betrachten. Kritisch wäre hier nur anzumerken, dass selten ein Archiv gewährleisten kann, nach dem aktuellen Stand der Recherchemöglichkeiten einen Urkundenbestand vollständig zu verwahren.<sup>28</sup>
3. Kein Diplomatiker würde anzweifeln, dass Archivregesten qualitätvolle Erschließungsinstrumente sind. Ortsindizes in Findbüchern sind für den Diplomatiker eher sogar ungewohnte Hilfen, da sie häufig von besonderer Ortskenntnis gespeist sind. Ein Online-Findbuch mit Archivregesten und einem Ortsindex ist also auch Erschließung im Sinne einer Urkundenedition.

Offen bleibt schließlich das vierte Merkmal einer diplomatischen Edition, nämlich die kritische Textwiedergabe. Ich möchte hier jedoch noch einmal darauf hinweisen, dass auch ein Digitalisat bereits eine Textwiedergabe ist, wenn auch eine Textwiedergabe ohne die Interpretationsleistung des Editors, der schon mit den Normalisierungen bei der Transkription ein bestimmtes Verständnis des Textes andeuten würde. Das Digitalisat berücksichtigt auch nicht andere Textzeugen oder die Entstehungsgeschichte der Urkunde in oder außerhalb der Kanzlei, was beides notwendig wäre, um zu einem kritisch gewürdigten gültigen Text zu gelangen. Die Digitalisierung von Urkunden und ihrer Archivverzeichnung unterlässt also diplomatische Bewertung. Sie kann aber die Normierungsaufgabe einer kritischen Edition übernehmen, denn das Archiv kann stabile Identifikatoren bereitstellen, technisch z. B. als „Persistent URL“ realisiert,<sup>29</sup> welche die Digitalisate im Internet

---

<sup>27</sup> Natürlich ersetzt die Digitalisierung nicht die kognitive Leistung der Beschreibung und Transkription, wie Dieter Heckmann: *Editionen*, S. 115 betont. Aber sie ist eine Form, Urkundeninhalte einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, vgl. Vogeler: *Urkundenbücher*, S. 374.

<sup>28</sup> Es sei als anekdotisches Beispiel das Archiv der ehemaligen Kartause Aggsbach erwähnt, das einen geschlossenen Urkundenbestand überliefert, der im Verlaufe seiner Geschichte weitgehend ungestört zusammengeblieben ist. Dennoch sind im Kopiaibuch A aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts heute verlorene Stücke genannt, die offensichtlich seither als Makulatur verkauft und so heute in Privatbesitz gelangt sind. Ein Original aus dem Stiftsarchiv (Aggsbach, Urkunde 1391-10-12, Kopie im Kopiaibuch A fol. 21) fand sich erst kürzlich in der Urkundensammlung des Historischen Seminars der Ludwig-Maximilians-Universität München, Inv. Nr. 60. Beide Stücke sind in *Monasterium.net* verfügbar.

<sup>29</sup> Die persistenten URLs setzen sich in Form der „Uniform Resource Names“ (URN) durch, vgl. Sollins, K. und L. Masinter: *Uniform Resource Names*. Weitere Wege sind zusammengestellt in *Deutsche Nationalbibliothek: Persistent Identifiers*.

eindeutig und dauerhaft zitierbar machen. So wie DF.II.96 die Urkunde Kaiser Friedrichs für den Dom von Bari von 1203 meint, die in der MGH-Ausgabe kritisch ediert ist und dort auch die Nr. 568 bei den Regesta Imperii Abt. V nachweist, kann die Angabe „Bari, Archivio Capitolare Metropolitano Primaziale, perg. Nr. 76“ mit einer Angabe wie [purl.net/archives/Bari/ACap/perg/76](http://purl.net/archives/Bari/ACap/perg/76) auf die Archivpublikation des Originals und seine archivische Erschließung eindeutig und dauerhaft verweisen und damit als Referenz in wissenschaftlicher Arbeit dienen.

Fazit all dieser Beobachtungen ist, dass mit der Digitalisierung die ohnehin nicht ganz klare Grenze zwischen Archivarbeit und Diplomatik weiter an Schärfe verliert. Statt einer strikten Arbeitsteilung, die Kompetenzen und Zuständigkeiten eindeutig auf der einen oder anderen Seite der Grenze ansiedeln würde, arbeiten beide Gruppen mit gemeinsamen Methoden an der Erschließung des Urkundenmaterials, wenn sie auch klar Schwerpunkte auf die eine oder andere Seite der Arbeit legen. Archivare wie Diplomatiker können sich im Bereich der Erschließung im Internet gegenseitig unterstützen.<sup>30</sup>

Gegenseitige Unterstützung ist natürlich keine Besonderheit des Einsatzes moderner Informationstechnologien (IT). Eine modernistische Bezeichnung der gegenseitigen Nutzung von Erschließungsinformationen als „Synergieeffekte bei der Erstellung von Metadaten“ verändert daran nichts. Dennoch gibt es wohl eingeführte Konzepte der IT für die gemeinsame Erschließung, die sich schon lange vor dem Aufschwung der digitalen Photographie entwickelt haben, deren Potential für Archivarbeit und Diplomatik aber noch nicht voll erkannt und ausgeschöpft ist. Die Software, welche die Informatik unter dem Stichwort „Datenbankmanagementsysteme“ schon seit den 1960er Jahren diskutiert, dient dazu, große Datenmengen effizient, widerspruchsfrei und dauerhaft zu speichern und benötigte Teilmengen in unterschiedlichen, bedarfsgerechten Darstellungsformen für Benutzer und Anwendungsprogramme bereitzustellen.<sup>31</sup> Wenn man mit Diplomatikern und Archivaren spricht, so dominiert beim Stichwort „Datenbank“ die Assoziation „große Datenmengen“. Datenbankmanagementsysteme dienen also vorrangig dazu, Daten durch einen Bearbeiter in einer Maske zu erfassen und mit Hilfe einer Suchmaske in Ausschnitten wieder ausgegeben zu bekommen. Nicht geläufig sind die Funktionalitäten von Datenbankmanagementsys-

---

<sup>30</sup> Einen ersten Entwurf der gegenseitigen Unterstützung durch elektronische Daten zu Urkunden hat Karsten Uhde 1999 (Urkunden) vorgelegt, der aber noch sehr stark von der traditionellen Arbeitsteilung geprägt ist. Zu den Fragen der Auflösung traditioneller Erschließungsformen vgl. Sahle / Vogeler: Urkundenforschung, Sahle: Urkunden-Editionen. Vgl. zur Dienstleisterrolle des Archivars für den Diplomatiker jüngst Uhde: Archivar, der ausdrücklich die Notwendigkeit benennt, Doppelarbeit zu vermeiden. Pauline Puppel nennt in ihrem Plädoyer für eine Kurzregistrierung im Archiv diese Zusammenarbeit als Ausweg aus dem Dilemma zwischen diplomatischem Interesse an einer Tiefenerschließung und arbeitspragmatischem Zwang zur Kurzregistrierung im Archiv (Puppel: Kurzregist, S. 37f.).

<sup>31</sup> Vgl. Kemper / Eickler: Datenbanksysteme, S. 19–21; Vossen: Datenmodelle, S. 3.

tem, die ermöglichen, in Mehrbenutzersystemen Daten von mehreren Bearbeitern parallel zu erfassen, sie bei der normalisierten Erfassung zu unterstützen und verschiedene Ansichten auf den gleichen Datenbestand zu erzeugen. Archivare und Diplomaten können also mit Hilfe eines Datenbankmanagementsystems gemeinsam Urkundenbestände erschließen, indem jede Seite Teilmengen einspeist und sie in der für ihre Zwecke geeigneten Form wieder abrufen, ohne dass es dabei zu Kollisionen bei der Bearbeitung und Widersprüchen zwischen den Daten kommt. Obwohl gerade im Archivbereich zunehmend Datenbanksoftware (wie etwa ScopeArchiv/Oracle, FAUST, V.E.R.A. oder Augias/MS-Access) im Einsatz ist, wird das Potential dieser Software für die Kooperation mit Diplomaten noch nicht genutzt. Das Potential hat sich in den letzten Jahren dadurch noch einmal erheblich gesteigert, dass, unter dem Stichwort „Web 2.0“ zusammengefasst, Technologien bereitstehen, mit denen das Internet statt passivem Abrufen statischer Texte Interaktion mit der Webseite zulässt, indem die Benutzer die Webseiten über den Browser verändern können („Wiki-Technologien“). Die Diplomaten (und anderen Archivbenutzer) können also den Datenbanken der Archive über das Internet Erschließungsleistungen hinzufügen.

Das Stichwort Web 2.0 fasst aber auch die Technologien zusammen, mit denen Informationen über das Internet als Ausschnitte („Fragmentierung“) in neue Kontexte („Aggregation“) eingebettet werden können. Solche Webservices wie Really Simple Syndication (RSS) bzw. das Atom Publishing Protocol, Representational State Transfer (REST), SOAP, Z39.50 oder das Protocol for Metadata Harvesting der Open Access Initiative (OAI-PMH)<sup>32</sup> ermöglichen es, Erschließungselemente in verschiedene Darstellungen einzubinden, Archivregesten als Kopfregesten von Urkundeneditionen zu verwenden, ohne sie realiter zu kopieren, Indexeinträge einer einzelnen Urkunde aus der Edition in die Archiverschließung zu integrieren usw. Mit Hilfe der Web 2.0-Technologien müssen die Diplomaten also nicht mehr an genau dem Archivcomputer arbeiten, auf dem das Datenbankmanagementsystem aufgespielt ist und die Archivare nicht erst Dateien von einem Computer des Diplomaten in ihre Systeme einspielen, wenn sie Teile der Arbeit des jeweils anderen als Erschließungsleistungen in ihre eigene Datenbank integrieren wollen.

Wenn man sich den aktuellen Stand von Urkundendatenbanken im Netz anschaut, dann könnte man Volltextdatenbanken, Archivrepertorien und Referenzdatenbanken unterscheiden, welche unterschiedliche Erschließungsideen verwirklichen. Die Volltextdatenbanken wie die „Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France“ (ehemals ARTEM), die digitalen Monumenta Germaniae Historica (dMGH) oder der Codice Diplomatico della Lombardia Medievale, dienen der Lektüre der Urkundentexte und ihrer philologischen und historischen Auswertung. Archivre-

---

<sup>32</sup> Einen eigenen Standard zur Beschreibung von Webservices hat das W3C unter der Bezeichnung „Web Service Description Language“ vorgeschlagen.

pertorien wie pergamopuglia, die Württembergischen Regesten oder die Regesten der Reichsabtei Fulda vermitteln den Forschern einen Einblick in das vom Archiv bewahrte Material, seine Inhalte, seine Entstehungszeit und seine physische Form. Erschließungsdatenbanken wie das Abbildungsverzeichnis der europäischen Kaiser- und Königsurkunden von Irmgard Fees und Peter Worm organisieren die Quellenbelege nach bestimmten Sachfragen und verweisen auf andere Repräsentationsformen.<sup>33</sup> Um die Kollaboration zu verbessern, müssten alle drei Formen die Web 2.0-Konzepte „Fragmentierung“ und „Aggregation“ verwirklichen. Es ginge darum, dass Informationsausschnitte wie Regesten, Bilder oder Indexbegriffe über Web-Schnittstellen wie OAI-PMH abgerufen und in neue Kontexte eingebettet werden könnten. Damit wäre z. B. zu erreichen, dass die Online-Editionen der Monumenta Germaniae Historica den aktuellen Stand des Verzeichnisses von Abbildungen aus dem Abbildungsverzeichnis europäischer Herrscherurkunden ebenso ermitteln, wie die Angabe zum Lagerort automatisch auf ein inzwischen entstandenes Digitalisat im Archiv verwiese, bzw. umgekehrt das Archiv allein auf Grund elementarer Erschließung mit Signatur (und AltSignatur) den bei den MGH entstandenen Volltext einer Urkunde einbinden könnte.<sup>34</sup>

Die Gesamtschau der technischen Möglichkeiten ergibt die Vision eines kollaborativen Archiv- und Forschungssystems, einer gemeinsamen Urkundendatenbank, welche Bilder, Regesten, Überlieferungen, Beschreibungen der äußeren Merkmale, Siegelbeschreibungen, Literatur, Archivvermerke, diplomatische Kommentare und eine kritische Transkription verwalten würde.<sup>35</sup> Der entscheidende Unterschied zur traditionellen Vorstellung von Datenbanken als Sammlung einer großen Datenmenge auf einem Computer ist ein doppelter. Erstens ist ein Datenbankmanagementsystem konzeptionell dafür geeignet, dass Archivare und Diplomatiker Teile dieser Daten gleichzeitig erweitern und verändern können. Je nach der technischen Organisation der Daten können es ganze Urkundendatensätze ebenso wie Teilinfor-

<sup>33</sup> Hessisches Staatsarchiv Marburg: Online-Urkundenedition; dass.: DFG-Projekt; Fees / Worms: Abbildungsverzeichnis; Soprintendenza archivistica per la Puglia: Pergamo on line; Ansani: Codice diplomatico della Lombardia Medieval; dMGH; ARTEM: Chartes; Haus- und Staatsrchiv Stuttgart: Regesten. Zu diesen könnte man auch die Regesta Imperii (<http://regesten.regesta-imperii.de/>) zählen, auch wenn die Referenzen sich bislang vorrangig auf analoge Ressourcen beziehen und die kritische Beurteilung der Quellenaussagen eine wichtige Rolle bei der Arbeit spielt.

<sup>34</sup> Das Abbildungsverzeichnis europäischer Herrscherurkunden (Fees / Worm: Abbildungsverzeichnis) bietet schon jetzt eine XML-Schnittstelle, die über die übliche Abkürzung von Urkundeneditionen der MGH ansprechbar ist. So kann schon jetzt über die URL <http://www.cei.lmu.de/abbildungsverzeichnis/dh-iv-120.xml> eine kurze XML-Datei nach dem Standard der Charters Encoding Initiative (CEI) angesprochen werden, die über eine AJAX-Funktion direkt aus einer Webseite mit der MGH-Edition abgerufen und angezeigt werden könnte. Die Archive sind in dieser Beziehung noch nicht so weit, aber auch hier setzen sich permanente Identifikatoren durch.

<sup>35</sup> Zur konkreten Architektur einer solchen Datenbank hat Patrick Sahle (Vorüberlegungen) einen Vorschlag gemacht.

mationen zu einer Urkunde sein. Zweitens stehen etablierte Webtechnologien zur Verfügung, die den Zugriff auf die Datenbank über das Internet organisieren. Das kollaborative Archiv- und Forschungssystem würde also Forschern und Archivaren mit Wiki-ähnlichen Webmasken Zugriff auf die Urkundendatenbank geben. Diese Masken wären den jeweiligen Interessen und Kompetenzen der Benutzergruppen angepasst, so dass sie diejenigen Daten erweitern und ändern könnten, zu denen sie jeweils spezielle Informationen besitzen: Für die Archivare müsste es keine Webmaske zur Transkription oder für den Nachweis paralleler Überlieferungen geben, während der Diplomatiker keine Angaben zur Benutzbarkeit des Urkundenoriginals machen würden. Beide Gruppen könnten dabei über Web-2.0-Schnittstellen externe Ressourcen wie Literaturverzeichnisse oder Orts- und Personenthesauri einbinden. Passive Benutzer würden schließlich die Informationen aus beiderlei Quellen präsentiert bekommen. Stücke von höherer historischer Relevanz wie z. B. die Herrscher- und Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters wären dabei sicherlich tiefer erschlossen als die Masse der Privaturkunden des späten Mittelalters, die vermutlich nur mit Bildern und einem Kurzregest in der Datenbank enthalten wären. Wenn die Datenbank die Möglichkeiten zur Aggregation mit Techniken des Web 2.0 anbietet, dann kann offen bleiben, welche inhaltlichen Grenzen eine solche Datenbank hat. Denn eine Datenbank, die große Räume umgreift und damit bestandsübergreifenden Forschungsansätzen von Diplomatikern am weitesten entgegen kommt, kann auch aus verschiedenen öffentlich zugänglichen Datenquellen zusammengesetzt werden.

Entscheidend wäre, dass die Daten in den Urkundendatenbanken so modelliert sind, dass sie archivarische wie diplomatische Methoden spiegeln. Formalbeschreibung und inhaltliche Erschließung über Regest und Index sind dabei die Bereiche, die vermutlich leicht zur Deckung zu bringen sind, während das Benutzungsmanagement eher nach archivischen und die Volltexte nach diplomatischen Kriterien modelliert würde. Eine Vorschlag für eine solche Modellierung erarbeitet die Charters Encoding Initiative (CEI), die im Rahmen des Monasterium-Projektes an einem Entwurf arbeitet, wie die sehr allgemein ausgelegte Kodierung der Encoded Archival Description (EAD) für die Erschließung von Urkunden genauer spezifiziert werden könnte.

Die Vorteile der Digitalisierung und der online-Präsentation von digitalem Material für die Archive sind schon öfter benannt worden. Ein mit online-Material gut vorbereiteter Benutzer trägt zur Schonung der Originale bei, indem er sich auf das sachlich Notwendige beschränken kann. Gleichzeitig erreicht das Archiv eine breitere Öffentlichkeit. Die kollaborative Urkundendatenbank gibt dem Archivar aber darüber hinaus die Möglichkeit, Erschließungsleistungen aus diplomatischen Editionsprojekten oder studentischen Qualifizierungsarbeiten, die das universitäre Prüfungsverfahren bestanden haben, direkt in seine eigenen Findmittel zu integrieren und darauf aufbauend weiterzuarbeiten. Ebenso augenscheinlich sind die

Vorteile einer kollaborativen Urkundendatenbank für die Diplomatiker.<sup>36</sup> Die diplomatische Forschung erspart sich Archivreisen und kann „entlegene“ Belege mit in ihre Überlegungen einbeziehen. Sie kann „mechanische“ Aufgaben, wie z. B. das Auszählen bestimmter Merkmale, an den Computer delegieren und so auch die massenhafte Überlieferung des späten Mittelalters in ihre Forschungen miteinbeziehen. Wenn die Archivare ihre Beschreibungen in einer Urkundendatenbank strukturiert abgelegt haben, kann die diplomatische Forschung sie komplex abfragen, indem sie Merkmale bei der Suche kombiniert, welche ein Findbuch nicht berücksichtigen kann, wie z. B. die Kombination von Zeiträumen, Indexstichwörtern und Beglaubigungsformen. Ein Diplomatiker kann aber eben auch Angaben aus dem Archiv wie z. B. die Formalbeschreibung direkt in seine Edition übernehmen. Was läge also näher, als die Erschließungsdaten von Archivaren und von Diplomatikern in einer Urkundendatenbank zusammenzuführen?

Dennoch existieren begründete Vorbehalte gegenüber einem solchen gegenseitigen Datenaustausch. Aus meiner Sicht müssen zwei davon besonders berücksichtigt werden: Der Erhalt von Qualitätsstandards und die institutionelle Rechtfertigung. Die Beschreibungsstandards der Diplomatiker und der Archivare sind im Detail ja beileibe nicht identisch, ja nicht einmal die Archivare verwenden gemeinsame Standards.<sup>37</sup> Die Entstehung der von Walter Heinemeyer 1965/6 publizierten Regestierungsrichtlinien<sup>38</sup> und derjenigen, welche die Archivverwaltung von Baden-Württemberg 2003 veröffentlicht bzw. die Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns 2010 vollendet hat,<sup>39</sup> machen die institutionelle Differenz zwischen Archiven und Forschung vielleicht besonders augenfällig. Während 1965/6 eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus Archivaren und Diplomatikern die „Richtlinien für die Regestierung von Urkunden“ erarbeitete und diese auch in fachwissenschaftlichen wie archivfachlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden, sind die neueren Richtlinien allein verwaltungsintern entstanden und reflektieren die Arbeitsbedingungen der Archivare. Archive und Forschung haben aber nicht nur unterschiedliche Arbeitsbedingungen, sondern sind insbesondere unterschiedlichen Institutionen rechenschafts-

<sup>36</sup> Ausführlicher dazu Vogeler: Urkundenbücher.

<sup>37</sup> Vgl. die Skizze von Kretzschmar: Einleitung.

<sup>38</sup> Arbeitskreis für Editionsgrundsätze: Richtlinien. Der Grund dafür, dass die wichtigste deutschsprachige Zeitschrift für Historische Hilfswissenschaften, das Archiv für Diplomatik, die Richtlinien damals nicht publizierte, liegt vermutlich darin, dass der damalige Mitherausgeber der Zeitschrift, Walter Heinemeyer, auch Mitautor der Richtlinien war und von sich aus keine Zweitveröffentlichung für notwendig hielt.

<sup>39</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg: Richtlinien; Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns: Richtlinien. Kemper: Neue Richtlinien. In vielen anderen Bundesländern (z. B. Hessen, Rheinland-Pfalz) liegen Regestierungsrichtlinien vor, die nicht öffentlich sind und deshalb hier nicht berücksichtigt werden können. Nordrhein-Westfalen arbeitet an neuen Erfassungsrichtlinien, die sich nach freundlicher Auskunft von Frau Dr. Wiech auf Anweisungen zur Nutzung der Maske des EDV-Erfassungssystems konzentrieren.

pflichtig und entsprechend unterschiedlichen Bewertungsmaßstäben unterworfen. Während die Arbeitsleistung der Archive an Kennziffern wie Erschließungsleistung und Benutzerzahlen gemessen wird, sind heutzutage Publikationszahlen, das Renommée der Publikationsorte oder die Anzahl von betreuten Abschlußarbeiten Kriterien, Forschungsleistung zu messen. Während also z. B. ein Archiv erfolgreich ist, wenn es viele bislang unbearbeitete Urkundenbestände registriert, ist die gründliche Edition der überwiegend bekannten Urkunden Kaiser Friedrichs II. ein Forschungsprojekt, das langfristig zwei volle Mitarbeiterstellen rechtfertigt, und trägt die Veröffentlichung eines einzelnen Urkundenneufundes zur Verlängerung der Publikationsliste eines Diplomaters bei. Eine gemeinsame Urkunden- und Forschungsdatenbank droht diese individuellen Arbeitsleistungen unsichtbar zu machen und scheint dazu zu zwingen, fachlich begründete Unterschiede der Erschließungsmethoden einem gemeinsamen Standard zu opfern.

Die Modellierung eines modernen kollaborativen Urkundenerschließungssystems muss diesen Vorbehalten Rechnung tragen. Die, soweit mir bekannt, in dieser Hinsicht am weitesten entwickelte Software ist das Kollaborative Archiv des Monasterium-Projektes (Monasterium Collaborative Archive oder MOM-CA).<sup>40</sup> In seiner derzeitigen Form ist es besonders an den Interessen der Archivare orientiert. Es ermöglicht zwar jedem beliebigen Nutzer, sich für Änderungen am System anzumelden. Keine Änderung wird jedoch veröffentlicht, bevor sie nicht von fachlicher Seite geprüft worden ist. Das dient der Qualitätssicherung, gleichzeitig schränkt es aber die Möglichkeit ein, von Seite der Forschung eigenständige Erschließungen beizusteuern, die von derjenigen der Archivare abweicht.

Ein modernes Softwaresystem kann die beschriebenen Interessenskonflikte bei der kollaborativen Erschließung jedoch mit Hilfe zweier Modelle verringern, wenn nicht gar aufheben. Bei der aktuellen Neuarchitektur von MOM-CA laufen diese beiden Modelle unter den Stichwörtern „Versionierung“ und „Sammlung“. Während die Versionierung etablierte Verfahren der Software-Entwicklung auf diplomatische Forschung und Archivarbeit überträgt, ist „Sammlung“ der Versuch, eine Bezeichnung zu finden, um archivfachliche Fondsbildung und diplomatische Organisation der Daten zu unterscheiden, und meint damit nichts anderes als eine Konkretisierung der Fähigkeit von Datenbankmanagementsystemen, die in ihnen enthaltenen Daten in unterschiedlichen Formen darzustellen. Die in Entwicklung befindliche Version 2 von MOM-CA soll ein Datenmodell und ein Funktionsmodell realisieren, welches das intellektuelle Eigentum an den Texten durch vollständige Versionierung erhält, welches Identitäten durch Trennung von Archivbeständen und Forschereinsammlungen sichtbar macht und externe Ressourcen einbindet.

---

<sup>40</sup> Vgl. dazu das MOM-Wiki betreut von Jochen Graf, und die Publikationen von Benjamin Burkard in der Bibliographie.



Das Konzept der Versionierung überträgt etablierte technische Verfahren aus der Softwareentwicklung und dem Dokumentenmanagement in die geisteswissenschaftliche Arbeit.<sup>41</sup> Versionsverwaltungssysteme erfassen die Änderungen an Dokumenten („Protokollierung“) und speichern jede Version mit einem Zeitstempel und einer Benutzerkennung („Archivierung alter Fassungen“). Die Speicherung der Abhängigkeiten der Fassungen ermöglicht eine baumartige Darstellung („Parallelisierung in Zweigen“). Ein Protokoll der Änderungen speichert die Beiträge der einzelnen Akteure. Das Versionierungssystem kann also anzeigen, ob ein Regest von einem Archivar oder einem Diplomatiker stammt. Die Archivierung stellt sicher, dass alte Fassungen der Urkundenbeschreibungen angezeigt werden können. So kann auch sichergestellt werden, dass die Webseiten des Archives oder des Wissenschaftlers nur genau die Fassung anzeigen, für deren Qualität Archiv bzw. Forscher Verantwortung übernehmen wollen. Mit Hilfe der Parallelisierung können Wissenschaftler und Archivare an den Fassungen weiterarbeiten, die nach ihren jeweiligen Kriterien erstellt worden sind, auch wenn sie nicht immer die neueste Fassung darstellen. Die Möglichkeit, mehrere Fassungen automatisch zu verschmelzen, ist technisch vorhanden. Ob sich diese Techniken bei umfangreicheren Änderungen sinnvoll einsetzen lassen, ist jedoch noch zu untersuchen. Ein Versionierungssystem ermöglicht es also, dass Archiv und Diplomatiker die Kontrolle behalten, welche Fassungen mit ihnen in Verbindung gebracht werden, ohne einer mühsamen Konsensfindung von verschiedenen Personen unterworfen zu sein, die Kontrollansprüche auf den Text erheben (Archivar, Regestierer, Editor...).

Die reine Speicherung älterer Versionen ist dafür jedoch noch nicht ausreichend. Die Datenbank, die mit Hilfe der Versionierung gewissermaßen eine wissenschaftshistorische Dimension gewonnen hat, muss die älteren Zustände der Daten auch visualisieren. Dazu dient die „Sammlung“, die aus einem einheitlichen System, in dem jede Urkunde genau einen Platz hat, eine Vielfalt von Ansichten auf den gesamten Urkundenfonds macht. Die Datenbanktechnik stellt Beziehungen von Urkunden und Versionen ihrer Erschließung in vielfältige Kontexte her. Eine Urkunde kann also sowohl als Teil eines Archives, als auch als Teil eines regionalen Regestenwerkes wie ebenso als Teil einer kritischen Edition dargestellt werden. Da die „Sammlungen“ und die Urkunden über individuelle Versionen miteinander verknüpft sind, kann jeder Betreuer einer Sammlung auch sicherstellen, dass ihr nur Urkundenbeschreibungen zugeordnet sind, die ihren Erschließungsvorstellungen entspricht, auch wenn seit Herstellung der Verbindung neue Versionen in anderen Kontexten entstanden sind.

Wenn also kollaboratives Erschließen eine neue Dynamik in die Arbeit mit Urkunden bringt, weil Archivare und Diplomatiker ihre Arbeit an den Urkunden in

---

<sup>41</sup> Das Konzept ist seit den 1970er Jahren als Software verwirklicht, vgl. Tichy: Design; Rochkind: Source Code Control System; Habermann, Software Development Control System.

einen gemeinsamen Datenpool speisen und damit unterschiedlichste Kompetenzen, Interessen und Erschließungsvorstellungen in diesem Datenpool zusammenfließen, dann erzeugen Versionierung und Sammlung die Ruhepole, die abgeschlossene Arbeit ihrem Urheber zuweist und dauerhaft als seine Leistung nachweisbar bleibt, und zwar sowohl für den Leser am Schirm, wie technisch z. B. in Form von „Zählpixeln“ der VG-Wort realisierbar.

Was die Realisierbarkeit einer solchen Urkundendatenbank angeht, so ist es beruhigend zu wissen, dass die Techniken „Datenbankmanagementsystem“ und „Versionierung“ eine längere Tradition in der Softwareentwicklung haben und ihre Konzepte damit umfangreich durchdacht, lange erprobt und vielfältig implementiert sind. An der Spitze der informationstechnischen Entwicklung befinden sich andere Möglichkeiten, Technologien des Web 2.0 auf die Zusammenarbeit von Archiven und Diplomatikern zu übertragen. Das geschlossene System „MOM-CA“ soll in näherer Zukunft dadurch geöffnet werden, dass externe Literatur-, Orts- oder Personendatenbanken referenziert werden können. Das Angebot selber soll sich gegenüber Datenaggregatoren öffnen, indem es über OAI-PMH-Schnittstellen abgefragt werden und damit in internationale Archivportale wie „APEnet“ ebenso wie „BAM“ oder die „Europeana“ eingespeist werden kann. Visionär ist es, für die Erschließungsinformationen Technologien des Semantic Web anzuwenden und so Daten aus Online-Prosopographien, geographischen Informationssystemen oder terminologischen Ontologien zu verwenden, um statt Wörtern nach sachlichen Konzepten zu suchen, wie z. B. für eine sozialhistorische Studie nach allen Urkunden von kinderlosen Personen aus Oberbayern, die Hausrat enthalten.<sup>42</sup>

Zusammenfassend wird also klar, dass die Überlappung von archivischer und diplomatischer Arbeit mit Urkunden unter den Bedingungen des Internets nicht weniger geworden ist. Im Gegenteil erweitert sich der Bereich, in dem Diplomatiker und Archivare mit ähnlichen Methoden und Zielen die Urkunden bearbeiten, durch die Möglichkeit, relativ schnell und billig Findbücher und Photographien von Urkunden online zu publizieren: Die Kombination von Findbuch und Urkundenbild im Internet kann man als eine diplomatische Protoedition betrachten, die Fachwissenschaftler durch eine Transkription und eine kritische Stellungnahme zu den diplomatischen Formen, zur Kanzleigeschichte und paralleler Textüberlieferung zu einer echten diplomatischen Edition machen können. Das Potential gegenseitigen Nutzens der Arbeit von Archivaren und Diplomatikern heben Urkundendigitalisierungsprojekte besonders dann, wenn sie die Zusammenarbeit technisch unterstützen. Das heißt, sie müssen ermöglichen, dass die Forscher die von den Archiven erhobenen Daten direkt weiterverwenden können und dass ihre Forschungsergebnisse an den einzelnen

---

<sup>42</sup> Zur OAI-PMH-Schnittstelle und den Datenaggregatoren APEnet, BAM und Europeana vgl. die Links in der Bibliographie.

Urkunden direkt wieder in die archivistische Beschreibung eingespeist werden können. Mit Datenbankmanagement- und Versionierungssystemen stehen dafür schon wohlerprobte und mit den Entwicklungen des sogenannten Web 2.0 auch unter den Bedingungen des World Wide Webs produktiv eingesetzte Computertechnologien zur Verfügung, die es zu nutzen gilt. Bei der Auswahl oder Entwicklung der dabei einzusetzenden Software ist zu bedenken, dass Archive und Wissenschaftler berechnete Interessen daran haben, die von ihnen geleistete Arbeit sichtbar zu machen (Stichwort „Versionierung“) und unterschiedliche Ansichten und Bearbeitungsstufen des Materials unter ihrem Namen zu publizieren (Stichwort „Sammlung“). Die Entwicklungen, die zur Zeit am „Monasterium Collaborative Archive“ (MOM-CA) laufen, werden hoffentlich bald schon als Referenzimplementierung dienen können. Ziel der gemeinsamen Arbeiten an der Urkundenerschließung in einem System wird auch dann immer noch sein, was die Literatur zum Information Retrieval unter „Precision“ fasst und Johannes Papritz als Gegensatz von „Suchen“ und „Ermitteln“ formuliert hat.<sup>43</sup> Die gemeinsame Erschließungsanstrengung von Diplomatikern und Archivaren würde also die „Suchmaschine“ durch eine „Ermittelmaschine“ ablösen.

## Bibliographie:

- Ambrosio, Antonella: Il progetto Monasterium in Italia: le prime esperienze a Napoli. In: *Archivi* 5 (2010), S. 129–145.
- Ansani, Michele (Hg.): *Codice diplomatico della Lombardia medievale* ([Pavia] 2001ff.) <<http://cdlm.unipv.it/>>.
- APENet: Internet Gateway for Documents and Archives in Europe (2009ff.) <<http://apenet.nac.kei.pl/>>.
- Arbeitskreis für Editionsgrundsätze: Richtlinien für die Regestierung von Urkunden. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 101 (1965), S. 1–7 und in: *Archivalische Zeitschrift* 62 (1966), S. 138–143.
- ARTEM: *Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France* ([Orléans, Nancy, Paris 2010]) <<http://www.cn-telma.fr/originaux/index/>>.
- BAM: Internetangebot von Bibliotheken, Archiven und Museen in Deutschland, hg. v. Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Landesarchiv Baden-Württemberg

<sup>43</sup> Papritz: *Archivwissenschaft* Bd. 3, S. 188: „Die Auffassung eines Archivrepertoriums als Wegweiser lässt es angebracht erscheinen, eine Erkenntnis in Erinnerung zu bringen, die bei der Strukturlehre gewonnen wurde (II Q 6 b), den Unterschied von Suchen und Ermitteln. Das Suchen ist ein rein mechanisches Durchsehen aller Positionen, unter denen sich das Gesuchte befinden kann. Das Ermitteln führt durch Einschaltung von Oberlegung und Treffen einer Wahl zwischen zwei bis vielen Möglichkeiten und der dadurch erfolgenden Ausschaltung zahlreicher nicht in betracht kommender Positionen auf abgekürztem Wege zum gesuchten Objekt. Die Funktion des Findbuches als Wegweiser erfordert unzweifelhaft, dass es zum Ermitteln eingerichtet ist und jede Nötigung zum Suchen vermieden wird.“

- und Stiftung Preußischer Kulturbesitz (2001ff.)  
<<http://www.bam-portal.de/>>.
- Baumgärtner, Christoph / Kränzle, Andreas: Der Urkundenbestand im Klosterarchiv. In: klosterarchiv.ch (2009)  
<[http://www.klosterarchiv.ch/download/090415\\_factsheet\\_urkunden.pdf](http://www.klosterarchiv.ch/download/090415_factsheet_urkunden.pdf)>.
- Brachmann, Botho (Hg.): Archivwesen der Deutschen Demokratischen Republik. Theorie und Praxis. (Berlin 1984).
- Burger, Honorius / Wiedemann, Theodor: Urkunden der Benedictiner-Abtei zum heiligen Lambert in Altenburg, Niederösterreich, vom Jahre 1144–1522 (Fontes Rerum Austriacarum II/21) (Wien 1865).
- Burkard, Benjamin: EditMOM – ein spezialisiertes Werkzeug zur kollaborativen Urkunden-Erschließung. In: Digitale Diplomatie, hg. v. Georg Vogeler (Archiv für Diplomatie Beiheft 12) (Köln u.a. 2009), S. 255–270.
- Burkard, Benjamin: Wiki goes Humanities. Kollaborative Erschließung mittelalterlicher Urkunden. In: Wikis im Social Web – Wikiposium 2005/06, hg. v. Johann Stockinger u. Helmut Leitner (Wien 2007) S. 130–144.
- Burkard, Benjamin / Gruner, Stefan / Vogeler, Georg: Informatics for Historians. Tools for Medieval Document XML Markup and their Impact on History-Science. In: Journal for Universal Computer Science 14,2 (2008), S. 193–210.
- Cárcel Ortí, Maria Milagros (Hg.): Vocabulaire international de la diplomatie, 2. verb. Aufl. (Collecció Oberta) (València 1997).
- Carucci, Paola / Guercio, Maria: Manuale di archivistica (Beni culturali 32) (Rom 2008).
- Charters Encoding Initiative (CEI): (München 2004–2010) <<http://www.cei.lmu.de/>>.
- Clavadetscher, Otto P. / Sonderegger, Stefan (Hgg.): Chartularium Sangallense, Bd. 3–10 (St. Gallen 1983–2007).
- Deutsche Nationalbibliothek: Persistent Identifiers. Eindeutige Bezeichner für digitale Inhalte (Frankfurt a. Main u. Leipzig 2008) <<http://www.persistent-identifier.de/>>.
- dMGH: Monumenta Germaniae Historica digital ([München 2010]) <<http://www.dmgh.de/>>.
- Eckhart G. Franz: Einführung in die Archivkunde, 5. aktual. Aufl., (Die Geschichtswissenschaft) (Darmstadt 1999).
- Encoded Archival Description (EAD) ([Washington] 1998–2010) <<http://www.loc.gov/ead/>>.
- Erben, Wilhelm: *Quellen zur Geschichte des Stifts und der Herrschaft Mattsee* (Fontes Rerum Austriacarum II/49) (Wien 1896).
- Europeana. Think culture, hg. v. Koninklijke Bibliotheek Nederlande ([Den Haag 2005ff.]) <<http://www.europeana.eu/>>.
- Fees, Irmgard / Worm, Peter: Abbildungsverzeichnis europäischer Kaiser- und Königsurkunden, online-Fassung ([München] 1994–2010)  
<<http://www.hgw-online.net/abbildungsverzeichnis>>.

- Fuchs, Adalbert: *Urkunden und Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Kartause Aggsbach* (Fontes Rerum Austriacarum II/59) (Wien 1906).
- Fuchs, Adalbert: *Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig*. 3 Bde. (Fontes Rerum Austriacarum II/51, 52, 55) (Wien 1901–1902), Nachträge (Fontes Rerum Austriacarum II/69) (Wien 1931).
- Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns: Richtlinien der staatlichen Archive Bayerns für die Erstellung von Regesten ([München] 2009)  
<[http://www.gda.bayern.de/download/erschliessung/richtlinien\\_regesten.pdf](http://www.gda.bayern.de/download/erschliessung/richtlinien_regesten.pdf)>.
- Glasser, Alan L.: The evolution of a Source Code Control System. In: Proceedings of the software quality assurance workshop on functional and performance issues (January 1978), S. 122–125 [doi: 10.1145/800283.811111].
- Graf, Jochen, u.a.: MOM-Wiki ([Köln] 2008ff.) unter <<http://www.mom-wiki.uni-koeln.de/>>.
- Habermann, A. Nico: A Software Development Control System, Technical Report, Carnegie-Mellon University, Department of Computer Science (Jan. 1979).
- Haus- und Staatsarchiv Stuttgart: Württembergische Regesten von 1301–1500, 3 Bde (Stuttgart 1916–1940), online-Fassung (2003–2010): <[www.landesarchiv-bw.de/wr](http://www.landesarchiv-bw.de/wr)>.
- Hauswirth, Ernest: *Urkunden der Benedictiner-Abtei Unserer Lieben Frau zu den Schotten in Wien vom Jahre 1158 bis 1418* (Fontes Rerum Austriacarum II/18) (Wien 1859).
- Heckmann, Dieter: Editionen west- und ostpreußischer Amtsbücher und Rechnungen aus dem Spätmittelalter durch polnische und deutsche Bearbeiter nach 1945. In: Archive im zusammenwachsenden Europa. Referate des 69. deutschen Archivtags und seiner Begleitveranstaltungen 1998 in Münster (Der Archivar – Beiband 4) (Siegburg 2000), S. 115–122.
- Hessisches Staatsarchiv Marburg: DFG-Projekt „Online-Urkundenedition des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda (751–1837)“ <[http://www.staatsarchiv-marburg.hessen.de/irj/HStAM\\_Internet?rid=HMWK\\_15/HStAM\\_Internet/sub/1d5/1d57de1d-cbd9-521f-012f-31e2389e4818,,22222222-2222-2222-2222-222222222222.htm](http://www.staatsarchiv-marburg.hessen.de/irj/HStAM_Internet?rid=HMWK_15/HStAM_Internet/sub/1d5/1d57de1d-cbd9-521f-012f-31e2389e4818,,22222222-2222-2222-2222-222222222222.htm)>.
- Hessisches Staatsarchiv Marburg: Online-Urkundenedition des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda (751–1837) (Marburg 2008–2009) <<http://www.hadis.hessen.de/scripts/hadis.dll/direct?link=1214219>>.
- Kemper, Alfons / Eickler, André: Datenbanksysteme. Eine Einführung, 7. Auflage (München 2009).
- Kemper, Joachim: Das Bayerische Hauptstaatsarchiv und die Digitalisierung von Urkunden. In: Digitale Diplomatik, Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. v. Georg Vogeler (Archiv für Diplomatik Beiheft 12) (Köln u.a. 2009), S. 167–171.
- Kemper, Joachim: Neue Richtlinien der staatlichen Archive Bayerns für die Erstellung von Urkundenregesten, in: Archivalische Zeitschrift 91 (2009), S. 209–219.
- König, Stefan: Die älteren Urkunden des St. Katharinenspitals in Regensburg (1145–1251) (Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 1) (Regensburg 2003).

- Kretzschmar, Robert: Einleitung zur Sektion „Archivische Quellenschließung und –edition über Grenzen hinweg“. In: Archive im zusammenwachsenden Europa. Referate des 69. deutschen Archivtags und seiner Begleitveranstaltungen 1998 in Münster (Der Archivar – Beiband 4) (Siegburg 2000), S. 94–95.
- Lampel, Josef / Felgel, Anton Victor (Bearb.): Niederösterreichisches Urkundenbuch. Acta Austriae inferioris. Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes Sanct Pölten (976–1400) 2 Bde. (Wien 1891–1901).
- Landesarchiv Baden-Württemberg: Württembergisches Urkundenbuch online ([Stuttgart 2008]) <<http://www.wubonline.de/>>.
- Lodolini, Elio: Archivistica. Principi e problemi, 9. Aufl., (Manuali professionali 59) (Mailand 2000).
- Maurer, Rudolf (Bearb.): Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Augustiner-Eremiten-Klosters zu Baden bei Wien (1285–1545) (Fontes Rerum Austriacarum II/89) (Wien 1998).
- Mayer, Heinrich A. (Bearb.): Die Urkunden des Neuklosters zu Wiener Neustadt (Fontes Rerum Austriacarum II/86) (Wien 1986).
- Monasterium.net. Das virtuelle Urkundenarchiv Europas (Wien u.a. 2002–2010) <<http://www.monasterium.net/>>.
- Mötsch, Johannes: Regestenwerk oder Urkundenbuch? Benutzerorientierung bei der Nutzung von Urkundenbeständen. In: Archivische Erschließung – Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Hg. von Angelika Menne-Haritz (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 30) (Marburg 1999), S. 75–92.
- Open Access Initiative: Protocoll for Metadata Harvesting (2001–2010) <<http://www.openarchives.org/pmh/>>.
- Pangerl, Mathias (Bearb.): Urkundenbuch des Cistercienserstiftes B. Mariae V. zu Hohenfurth in Böhmen, (Fontes Rerum Austriacarum II/23) (Wien 1865).
- Pangerl, Mathias (Bearb.): Urkundenbuch des ehemaligen Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen (Fontes Rerum Austriacarum II/37) (Wien 1872).
- Papritz, Johannes: Archivwissenschaft, 2. Aufl. (Veröffentlichungen aus der Archivschule Marburg) (Marburg 1983).
- Procter, Margaret / Cook, Michael: Manual of archival description, 3. Aufl. (Aldershot 2000).
- Puppel, Pauline: Kurzregest und Kennzahl. Urkundenverzeichnung im 21. Jahrhundert. In: Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung – Historische Hilfswissenschaften im Kontext archivischer Aufgaben. Beiträge zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, hg. v. Karsten Uhde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 48) (Marburg 2009), S. 25–38.
- Raab, Isidor (Bearb.): Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes Seitenstetten (Fontes Rerum Austriacarum II/33) (Wien 1870).
- Regesta Imperii online ([Mainz] 2005–2010) <<http://regesten.regesta-imperii.de/>>.
- Rochkind, Marc J., „The Source Code Control System“, IEEE Transactions on Software Engineering SE-1(4) (Dec. 1975), S. 364–370.

- Rückert, Maria Magdalena / Wurthmann, Nicola: Das „Württembergische Urkundenbuch Online“ im Netzwerk digitaler Urkundenpräsentationen. In: Digitale Diplomatie, Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. v. Georg Vogeler (Archiv für Diplomatie Beiheft 12) (Köln u.a. 2009), S. 130–145.
- Rückert, Maria Magdalena / Schieber, Sigrid / Rückert, Peter: Das „Württembergische Urkundenbuch Online“. In: Der Archivar 61 (2008), S. 145–151.
- Rückert, Maria Magdalena / Schieber, Sigrid / Rückert, Peter: Das „Württembergische Urkundenbuch Online“ (www.wubonline.de): das Landesarchiv präsentiert zentrale Edition zur mittelalterlichen Geschichte Südwestdeutschlands im Internet. In: Archivnachrichten Baden-Württemberg 36 (2008) S. 36–37.
- Sahle, Patrick / Vogeler, Georg: Urkundenforschung und Urkundenedition im digitalen Zeitalter. In: Geschichte und Neue Medien in Forschung, Archiven, Bibliotheken und Museen. Tagungsband.hist2003, hg. v. Daniel Burkhardt, Rüdiger Hohls und Vera Ziegeldorf (Historisches Forum. Schriftenreihe von Clio-online 7,1) (Berlin 2005), S. 333–382.
- Sahle, Patrick: Urkunden-Editionen im Internet. Einführung und Überblick. In: Archiv für Diplomatie 52 (2006), S. 429–448.
- Sahle, Patrick: Vorüberlegungen zur Portalbildung in der Urkundenforschung, in: Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. v. Georg Vogeler (Archiv für Diplomatie Beiheft 12) (Köln u.a. 2009), S. 325-341.
- Schellenberg, Theodore R.: The Management of Archives (Washington 1965).
- Schroll, Beda (Bearb.): Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes St. Paul in Kärnten (Fontes Rerum Austriacarum II/39) (Wien 1876).
- Sollins, K. / Masinter, L.: Functional Requirements for Uniform Resource Names (Network Working Group: Request for Comments 1737) (1994) <<http://tools.ietf.org/html/rfc1737>>.
- Soprintendenza archivistica per la Puglia: Pergamo on line. Progetto per la riproduzione digitale di fondi pergamene pugliesi ([Bari 2003–2008]) <<http://www.pergamopuglia.it/>>.
- Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg: Richtlinien für die Registrierung von Urkunden (Stuttgart 2003) <[http://www.landearchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/richtlinien\\_urkunden.pdf](http://www.landearchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/richtlinien_urkunden.pdf)>.
- Tichy, Walter F.: Design, Implementation and Evaluation of a Revision Control System, In: ICSE 1982. Proceedings, 6th International Conference on Software Engineering, September 13–16, 1982 (Tokyo 1982), S. 58–67 <<http://portal.acm.org/citation.cfm?id=800254.807748>>.
- Uhde, Karsten: Der Archivar als Dienstleister der Diplomatiker. Die Rolle des Archivars bei der Bearbeitung von Urkunden. In: Digitale Diplomatie, Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. v. Georg Vogeler (Archiv für Diplomatie Beiheft 12) (Köln u.a. 2009), S. 188–199.
- Uhde, Karsten: Urkunden im Internet – Neue Präsentationsformen alter Archivalien. In: Archiv für Diplomatie 45 (1999), S. 441–464.

- Urkundendatenbank des Klosterarchivs Einsiedeln ([Einsiedeln 2009])  
<[http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv\\_urkunden.php](http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_urkunden.php)>.
- Vogeler, Georg: Digitale Urkundenbücher. Eine Bestandsaufnahme, Archiv für Diplomatik 56 (2010), S. 363–392.
- Vossen, Gottfrid: Datenmodelle, Datenbanksprachen und Datenbankmanagementsysteme. 4., korrr. u. erg. Aufl. (München 2000).
- W3C: Web Service Description Language, Version 1.1 (2002) <<http://www.w3.org/TR/wsdl>>, Version 2.0 (2007) <<http://www.w3.org/TR/wsdl20/>>.
- Walne, Peter (Hg.): Dictionary of Archival Terminology. English and French, with Equivalents in Dutch, German, Italian, Russian and Spanish (=Dictionnaire de terminologie archivistique), 2. überarb. Aufl. (ICA Handbooks Series 7) (München u.a. 1988).
- Weis, Johann Nepomuk (Bearb.): Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde (Fontes Rerum Austriacarum II/16) (Wien 1859).
- Wiedemann, Theodor (Bearb.): Das Necrologium des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten (Fontes Rerum Austriacarum II/21) (Wien 1865).
- Winner, Gerhard (Bearb.): Die Urkunden des Zisterzienserstiftes Lilienfeld 1111–1892 (Fontes Rerum Austriacarum II/81) (Wien 1974).
- Zahn, Josef v. (Bearb.): Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Österreich, Codex Diplomaticus (Fontes Rerum Austriacarum II/31 u. 35) (Wien 1870–1871).
- Zeibig, Hartmann Josef: Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts (Fontes Rerum Austriacarum II/28) (Wien 1868).



# Das „Virtuelle deutsche Urkundennetzwerk“

Ein Kooperationsprojekt zur Online-Bereitstellung von Urkunden  
im Kontext der Erschließung

Maria Magdalena Rückert

## Abstract

The paper presents the „Virtual German Chartersnetwork“. The project aims at creating a research environment for charters, the most prominent group of sources from the middle ages. The project has three main goals: First, the prototypical development of archival workflows, aiming at the successive digitisation of the entire German charters portfolio. Second, to develop technical instruments that can create a working environment in accordance to modern information technologies. Third, this work environment based on the platform of the Monasterium project will be tested within university research and teaching by the implementation of a range of carefully constructed pilot projects.

## 1 Das Projekt

Eine Bestandsaufnahme zur „Digitalen Diplomatie“ führt eine beeindruckende Anzahl von Einzelprojekten vor Augen, die sich entweder der digitalen Bereitstellung von Urkunden oder aber der Arbeit mit dem im Netz präsentierten Quellenmaterial widmen.<sup>1</sup> Angemahnt wird daher immer wieder die Bildung von Portalen als Voraussetzung dafür, dass die digitalen Urkundenpräsentationen für die Geschichtswissenschaft, die Philologie und die Diplomatie fruchtbar gemacht werden können.<sup>2</sup>

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte „*Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk*“ (VdU) zeichnet sich nun durch die enge Kooperation von Informationseinrichtungen (Archiven) auf der einen und wissenschaftlichen Forschungsinstitutionen auf der anderen Seite besonders aus.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu etwa eine 2007 in München veranstaltete Tagung, deren Beiträge gedruckt sind bei: Vogeler: Digitale Diplomatie.

<sup>2</sup> Sahle: Vorüberlegungen zur Portalbildung, S. 325–341.

<sup>3</sup> Angesiedelt ist das Projekt im DFG-Förderungsbereich „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)“ und wurde ausgeschrieben im Rahmen von: „Virtuelle Forschungsumgebungen. Infrastruktur und Demonstrationsprojekte“.

Am Projekt sind die drei Landesarchivverwaltungen von Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz, die vier Stadtarchive von Würzburg, Mainz, Speyer und Worms sowie das Diözesanarchiv Speyer beteiligt. Bei allen diesen Einrichtungen liegen unterschiedliche Vorarbeiten und Erfahrungen im Bereich der digitalen Präsentation von Archivalien vor, aber alle verfolgen dasselbe Ziel, nämlich die Schaffung einer breiten Quellenbasis durch die Online-Bereitstellung von Urkunden im Kontext der Erschließung. Es geht den Archiven also darum, sowohl die Bilder und Erschließungsdaten der Urkunden gemeinsam online zu stellen sowie getrennte Findbuchdaten und Abbildungssammlungen zu vermeiden. Welchen unmittelbaren Gewinn die wissenschaftliche Forschung aus der Bereitstellung großer Mengen von Urkunden im Netz ziehen kann, soll exemplarisch an drei universitären Projekten untersucht werden. Sie sind an den Universitäten Dresden, Mainz und München angesiedelt und verfolgen drei unterschiedliche Ansätze, nämlich einen überregionalen, einen landesgeschichtlichen und einen hilfswissenschaftlichen. Darüber hinaus übernimmt das Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung an der Universität Köln einen zentralen Part im Rahmen des Projektes, indem es die virtuelle Arbeitsumgebung unter Berücksichtigung der benötigten Werkzeuge entwickelt und für deren Nachhaltigkeit sorgt.<sup>4</sup>

Es steht außer Zweifel, dass sich Urkunden als die zentrale Quellengruppe zur Erforschung der Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit aufgrund ihrer Beschaffenheit besonders für Digitalisierungsprojekte eignen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Digitalisierung von Urkunden in Deutschland bislang nur von wenigen Institutionen in großem Umfang in Angriff genommen worden ist und lange Zeit eher unsystematisch und ohne größere Vernetzung erfolgt ist. Deutliche Fortschritte im Hinblick auf die Menge von digitalisierten Stücken sind in den letzten Jahren in Bayern auf diesem Feld erzielt worden. So konnte die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns im Rahmen verschiedener, teils von der DFG geförderter Projekte in kurzer Zeit über 40.000 Urkunden im Netz zur Verfügung stellen.<sup>5</sup> Auch das DFG-Projekt zur Online-Bereitstellung der Bilder und Regesten der Urkunden des Stiftsarchivs Fulda von 751 bis 1837 am Hessischen Staatsarchiv Marburg ist hier zu nennen, in dem 2.400 Urkunden erschlossen wurden.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Thaller: „Wie ist es eigentlich gewesen“, S. 13–28.

<sup>5</sup> Gemeint sind die DFG-Projekte: „Aufbau eines elektronischen, internetbasierten Portals für größere Mengen von digitalisierten Urkunden des süddeutschen Raumes / Urkundenportal“ und „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern“ sowie ein von der EU gefördertes internationales Projekt („Charters Network“), das die zusätzliche Digitalisierung von 8.000 Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs vorsieht. Vgl. dazu den Beitrag Kemper / Wolff im diesem Band, S. 1–9 sowie Kemper, Das virtuelle Urkundenarchiv „Monasterium“, S. 20–22.

<sup>6</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Arndt / Zwies im vorliegenden Band, S. 21–33 sowie Karzel: DFG-Projekt Reichsabtei Fulda, S. 43.

Die baden-württembergische Landesarchivverwaltung verfügt seit mehr als zehn Jahren über Erfahrungen im Bereich der Digitalisierung von Findmitteln und Urkunden. Während über 30 % der Bestände durch über 5.600 Online-Findmittel mit ca. 1.000.000 Images im Internet präsentiert werden, ist der Anteil der Urkundenbestände hierbei auffallend gering. Nur 8.000 dieser Images betreffen Urkunden und gehören zum Bestand der *Württembergischen Regesten*, der 15.000 Urkundenregesten zur altwürttembergischen Geschichte aus der Zeit von 1301 bis 1500 umfasst. Ihre Digitalisierung wurde 1999 von der DFG im Projekt *Workflow und Werkzeuge zur digitalen Bereitstellung größerer Mengen von Archivgut* gefördert.<sup>7</sup> 2008 wurde in einem von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg unterstützten Projekt das *Württembergische Urkundenbuch*, das über 6.000 Transkriptionen und Regesten von Württemberg betreffenden Urkunden aus der Zeit von 680 bis 1300 enthält, als *Württembergisches Urkundenbuch Online* ins Netz gestellt.<sup>8</sup> Einige Kaiser- und Königsurkunden sind zwischenzeitlich auch mit digitalen Bildern verknüpft, wo auch eine Verlinkung auf die prominenten Seiten der *dMGH* und der *Regesta imperii online* besteht.

Mit ganz anderen Zahlen kann dagegen das ebenso in diesem Band vorgestellte virtuelle Urkundenarchiv *Monasterium.net* aufwarten, das mit ca. 200.000 verfügbaren Stücken mit Abstand größte Projekt seiner Art.<sup>9</sup>

Das Projekt *Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk* möchte auf der Basis von *Monasterium* sowie auf der Grundlage der in den letzten Jahren in Deutschland durchgeführten einschlägigen Forschungs- und Urkundendigitalisierungsprojekte die Erfahrungen der jeweiligen Projektträger bündeln, netzwerkartig koordinieren und für die Zukunft erheblich ausbauen, um sie den historischen Fachwissenschaften und Forschungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Derzeit schon bestehende Komponenten und von den jeweiligen archivischen und wissenschaftlichen Institutionen aufgebaute Systeme sollen dabei nach Möglichkeit synergetisch für den Aufbau eines virtuellen Urkundennetzwerks genutzt werden.

Aus der Perspektive der beteiligten Archive als Informationseinrichtungen steht hinsichtlich des zu schaffenden Urkundennetzwerks im Vordergrund, die schon vorhandenen Inhalte in ein gemeinsames Portal zu integrieren. Die gleichzeitige bzw. parallele Vorhaltung der Daten auf dem jeweiligen Internetauftritt der Archive und auf dem gemeinsamen Urkundenportal soll dabei möglich sein. Darüber hinaus werden die Archive auf das gemeinsame Portal hinweisen und sich nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten darum bemühen, neben den durch die DFG geförderten Daten weitere Urkundenbestände (Images und/oder Metadaten) dem Urkundennetzwerk zur Verfügung zu stellen.

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu Rückert: *Württembergische Regesten* sowie Rückert / Fricke: *Urkunden im Netz*.

<sup>8</sup> Rückert / Wurthmann: *Das Württembergische Urkundenbuch Online*.

<sup>9</sup> Heinz: *Monasterium.net*.

Ausgehend von der räumlichen Dislozierung der Archive und der Forschungseinrichtungen wird das Urkundennetzwerk zunächst seinen Schwerpunkt in Süd- und Südwestdeutschland unter Einbeziehung der Rheinschiene von Karlsruhe bis Koblenz haben. Inhaltliche Basis des Netzwerks werden zunächst die bereits online stehenden Urkundenbestände der Projektpartner sein. Hierbei ist nach derzeitigem Stand von über 20.000 digitalisierten Urkunden samt Metadaten (Erschließungsinformationen, zumeist in Form von Regesten) sowie mehreren Tausend weiteren Urkundendatensätzen (Metadaten, ohne Images) auszugehen; hinzu kommen die derzeit in *Monasterium* vorhandenen ca. 40.000 Stücke aus dem geographischen Einzugsbereich des Projekts. Sämtliche am VdU beteiligten Archive planen, innerhalb des Projekts exemplarisch angelegte Digitalisierungen sowie die Er- oder Überarbeitung von Metadaten durchzuführen, die nun im einzelnen vorzustellen sind.

## 2 Staatliche Archive Bayerns

In den Staatlichen Archiven Bayerns werden annähernd 600.000 mittelalterliche und frühneuzeitliche Urkunden verwahrt. Davon konnten, wie bereits erwähnt, über 40.000 Stücke in den letzten Jahren im Rahmen verschiedener Förderprogramme digitalisiert werden. Neben dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, in dem sich fast die Hälfte der bayerischen Urkunden befindet, werden auch die Staatsarchive in Amberg (Oberpfalz), Bamberg (Oberfranken), Nürnberg (Mittelfranken) und Würzburg (Unterfranken) in das vorliegende Projekt mit Urkundenbeständen einbezogen. Es handelt sich um überregional bedeutende Urkundenarchive, deren Gesamtüberlieferung weit über 200.000 Stücke umfasst. Die für das Projekt vorgesehenen Bestände der Staatlichen Archive Bayerns sind bereits zum Teil durch Regesten erschlossen, was die Metadatenbearbeitung und -nacherfassung erleichtert. Die Urkunden der Klöster Langheim, Frauenchiemsee, Himmelspforten, Weißenhohe, Ensdorf und der Salesianerinnen in Amberg sowie die Bestände des Heilig-Geist-Spitals in Nürnberg und des Jesuitenkollegs in Aschaffenburg sind für die Digitalisierungen vorgesehen. Hinzukommen die in staatlicher Obhut aufbewahrten Urkunden der Reichsstädte Nürnberg und Schweinfurt. Diese ausgewählten Bestände geistlicher und weltlicher Provenienz repräsentieren geographisch sowohl den altbayerisch-oberpfälzischen als auch den fränkischen Raum des heutigen Bayern.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Die von der Generaldirektion vorgesehenen Bestände verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Archive: Bayerisches Hauptstaatsarchiv: Kloster Frauenchiemsee (ca. 1.500 Urkunden); Staatsarchiv Amberg: Salesianerinnenkloster Amberg (58 Urkunden); Kloster Weißenhohe (182 Urkunden); Kloster Ensdorf (770 Urkunden); Staatsarchiv Bamberg: Kloster Langheim (600 Urkunden von 1144–1380); Staatsarchiv Nürnberg: Reichsstadt Nürnberg, Heilig-Geist-Spital, Urkunden (774 Urkunden); Staatsarchiv Würzburg: Jesuitenkolleg Aschaffenburg (195 Urkunden); Reichsstadt Schweinfurt (157 Urkunden); Kloster Himmelspforten (597 Urkunden).

### 3 Landesarchiv Baden-Württemberg

Im Landesarchiv Baden-Württemberg werden in sechs Archivabteilungen 310.244 Pergamenturkunden aufbewahrt. Online-Findmittel liegen bisher aber nur zu einzelnen Urkundenbeständen vor.<sup>11</sup> Einige werden derzeit im Rahmen des DFG-Förderschwerpunkts *Digitalisierung archivischer Findmittel* bearbeitet. So werden u. a. Regesten von etwa 900 Urkunden der Prämonstratenserabtei Schussenried bearbeitet und vier Repertorien mit Urkundenbeständen aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe mit einem Gesamtvolumen von ca. 20.000 Regesten retrokonvertiert.

Da bei den schon angesprochenen *Württembergischen Regesten* die Klosterarchive nicht vertreten sind, soll im vorliegenden Projekt beispielhaft die Digitalisierung einzelner bedeutender Klosterbestände aus Baden und Württemberg vorangetrieben werden.

Ausgewählt wurden dafür drei überregional bedeutsame Bestände von Klöstern unterschiedlicher Observanz aus drei verschiedenen Archiven. Aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe sollen die Urkunden von Kloster Allerheiligen, der bedeutenden Prämonstratenserabtei im Schwarzwald digitalisiert werden. Aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart wurden die Urkunden der 1139 gegründeten Zisterzienserabtei Maulbronn ausgewählt, die heute zum Unesco-Weltkulturerbe zählt. Ferner ist der im Staatsarchiv Ludwigsburg lagernde Urkundenbestand von Kloster Söflingen, dem ältesten Klarissenkonvent in Deutschland (gegr. 1237), für das Projekt vorgesehen.<sup>12</sup> Die beiden letztgenannten Bestände umfassen auch Urkunden, die im Rahmen des Beständeaustausches mit Bayern nach Baden-Württemberg gelangt sind und nun gemeinsam online präsentiert werden können.<sup>13</sup>

Zu allen Urkunden liegen bereits Regesten in handschriftlicher, maschinenschriftlicher oder elektronischer Form vor. Hinzu kommt, dass die vor 1300 entstandenen Urkunden teilweise im *Württembergischen Urkundenbuch* gedruckt sind und daher bereits in der Datenbank *Württembergisches Urkundenbuch Online* zur Verfügung stehen.

Angestrebt wird schließlich – ähnlich wie in Bayern – eine Verlinkung der im Internet zu präsentierenden Urkundenregesten und -images mit der Klosterdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Vgl. z. B. die Bestände zu den Abteien Schöntal und Ellwangen im Staatsarchiv Ludwigsburg oder die Online-Findmittel zu den Klöstern Adelberg und Herrenalb im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

<sup>12</sup> Folgende Urkunden werden vom Landesarchiv Baden-Württemberg bereitgestellt: Generallandesarchiv Karlsruhe: Bestand 34 Kloster Allerheiligen (1196–1796), 1.744 Urkunden; Hauptstaatsarchiv Stuttgart: A 502 Kloster Maulbronn (1147–1806), 1.552 Urkunden, und Staatsarchiv Ludwigsburg: B 509 Kloster Söflingen (1160–1803), 1.200 Urkunden.

<sup>13</sup> Zum Beständeaustausch in den 1990er Jahren Theil: Beständeaustausch.

<sup>14</sup> Klosterdatenbank.

## 4 Landeshauptarchiv Koblenz

Das Landeshauptarchiv Koblenz treibt die Retrokonversion seiner Findmittel seit Jahren voran, so dass etwa ein Drittel der Bestände schon erfasst ist. Auch hat das Landeshauptarchiv Erfahrungen mit der Digitalisierung von Archivalien verschiedener Beschaffenheit. So stehen etwa 24.430 Karten, Fotos und Plakate sowie die Serie der Zeitungsberichte aus dem Bestand Oberpräsidium der Rheinprovinz bereits als Digitalisate online zur Verfügung.<sup>15</sup> Urkunden wurden bisher allerdings noch nicht digitalisiert, weshalb vom vorliegenden Projekt hier ein besonderer Mehrwert zu erhoffen ist.

Für das virtuelle deutsche Urkundennetzwerk wurden ein Herrschaftsarchiv und drei Bestände von Klöstern ausgewählt, die einerseits ein überregionales Interesse erwarten lassen und andererseits verschiedene Räume des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz betreffen.<sup>16</sup> Die Urkunden der reichsunmittelbaren Herrschaft Landskron sind repräsentative Quellen zur Geschichte der Reichsritterschaft in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In Gebrauch ist ein älteres, teils handschriftliches, teils maschinenschriftliches Findbuch, zusätzlich heranzuziehen sind gedruckte Regesten zur Geschichte der Herrschaft Landskron an der Ahr.<sup>17</sup> Die drei ausgewählten Klöster gehören zu den bedeutendsten geistlichen Institutionen auf dem Gebiet des alten Erzbistums Trier. Die Urkunden der Abtei Laach sind durch moderne, im Druck vorliegende Vollregesten erschlossen.<sup>18</sup> Zu den übrigen Urkundenbeständen liegen ältere handschriftliche Regesten vor. Daneben ist ein Teil der Urkunden bis 1260 bzw. bis 1300 im Mittelrheinischen Urkundenbuch bzw. in den Mittelrheinischen Regesten enthalten.<sup>19</sup> Zur Erfassung der Metadaten der insgesamt 4.433 Urkunden ist also eine solide Grundlage gegeben.

## 5 Stadtarchive und geistliche Archive

Neben diesen drei Länderarchivverwaltungen sind vier Stadtarchive durch die Bereitstellung reichhaltiger Urkundenbestände am Portal beteiligt. Sie befinden sich in alten Bischofsstädten und können auf lange archivische Traditionen zurückblicken.

Der Urkundenbestand des Stadtarchivs Würzburg umfasst den Zeitraum von 1274 bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als Grenzzjahr für die Erfassung des

---

<sup>15</sup> Landeshauptarchiv Koblenz.

<sup>16</sup> Landeshauptarchiv Koblenz: Best. 53 C 25 Herrschaft Landskron (1.539 Urkunden); Best. 128 Laach, Benediktinerkloster (1.020 Urkunden); Best. 162 Rommersdorf, Prämonstratenser Kloster (839 Urkunden); Best. 210 Trier, Benediktinerkloster St. Eucharius bzw. St. Matthias (1.035 Urkunden).

<sup>17</sup> Frick / Zimmer: Quellen Landskron.

<sup>18</sup> *Resmini*: Inventar Abtei Laach.

<sup>19</sup> Beyer: Mittelrheinisches Urkundenbuch und Goerz: Mittelrheinische Regesten.

Bestandes im Rahmen des Projektes wird 1797 genommen. Für die Digitalisierung sind ca. 1.400 städtische Urkunden vorgesehen. Hinzu kommen weitere Teilfonds wie Urkunden der Stadt Heidingsfeld, des Bürgerspitals zum Hl. Geist und Geburtsbriefe. Zu sämtlichen Urkunden existieren ausführliche Regesten, die schon von einer handschriftlichen Fassung in eine MS-Word-Datei überführt worden sind. Da die Würzburger Urkunden bisher nur bis zum Jahr 1400 publiziert wurden<sup>20</sup>, ist eine Veröffentlichung der späteren Urkunden von erheblichem Interesse für die stadt- und landesgeschichtliche Forschung und ergänzt ein Projekt zur Publikation der in der Stadt sehr früh einsetzenden und in seltener Vollständigkeit erhaltenen Ratsprotokolle sowie zu weiteren Ratsbuch- und Rechnungsserien.

Im Archiv der Stadt Mainz werden umfangreiche Urkundenbestände des Mittelalters und der Frühen Neuzeit aufbewahrt. Insgesamt umfasst der Bestand 8.000 Urkunden aus der Zeit von 1106 bis 1814. Das Archiv nimmt auch an dem erwähnten DFG-Projekt zur Retrokonversion von Findmitteln teil mit dem Ziel, die Regesten der städtischen Urkunden in elektronische Form umzuwandeln. Auch sie sollen in das VdU einfließen. Das Stadtarchiv stellt in seiner Online-Datenbank auf der Basis der Fachanwendung FAUST derzeit über 60.000 Verzeichnungseinheiten im Internet zur Recherche zur Verfügung, wobei auch 700 Digitalisate angeboten werden. Gegenstand des vorliegenden Projekts werden alle Urkunden bis zum Tode Erzbischof Gerlachs von Nassau im Jahr 1371 (ca. 1.180 Stücke) sein, die durch ausführliche gedruckte Regesten erschlossen sind.<sup>21</sup> Neben dem umfangreichen Bestand an Kaiser-, Papst- und Erzbischofsurkunden werden der Forschung vor allem auch die Urkunden des Stadtgerichts sowie zahlreiche Notariatsinstrumente durch das Projekt zugänglich gemacht.

Das Wormser Stadtarchiv verwahrt die reiche Überlieferung der ehemaligen Reichs- und Reichstagsstadt Worms seit dem Jahr 1074.<sup>22</sup> Die weitgehend verlustfrei überlieferten und in sich vielfältigen Urkunden des Stadtarchivs (insgesamt: 3.600 Stücke) haben überregionale Bedeutung. Aufgrund einer älteren Edition sowie wegen des Vorliegens älterer handschriftlicher Regesten wurde eine zeitgemäße moderne Erschließung eines größeren Teils der Urkunden bislang nicht forciert.<sup>23</sup> Für die (unedierten) Urkunden ab dem Jahr 1400 stehen seit kurzem die Regesten als MS-Word-Dateien zur Verfügung. Nicht nur die genannten Urkundendatensätze samt Digitalisaten, sondern auch sämtliche Urkunden bis zum Jahr 1500, die sich in den städtischen Urkundenserien sowie im Archiv der Kämmerer von Worms

---

<sup>20</sup> Engel: *Urkunden* und Regesten zur Geschichte der *Stadt Würzburg*.

<sup>21</sup> Es handelt sich um ca. 1180 Stücke. Publikation der Regesten bis 1400 durch Dertsch, *Die Urkunden des Stadtarchivs Mainz*.

<sup>22</sup> Bönnen, *Stadtarchiv Worms*.

<sup>23</sup> Vgl. Boos, *Urkundenbuch Worms*.

gen. Dalberg (zusammen ca. 850 Stücke) befinden, sollen in diese Neuordnung des Internetauftritts eingebunden werden.

Im Speyerer Stadtarchiv, das als das älteste und am geschlossensten überlieferte kommunale Archiv der Pfalz bezeichnet werden kann, bilden die im reichsstädtischen Urkundenbestand überlieferten Stücke ein Quellenkorpus, das für viele Forschungen einschlägig ist. Zu sämtlichen Urkunden aus der Zeit von 1082 bis 1796, die in das Portal Eingang finden sollen, liegen bereits knappe Metadaten als Datenbank vor.<sup>24</sup>

Diese Bestände werden durch die Urkunden ergänzt, die im Speyerer Bistumsarchiv aufbewahrt werden, wenn auch die meisten Urkunden aus den Archiven des alten Bistums bzw. des Domkapitels Speyer heute in staatlichen Archiven verwahrt werden. Dies hängt damit zusammen, dass das Archiv des Bistums Speyer erst 1817/1821 gemeinsam mit der Neugründung der Speyerer Diözese errichtet wurde. Allerdings finden sich auch bedeutende Urkunden aus der Zeit des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Bistumsarchiv, so dass eine Bearbeitung der Geschichte der Diözese nur unter Hinzuziehung auch dieser Bestände möglich ist. Hier wären beispielsweise Urkunden des Domstifts und der Speyerer Stuhlbrüder sowie der Himmeroder Rotel zu nennen. Sämtliche (410) Urkunden liegen bereits in einer Textdatei vor und werden für das Projekt datenbankmäßig erfasst werden.<sup>25</sup>

## 6 Forschungsprojekte

Insgesamt handelt es sich um ca. 18.700 Urkunden, die nun im Projekt digitalisiert und mit Metainformationen versehen online zur Verfügung gestellt werden sollen. Welchen Nutzen die historische Forschung daraus ziehen kann, sollen drei Forschungsprojekte erweisen, die im folgenden kurz zu skizzieren sind.

Das unter der Ägide von Franz Felten geplante landesgeschichtliche Forschungsprojekt „Die Politik der Mainzer Erzbischöfe von Adolf I. bis Johann II. von Nassau (1373–1419)“ am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz wird auf der Basis einer reichen, jedoch in einer ganzen Reihe von Archiven lagernden Überlieferung einen Beitrag zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe bzw. des Mainzer „Kurstaats“ im späten Mittelalter liefern. Nicht zuletzt durch die Bereitstellung der im Staatsarchiv Würzburg verwahrten „Mainzer Ingrossaturbücher“, dem zentralen Register der ausgehenden Urkunden und Korrespondenzen der Kanzlei des Mainzer Kurstaates, und anderer urkundlicher Materialien innerhalb des *Virtuellen deutschen Urkundennetzwerks* werden tiefe neue Einblicke in die

<sup>24</sup> Die reichsstädtischen Urkunden (Bestand 1 U; 1.000 Urkunden, Laufzeit: 1082–1796) wurden erfasst mit der Datenbank Augias.

<sup>25</sup> Erfasst werden die Stücke in der Datenbank Augias.



politische, rechtliche und soziale Struktur des Mainzer Erzstiftes, das vom Harz bis über den Neckar hinaus, vom Rhein-Nahegebiet bis nach Sachsen hinein reichte, möglich werden. Dadurch sind neue landes- und ortsgeschichtliche Erkenntnisse zu erwarten, ebenso die Entdeckung von bisher wenig oder überhaupt nicht bekannten Zusammenhängen.<sup>26</sup>

Ziel der von Gert Melville geleiteten „Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte“ (FOVOG) ist die vergleichende Analyse der institutionellen Formen klösterlichen Lebens zwischen Antike und früher Neuzeit. Die mittelalterliche *vita religiosa* wird dabei als ein Grundmodell der europäischen Kultur erforscht. In diesem Kontext steht auch das hier anzusprechende Teilprojekt „Das Kommunikationsnetz spätmittelalterlicher Klöster“, in dem es um eine exemplarische Rekonstruktion der Kommunikationsstrukturen spätmittelalterlicher Klöster gehen soll.<sup>27</sup> Diese hatte bisher vor der schier unüberschaubaren Quellenmenge kapituliert, bei der die Urkunden den größten und wichtigsten Posten darstellen, da Briefe aus dieser Zeit weitgehend fehlen. Die im VdU zur Verfügung gestellten Materialien sollen der typologischen Erfassung der jeweiligen Kommunikationsmodalitäten dienen, die dann Grundlage einer vergleichenden Analyse sein wird.

Die Professur „Historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde“ (Prof. Irmgard Fees) im Historischen Seminar der LMU München schließlich hat einen Forschungsschwerpunkt im Bereich der europäischen Notariatsurkunde. So wird hier eine Datenbank zu den europäischen Notarszeichen (Notarssignete) mit dem Titel „Mensch und Zeichen im Mittelalter“ aufgebaut. Folgerichtig widmet sich das Teilprojekt „Verbreitung und Entwicklung des Notariats und der Notariatsurkunde im deutschen Sprachraum (13.–16. Jh.)“ einem seit langem ungelösten Forschungsproblem aus dem Bereich der mittelalterlichen Urkunden, der Verbreitung und Entwicklung der Notariatsurkunde und damit verbunden der Geschichte und Entwicklung des Notariats im deutschen Sprachraum (13.–16. Jh.).<sup>28</sup> Die Überlieferung der Notarsurkunden ist auf viele Archive verstreut. Anhand von Digitalisaten sind Notariatsinstrumente mit ihrem charakteristischen Notarszeichen, aber ebenso Siegelurkunden und auch Mischformen (z. B. besiegelte Notariatsinstrumente) zumeist auf den ersten Blick zu erkennen; auf diese Weise wären auch größere Urkundenmengen in vertretbarer Zeit auf das Vorliegen von Notarsurkunden zu kontrollieren und hilfswissenschaftlich zu untersuchen.

<sup>26</sup> Das Institut ist an einer Reihe von Online-Projekten (z. B. Portal regionalgeschichte.net, Digitales Flurnamenlexikon Rheinland-Pfalz) beteiligt, mit denen es sich an historisch wie sprachwissenschaftlich interessierte Wissenschaftler sowie generell an alle interessierten Bürgerinnen und Bürger wendet.

<sup>27</sup> Vgl. dazu die Tagung „Die Ordnung der Kommunikation und die Kommunikation der Ordnungen im mittelalterlichen Europa“, im November 2009 in der Villa Vigoni (Deutsch-Italienisches Zentrum für Europäische Exzellenz, Lovenjo di Menaggio), deren Beiträge demnächst im Druck erscheinen sollen.

<sup>28</sup> Es geht um die Auseinandersetzung mit den Thesen von Peter Johannes Schuler und Hans von Voltolini.

Das Erkenntnisziel, das sich prinzipiell auf ganz Deutschland bzw. das gesamte deutsche Sprachgebiet bezieht, soll sich hier eben auf die mittelhheinischen Städte (Worms, Speyer, Mainz) konzentrieren, die dann anhand der in *Monasterium* integrierten bzw. zu integrierenden Materialien mit Bayern (Bistümer Freising, Passau und Salzburg) verglichen werden können.

Alle drei Projekte sollen zeigen, wie die Bereitstellung größerer Urkundenmengen, die elektronisch erschlossen sind, die Bearbeitung übergreifender, d. h. nicht auf einzelnen Archiven und ihren Beständen fußender Fragestellungen mit der virtuellen Forschungsumgebung befördert, die bis dato nicht (oder nur mit sehr großem Aufwand) möglich sind. Alle drei Projekte ziehen *sofort* unmittelbaren Nutzen aus dem VdU, da der Zugriff auf von ihnen benötigte Quellen signifikant erleichtert wird und aus Sicht des archivistischen Denkmalschutzes ohne Rückgriff auf die Originale erfolgen kann. Die universitär verankerten Projekte sollen darüber hinaus zeigen, dass auch für die akademische Lehre der Gewinn beträchtlich ist.

Ziel des vorgestellten Projektes ist daher der kontinuierliche Ausbau des Portals unter Ausdehnung auf weitere Urkundenbestände in unterschiedlichen Archiven. Die Online-Präsentation des deutschen und schließlich des europäischen Urkundenerbes muss keine Vision bleiben, sondern wird bald traditionelle Grenzen der Forschung überschreiten.<sup>29</sup>

## Bibliographie

- Dertsch, Richard: Die Urkunden des Stadtarchivs Mainz. Regesten, 4 Teile (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 20, 1–4) (Mainz 1962–1967).
- Digitales Flurnamenlexikon Rheinland-Pfalz (Mainz 2010)  
<<http://www.flurnamenlexikon.de/>>.
- Frick, Hans / Zimmer, Theresia: Quellen zur Geschichte der Herrschaft Landskron a. d. Ahr. Bd. 1: Regesten 1206–1499 (Nr. 1–1340) (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 56) (Bonn 1966).
- Goerz, Adam: Mittelrheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellenmaterials für die Geschichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Koblenz und Trier in kurzen Auszügen, 4 Bde. (Koblenz 1876–1886).
- Heinz, Karl: Monasterium.net: Auf dem Weg zu einem mitteleuropäischen Urkundenportal. In: Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. von Georg Vogeler, (Beihefte des Archivs für Diplomatie 12) (Köln, Weimar, Wien 2009), S. 70–77.
- Historische Grundwissenschaften online – Projekt „Mensch und Zeichen“ (München 2010)  
<<http://www.hgw-online.net/>>.

---

<sup>29</sup> Vogeler: Digitale Diplomatie, S. 12.

- Karzel, Simon M.: DFG-Projekt Reichsabtei Fulda verlinkt mit den Regesta Imperii, in: Archivnachrichten aus Hessen 10/1 (2010), S. 43.
- Kemper, Joachim: Das virtuelle Urkundenarchiv „Monasterium“. Umfangreiche mittelalterliche Urkundenbestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs sind im Internet verfügbar. In: Akademie Aktuell (2010), Heft 2, S. 20–22.
- Klosterdatenbank – Klöster in Baden-Württemberg (Stuttgart 2010)  
<<http://www.kloester-bw.de/>>.
- Landeshauptarchiv Koblenz (Koblenz 2010) <<http://www.landeshauptarchiv.de/>>.
- Monasterium.net. Das virtuelle Urkundenarchiv Europas (St. Pölten u.a. 2002–2010)  
<<http://www.monasterium.net/>>.
- Regionalgeschichte.net (Mainz, 2001–2010) <<http://www.regionalgeschichte.net/>>.
- Resmini, Bertram (Hg.): Inventar und Quellensammlung zur Geschichte der alten Abtei Laach (Koblenz 1995).
- Rückert, Maria Magdalena / Wurthmann, Nicola: Das Württembergische Urkundenbuch Online im Netzwerk digitaler Urkundenpräsentationen, in: Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. von Georg Vogeler, (Beihefte des Archivs für Diplomatie 12) (Köln, Weimar, Wien 2009), S. 130–145.
- Rückert, Peter: Die „Württembergischen Regesten“ als Online-Publikation. Digitale Perspektiven einer flexiblen Erschließung. In: Archivisches Arbeiten im Umbruch. Vorträge des Kolloquiums der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg am 26. und 27. November 2002 im Staatsarchiv Ludwigsburg aus Anlass der Verabschiedung von Herrn Professor Dr. Gerhard Taddey, hg. von Norbert Hofmann und Stephan Molitor (Stuttgart 2004), S. 45–51.
- Rückert, Peter / Fricke, Thomas: Urkunden im Netz. Erschließung und Online-Präsentation der „Württembergischen Regesten“. In: Kulturgut aus Archiven, Bibliotheken und Museen im Internet. Neue Ansätze und Techniken, hg. von Gerald Maier und Thomas Fricke (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie A, 17) (Stuttgart 2004), S. 147–162.
- Sahle, Patrick, Vorüberlegungen zur Portalbildung in der Urkundenforschung. In: Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. von Georg Vogeler (Beihefte des Archivs für Diplomatie 12) (Köln, Weimar, Wien 2009), S. 325–341.
- Schuler, Peter Johannes: Genese und Symbolik des nordeuropäischen Notarszeichens. In: Graphische Symbole in Urkunden, hg. von Peter Rück (Stuttgart 1996), S. 669–688.
- Das Stadtarchiv Worms und seine Bestände, bearb. v. Gerold Bönnes (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 79) (Koblenz 1998).
- Thaller, Manfred: „Wie ist es eigentlich gewesen, wenn das Gedächtnis virtuell wird?“ Die historischen Fächer und die digitalen Informationssysteme. In: Forschung in der digitalen Welt. Sicherung, Erschließung und Aufbereitung von Wissensbeständen. Tagung des Staatsarchivs Hamburg und des Zentrums „Geisteswissenschaften in der digitalen Welt“ an der Universität Hamburg am 10. und 11. April 2006, hg. von R. Hering / J.

- Sarnowsky / Chr. Schäfer / U. Schäfer (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, 20) (Hamburg 2006), S. 13–28.
- Theil, Bernhard: Beständeaustausch zwischen Bayern und Baden-Württemberg abgeschlossen. In: Archivnachrichten 35 (2007), S. 28.
- Urkunden und Regesten zur Geschichte der Stadt Würzburg 1201–1400, hg. v. W. Engel (Würzburg 1952).
- Urkundenbuch zur Geschichte der Mittelrheinischen Territorien, bearb. v. H. Beyer, L. Eltester, A. Goerz (Koblenz 1860ff.).
- Vogeler, Georg: Digitale Diplomatik. Die Diplomatik auf dem Weg zur eScience?. In: Digitale Diplomatik. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. von Georg Vogeler (Beihefte des Archivs für Diplomatik 12) (Köln, Weimar, Wien 2009), S. 1–12.
- Voltelini, Hans von: Die Südtiroler Notariatsimbreviaturen des dreizehnten Jahrhunderts (Acta Tirolensia 4) (Innsbruck 1951).
- Württembergisches Urkundenbuch, hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Bd. 1–11 (Stuttgart 1849–1913).
- Württembergische Regesten (Stuttgart 2003–2010) <<http://www.landesarchiv-bw.de/wr>>.
- Württembergisches Urkundenbuch online (Stuttgart 2008–2010) <<http://www.wubonline.de/>>.

## Anhang



## Die Autoren

**Dr. Steffen Arndt**, Thüringisches Staatsarchiv Gotha (Postfach 10 04 24, 99854 Gotha, Steffen.Arndt@staatsarchive.thueringen.de)

Studium der Geschichte, der Alten Geschichte und der Politikwissenschaft an der Universität Rostock. 2000 Promotion über ein Thema der athenischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte im 5. Jhd. v. Chr. 2000–2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landesarchiv Greifswald, 2002–2004 Referendar für den höheren Archivdienst des Landes Mecklenburg-Vorpommern am Landesarchiv Greifswald. Seit 2004 Bearbeiter des Bestands der Hessischen Landgräflichen Regierung (Adelsrepositor) vom 15.–19. Jhd. im Hessischen Staatsarchiv Marburg, ab 2006 Bearbeiter des DFG-Projekts „Erschließung des Adelsarchivs der Familie von Berlepsch (14.–20. Jhd.)“. 2004–2008 Lehraufträge zur Archivwissenschaft, den Historischen Hilfswissenschaften und zur Adelsgeschichte an der Archivschule Marburg sowie den Universitäten Marburg und Gießen. Ab 2008 Archivar im Archiv der Philipps-Universität Marburg, daneben Leitung der DFG-Projekte „Online-Urkundenedition des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda 751–1837“ und „Erschließung des Samtarchivs der Familie Schenck zu Schweinsberg (13.–20. Jhd.)“ im Staatsarchiv Marburg. Seit 2009 Archivrat am Thüringischen Staatsarchiv in Gotha.

**Mag. Thomas Just**, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Minoritenpl. 1, A – 1010 Wien, Thomas.JUST@oesta.gv.at)

Studium der Geschichte in Wien, Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 1995–1999 Mitarbeiter des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Mitarbeiter der Wiener Stadtarchäologie, 1999–2001 Mitarbeiter des Archivs des ORF, seit 2001 Bediensteter des Österreichischen Staatsarchivs, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, seit 2009 Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs.

**Dr. Joachim Kemper**, Stadtarchiv Speyer (Johannesstr. 22a, 67346 Speyer, joachim.kemper@icar-us.eu)

Joachim Kemper (geb. 1973 in Ludwigshafen am Rhein) war nach Studium und Absolvierung der Bayerischen Archivschule (2003–2005) zunächst als Archivar am Bayerischen Hauptstaatsarchiv (2005–2008), dann an der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns (2008–2010; u. a. Sachgebietsleiter Forschungsprojekte) und zuletzt am Staatsarchiv München tätig. Seit Januar 2011 ist er Leiter des Stadtarchivs Speyer.

**Sebastian Müller**, Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden (Philipps-Universität Marburg, Fachgebiet Mittelalterliche Geschichte, Wilhelm-Röpke-Straße 6c, D-35032 Marburg, sebastian.mueller@staff.uni-marburg.de)

2003 bis 2010 Studium der Geschichte, Anglistik und Geographie an den Universitäten Marburg und Rom mit Abschluss Staatsexamen, 2010 Staatsexamensarbeit bei Andreas Meyer (Universität Marburg) über das Thema „Typologie mittelalterlicher Siegel anhand von Beispielen aus dem Marburger Lichtbildarchiv“, 2006 bis 2010 als Hilfskraft im DFG-Projekt „LBA-online“ tätig. Seit 2010 wiss. Mitarbeiter im DFG-Projekt „LBA-online“ dort u. a. zuständig für IT-Koordination, Programmierung, Erstellung und Pflege von Thesauri sowie Datenbankpflege.

**Dr. Csaba Reisz**, Ungarisches Nationalarchiv (Bécsi kapu tér 2-4, H - 1014 Budapest, info@mol.gov.hu)

Csaba Reisz, seit Januar 2010 Generaldirektor des Ungarischen Nationalarchivs, ist seit 1997 (mit kurzen Unterbrechungen: Institut für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1997 und 2003) im Nationalarchiv tätig. Er war zwischen 2003 und 2009 bereits stellvertretender Generaldirektor. Zwischen 1993 und 2010 erwarb er verschiedene Diplome und Abschlüsse an der Loránd-Eötvös-Universität Budapest (Archivwesen, Geschichtsdiplom, Museologie, juristische Diplome; 1998 Dissertation).

**Dr. Francesco Roberg**, Hessisches Staatsarchiv Marburg (Friedrichsplatz 15, D-35037 Marburg, f.roberg@stama.hessen.de)

Francesco Roberg, 1994–2000 Studium der Geschichte, Historischen Hilfswissenschaften mit Schwerpunkt Diplomatik, Klassischen Philologie und Mittellatein in Bonn, 2001–2008 am Institut für mittelalterliche Geschichte der Philipps-Universität Marburg, zuletzt als Hochschulassistent, dort seit 2003 wissenschaftliche und administrative Betreuung des Lichtbildarchivs, 2005 Promotion bei Theo Kölzer in Bonn mit einer Arbeit über Trierer Urkundenfälschungen; zahlreiche Veröffentlichungen, besonders auf dem Gebiet der Diplomatik, seit Mai 2010 Archivrat am Staatsarchiv Marburg, dort u. a. zuständig für die Erschließung und Digitalisierung der Urkundenbestände.

**Dr. Maria Magdalena Rückert**, Landesarchiv Baden-Württemberg Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg (Arsenalplatz 3 - 71638 Ludwigsburg, maria-magdalena.rueckert@la-bw.de)

Maria Magdalena Rückert studierte 1979–1986 Geschichte, Romanistik und Anglistik an den Universitäten Bonn und Paris IV. 1986–1990 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte der Universität Bonn (Prof. Dr. Rudolf Schieffer). 1990 promovierte sie in Bonn. 1991–1994 wurde sie



in Marburg und am Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin zur Archivarin des höheren Dienstes ausgebildet. 1994–2005 war sie als Oberarchivrätin in der historischen Abteilung im Staatsarchiv Ludwigsburg, 2005–2010 als Referentin für geschichtliche Landeskunde und archivischen Denkmalschutz in der Abt. Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg in Stuttgart tätig. Seit 1. November 2010 ist sie Referatsleiterin im Staatsarchiv Ludwigsburg. Seit 2000 hat sie einen Lehrauftrag für mittelalterliche Geschichte an der Universität Mannheim. Seit 2002 ist sie ordentliches Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg (Herausgeberin der Württembergischen Biographien). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der mittelalterlichen Kirchengeschichte, u. a. Frauenklöster und Zisterzienser (Bearbeitung von Kloster Schöntal für die *Germania Sacra*, Göttingen).

**Dr. Georg Vogeler**, Karl-Franzens-Universität Graz (Karl-Franzens-Universität Graz, Merangasse 70, A-8010 Graz, [georg.vogeler@uni-graz.at](mailto:georg.vogeler@uni-graz.at))

Georg Vogeler ist Universitätsassistent am Zentrum für Informationsmodellierung in den Geisteswissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichtliche Hilfswissenschaften in München, wo er bei Prof. Walter Jaroschka, Prof. Walter Koch und Prof. Joachim Wild zum Thema „Spätmittelalterliche Steuerbücher deutscher Territorien“ promovierte. Seit 2003 forscht er zur „Digitalen Diplomatie“ und zum Gebrauch der Urkunden Kaiser Friedrichs II. Er ist Gründungsmitglied des Instituts für Dokumentologie und Editorik und technischer Direktor des Monasterium-Konsortiums bzw. des ICARus.

**Katharina Wolff, M.A.**, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Schönfeldstr. 5, 80539 München, [katharina.wolff@gda.bayern.de](mailto:katharina.wolff@gda.bayern.de))

Katharina Wolff (geb. 1979 in Bad Tölz) studierte Mittelalterliche Geschichte an der LMU München (2005–2010). Von 2008 bis März 2010 war sie für das DFG-Projekt „Urkundenportal“, am Bayerischen Hauptstaatsarchiv tätig; seit Oktober 2010 ist sie wiss. Beschäftigte im DFG-Projekt „Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“. Daneben arbeitet sie an ihrer Dissertation.

**Sebastian Zwies, M.A.**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hessischen Staatsarchiv Marburg (DFG-Projekt „Online-Erschließung der Urkunden des Stiftsarchivs Hersfeld (775–1743)“, Hessisches Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg, [sebastian.zwies@stama.hessen.de](mailto:sebastian.zwies@stama.hessen.de))

Studium der Mittelalterlichen Geschichte, der Politikwissenschaft und der Historischen Hilfswissenschaften an den Universitäten Konstanz und Bamberg (1998–2004). Promotionsstudium an der Universität Heidelberg, dort 2011 Promotion („Erinnerung, Fürsorge, Ordnung. Stifter und Stiftungen in der

spätmittelalterlichen Reichsstadt Esslingen am Neckar 1213–1534“. 2006–2008 Tätigkeiten als Wissenschaftlicher Mitarbeiter u. a. für das Landesarchiv Baden-Württemberg in Stuttgart und den Lehrstuhl für Spätmittelalterliche Geschichte der Universität Heidelberg (Prof. Dr. Bernd Schneidmüller). 2008-2009 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Redakteur bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Mitherausgeber mehrerer Publikationen, u. a.: „Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften im Spiegel ihrer Antrittsreden 1944–2008“; „Die Forschungsvorhaben der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1909-2009“, beide ersch. Heidelberg 2009). 2009–2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Online-Edition der Urkunden des Stiftsarchivs der Reichsabtei Fulda (751–1837)“ und seit 2011 im DFG Projekt „Online-Erschließung der Urkunden des Stiftsarchivs Hersfeld (775–1743)“ am Hessischen Staatsarchiv Marburg.



# Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik

- 1: Bernhard Assmann, Patrick Sahle. Digital ist besser. Die Monumenta Germaniae Historica mit den dMGH auf dem Weg in die Zukunft – eine Momentaufnahme. Norderstedt: Books on Demand, 2008. ISBN 978-3-8370-2987-1, Hardcover, 56 Seiten, € 11,95.  
Online: <<http://nbn-resolving.de/urn:3Anbn:3Ade:3Ahbz:3A38-23179>>.
  - 2: Kodikologie und Paläographie im digitalen Zeitalter / Codicology and Palaeography in the Digital Age. Hrsg. von Malte Rehbein, Patrick Sahle und Torsten Schaßan unter Mitarbeit von Bernhard Assmann, Franz Fischer und Christiane Fritze. Norderstedt: Books on Demand, 2009. ISBN 978-3-8370-9842-6, Hardcover, 379 Seiten, € 49,-  
Online: <<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:38-29393>>.
  - 3: Kodikologie und Paläographie im digitalen Zeitalter 2 / Codicology and Palaeography in the Digital Age 2. Hrsg. von Franz Fischer, Christiane Fritze und Georg Vogeler unter Mitarbeit von Bernhard Assmann, Patrick Sahle und Malte Rehbein. Norderstedt: Books on Demand, 2010. ISBN 978-3-8423-5032-8, Hardcover, 464 Seiten, € 59,-.  
Online: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:38-43377>>.
  - 4: Birgit Jooss: Die digitale Edition der Matrikelbücher der Akademie der Bildenden Künste München. Ein Instrument zur Erforschung der Attraktivität einer international ausgerichteten Kunsthochschule (1808 – 1920). Norderstedt: Books on Demand, 2011. ISBN 978-3-8423-1278-4, Hardcover, 80 Seiten, € 13,90.
  - 5: Johannes Kepper: Musikedition im Zeichen neuer Medien - Historische Entwicklung und gegenwärtige Perspektiven musikalischer Gesamtausgaben. ISBN 978-3-8423-6908-5, Hardcover, 416 Seiten mit zahlreichen, teilweise farbigen Abbildungen, € 49,00.
  - 6: Digitale Urkundenpräsentationen. Beiträge zum Workshop in München, 16. Juni 2010. Hrsg. von Joachim Kemper und Georg Vogeler. Norderstedt: Books on Demand, 2011. ISBN 978-3-8423-6184-3, Hardcover, 116 Seiten, € 19,90.
- In Vorbereitung:  
Patrick Sahle: Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels.